188. Ausgabe · 37. Jahrgang
München, Freitag, 14. September 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27460, 23495. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 300000, auswärts M. 400000
Bezugsbedingungen siehe zweite Seite

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Hitler: „Die Republik ist reif zum Zusammenbruch!"

„Die Revolution ein einziger Diebstahl!" — „Wir sind bereit zum Kampf!"

Tagesspiegel

Die Errichtung der Zinsherrschaft.
Kriegsgefahr zwischen Italien und Südslawien.
Neuer Deutschenmord.
Auch Mussolini mit Stresemann zufrieden.
Unruhen in Stuttgart.

Ein Liter Milch 2,3 Millionen.

Kundgebung des Vaterländischen Kampfbundes

„Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los zur Freiheit oder Sklaverei."

Das Schicksal eines Volkes wird gestaltet durch den Willen, der durch die Erkenntnis beherrscht wird. Aus Erkenntnis und Wille muß die befreiende Tat geboren werden.

Furchtbar lastet die Faust des Feindes auf unserem Vaterlande. Das Versailler Diktat ist das Todesurteil für Deutschland als selbständiger Staat und als Volk.

Unser innerstaatliches Leben ist zersetzt von den Auswirkungen der Revolution.

Revolution und Versailles stehen miteinander in untrennbarem ursächlichen Zusammenhang.

Aus dem Willen zur Überwindung der Revolution und ihrer zerstörenden Auswirkungen im Innern und nach Außen ist die vaterländische Bewegung entstanden. Sie ist aus der Erkenntnis geboren, daß nur opferbereiter Wille und Entschlossenheit das Schicksal ändern und meistern kann.

Die Erlösung des deutschen Volkes aus dem namenlosen Elend unserer Zeit ist unser Ziel.

Wir wollen Befreiung unseres Vaterlandes aus Knechtschaft und Schmach.

Wir wollen Freiheit!

Die Freiheit muß erkämpft werden durch die nationale Selbsthilfe des Volkes. Der in Weimar errichtete neudeutsche Staat kann nicht Träger der deutschen Freiheitsbewegung sein. Denn seine Existenz ist abhängig vom Willen des Feindes. Die Wahrung der vollen Unabhängigkeit der vaterländischen Bewegung von allen Revolutionsregierungen bildet daher eine Hauptvoraussetzung für ihren Erfolg. Wir sind eine vaterländische Kampfbewegung, keine Partei! Wir treiben keine Parteipolitik, sondern wollen Kämpfer sein und Kämpfer sammeln auf dem Weg in die deutsche Freiheit, Kämpfer gegen alles, was sich an Widerständen ihr entgegenstellt.

Wir bekämpfen vor allem die Schergen des äußeren Feindes die marxistische Bewegung, die Internationale in jeder Form, das Judentum als Fäulniserreger im Völkerleben und den Pazifismus.

Wir bekämpfen den Geist der Weimarer Verfassung, die Erfüllungspolitik, das parlamentarische System mit seiner öden Mehrheitsanbetung; wir sind Gegner der Herrschaft des internationalen Kapitals und des volkszerstörenden Klassenkampfes.

Wir bekämpfen alle Verfallserscheinungen, die dazu führen, die körperliche und geistige Kraft als die Grundlage der völkischen Widerstandsfähigkeit zu zerstören.

Die Träger dieses Kampfes sind die Kampfverbände. Sie bilden die geistige Waffenschmiede für den Befreiungskampf. Ihre Aufgabe ist die Wiedererweckung des wehrhaften Geistes und der Manneszucht im deutschen Volk.

In die Reihen unserer Verbände gehören die deutschen Männer, die im Geist der alten Frontkämpfer von 1914 für ihr Vaterland zu leben und zu sterben bereit sind; vor allem die opferbereite deutsche Jugend, für die Schlageters Heldentod das leuchtende Beispiel von Pflichterfüllung und Treue bietet.

Der Zusammenschluß der Kampfverbände in einem einigen vaterländischen Kampfbund verbürgt den Sieg unsere Bewegung.

„Brüder, so kann's nicht weitergeh'n,
Laßt uns zusammensteh'n,
Duldet's nicht mehr!
Freiheit, dein Baum fault ab.
Jeder am Bettelstab,
Sinkt bald ins Hungergrab.
Volk ans Gewehr!"

Durch Kampfgemeinschaft zur Volksgemeinschaft!

Die deutsche Volksgemeinschaft umfaßt alle deutschen Stämme in einem Deutschen Reich.

Der deutsche Staat ist die Heimat der Deutschen. Er ist völkisch. Das Staatsbürgerrecht muß erdient werden. Es ist verknüpft mit dem Wehrrecht und abhängig von der Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten im deutschen Geist.

Das Deutsche Reich ist kein Einheitsstaat mit Zentralregierung und Provinzialverwaltungen, sondern ein Bundesstaat im Geiste Bismarcks, in dem die Staatspersönlichkeit der Einzelstaaten gewahrt ist. Die Ausübung der Rechte und Machtmittel, die für die Geltung des Reiches nach außen notwendig sind, ist ausschließlich Aufgabe des Reiches.

Dem deutschen Wesen entspricht die Zusammenfassung der Staatsgewalt in einer Spitze. Dem Träger der Staatsgewalt stehen die Besten des Volkes als Ratgeber zur Seite.

Alle Zweige wirtschaftlicher Betätigung müssen den Aufgaben und Zwecken einer wahrhaften Volkswirtschaft dienen. In Zeiten der Not tritt die Wirtschaft ausschließlich in den Dienst des Vaterlandes.

Das Privateigentum wird als die Grundlage wertschaffender Arbeit vom Staate anerkannt und geschützt. Enteignung durch Steuergesetze ist Mißbrauch der Staatsgewalt.

Die Herrschaft der überstaatlichen Geldmächte in Staat und Wirtschaft ist zu brechen! Kapital und Wirtschaft dürfen keinen Staat im Staate bilden.

Die Jugenderziehung ist im vaterländischen und völkischen Geiste auf christlicher Grundlage zu leiten. Ihr Ziel ist die Heranbildung von Charakteren.

Schule, Bühne, Schrifttum, Presse, Kunst und Lichtspiel müssen in den Dienst der deutschen Erneuerung gestellt werden.

Wer für sein Vaterland kämpft und blutet, hat Anspruch auf den Dank des Vaterlandes. Dieser kommt zum Ausdruck in der Sorge des Staates um das Wohl und Wehe der Kämpfer und Kriegsopfer und in einer weitgehenden Wohnungsfürsorge.

Unser Recht bedarf einer durchgreifenden Erneuerung im Sinne des deutschen und völkischen Rechtsempfindens. Wir brauchen Gesetze zum Schutze des Vaterlandes. Wer deutsches Land und Volk verrät, muß es mit dem Tode büßen.

Aus diesen Grundlagen soll das Deutsche Reich aufgebaut werden. Über den Ausbau im einzelnen sollen einst die Führer und Kämpfer der deutschen Freiheitsbewegung entscheiden. Aber dieses Reich wird nur von Dauer sein, wenn es getragen und geschützt wird durch eine starke bewaffnete Macht, die sich gründet auf die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes, dem die Wehrpflicht zum Wehrrecht des freien Mannes geworden ist.

Durch unseren Zusammenschluß in einen Vaterländischen Kampfbund möge Wirklichkeit werden, was uns alle mit heißer Sehnsucht erfüllt:

Unter der schwarzweißroten Flagge ein geeintes Volk in einem freien Deutschen Reich
„nach außen eins und schwertgewaltig,
nach innen reich und vielgestaltig".

Nürnberg, am „Deutschen Tag", 2. September 1923.

Bund Oberland: gez. Dr. Weber.
Reichsflagge: gez. Heiß.
Sturmabteilung der N.S.D.A.P.: gez. Adolf Hitler.

Der Zusammenbruch des Novemberverrats

Gewaltig war wieder der Andrang der Massen zu der Versammlung, die wir am vorgestrigen Mittwoch im Zirkus Krone veranstalteten. Schon eine halbe Stunde vor Beginn mußte das riesige Gebäude auf dem Marsfeld polizeilich geschlossen werden, weil in drangvoll fürchterlicher Enge wohl an 10 000 Menschen den Zuschauerraum und die Manege füllten.

Durch die Mitwirkung zweier Musikkapellen gestaltete sich diese Versammlung besonders eindrucksvoll. Brausender Jubel erscholl, als unter dem Vorانmarsch der Fahnenkompagnie **Adolf Hitler** erschien und durch das Spalier, das unsere S.-A.-Abteilungen gebildet hatten, zur Rednertribüne schritt. Symbolisch war damit angedeutet, daß der Zeiger der Weltenuhr der Stunde bereits zueilt, in der die Zeit reif sein wird zur erretten̈den, erlösenden Tat.

Pg. Jacob eröffnete mit einigen kurzen Worten die Versammlung und erteilte unserem Führer

Adolf Hitler

das Wort zu dem von ihm gewählten Thema „Der Zusammenbruch der Novemberrepublik und die Mission unserer Bewegung".

„Novemberrepublik. Warum schämt man sich jetzt, dieses Wort überhaupt noch zu gebrauchen? Es ist allerdings ein unermeßlicher Unterschied zwischen dieser Novemberrepublik und anderen Republiken. Der Wille, den Staat zu verteidigen, hat 1870 die französische Republik geschaffen. Sie war nicht ein Symbol der Ehrlosigkeit, sondern ein Symbol zum mindesten des redlichen Willens, den Staat zu erhalten. Die französische Nationalehre wurde wieder hergestellt durch die Republik.

Welch ein Unterschied mit unserer Republik! Einst ist ein Kaiserreich gegründet worden im Kanonendonner der Schlachtfelder, und nun wurde eine Republik gegründet, im Maschinengewehrgeknatter des Verrats zu Hause.

Die Novemberrevolution beruhte fast einzig und allein auf der Absicht, den nationalen Widerstand zu schwächen, die Nation wehrlos zu machen.

Und das Kind dieser Revolution, die Republik, hatte sofort unter dieser Art ihrer Geburt zu leiden. Denn verfemt war sie vom ersten Tage an für jeden, dem nicht die Partei, sondern Deutschland über alles ging. **Für** diese Republik hat sich kein großer Deutscher entschieden. Denn Ebert, Scheidemann, Erzberger werden sie doch nicht zu den großen Deutschen zählen!

4½ Jahre lang erleben wir jetzt eine Entbehrung nach der andern. Und das Wesen dieser Novemberrepublik ist die Unterwürfigkeit den Feinden gegenüber, der Verzicht auf jede Manneswürde, pazifistische Feigheit und Duldung aller Gemeinheiten. Diese Novemberrepublik bekam den Stempel der Männer, die sie gemacht haben.

Der Name „Novemberverbrecher" wird in Jahrhunderten noch auf diesen Leuten haften.

Heute nun beginnt dieser „Bau" zu wanken. Es kracht in seinem Gebälk.

Durch wen geht diese Republik jetzt zugrunde? Denn daß sie zugrunde geht, das erkennen jetzt schon die Laubfrösche, auch wenn sie nicht Parlamentarier sind. Sie geht zugrunde durch ihre eigenen Begründer. Und warum? Hat man diese Republik etwa gegründet, um Fehler im Staate zu bessern, um eine unfähige Regierung durch eine fähigere zu ersetzen?

Nein! Sie ist gegründet worden, um eine Melkkuh zu werden für die Begründer selber.

Sie sollte nicht ein Staat für das deutsche Volk werden, sondern möglichst eine

Kolonie für das ganze parlamentarische Gesindel,

für den ganzen Parteianhang. Man dachte nicht daran, dem deutschen Volk einen freien Staat zu geben, sondern einem Haufen gemeinster Gauner ein willfähriges Ausbeutungsinstrument zu bieten.

In 4½ Jahren hat diese Novemberrepublik den Ehrlichen bettelarm gemacht, nur den Schlechten nicht, den Nutznießer dieser Revolution. Millionen von Existenzen sind hinuntergesunken. Was haben sie uns überhaupt gebracht, diese Novembermänner? Der Marxismus, eine primitive Lehre des Neides. Es war ihnen nicht darum zu tun, die Fehler auszumerzen. Auf Polsterstühlen haben sie die alten Größen nur verdrängt, um sich selber hineinzusetzen. Nicht das Wohlleben wollten sie beseitigen, nein, sie wollten nur einen Wechsel der Personen vornehmen, nicht aber einen Wechsel des Systems. Primitivster Egoismus ist zum Leitstern dieses Staates geworden.

Was diese Revolution am schärfsten charakterisiert, ist die Tatsache, daß sie im großen und ganzen

ein einziger Diebstahl

war. Ein Diebstahl an unserer Vergangenheit, an unserer Zukunft, an unserer Gegenwart. Sie hat gar vielen das höchste und heiligste Gut geraubt: den Glauben und die Zuversicht auf unser Volkstum und seine Zukunft.

Wer sind eigentlich die Führer dieser neuen Republik? Trübe Existenzen, Beamte der marxistischen Bewegung. Wen nimmt die marxistische Bewegung zu Beamten?

Entweder Strohköpf oder Lumpen.

Es gibt zwei Dinge, die die Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen geeignet sind. Das eine ist Idealismus, das zweite die meinsame Lumperei. Die marxistische Lehre als eine Lehre des vollendeten Menschenbetruges kann nur aufgebaut sein auf der letzteren Grundlage. Sie kennt nicht den Idealismus, den kennen nur die Massen. Die marxistischen Organisationen kennen nur die gemeinsame Lumperei. Eine Regierung der Ehrlichkeit könnte

Zuhälter als Polizeipräsidenten

nicht brauchen. Wer hat diese Novemberrepublik denn bisher überhaupt verteidigt? Ihre Führer und Gründer vielleicht? Nein, noch niemals! Solange diese Republik besteht, ist sie noch nicht verteidigt worden. Die Träger des Idealismus sind bereit, für ihren Idealismus zu sterben, die Träger eines gemeinsamen Nutzens wollen nur leben, um den Nutzen genießen zu können. Und das ist das hervorstechendste Merkmal dieser Novemberrepublik. Sie alle sind Pazifisten.

Diese Leute verteidigen ihr eigenes Kind nicht.

Ein Staat also, der in Wirklichkeit nur Kolonie der Ausbeuter ist, von den eigenen Gründern nicht beschützt, welches Ende kann ein solcher Staat nehmen? Die „Münchener Post" kann noch soviel Druckerschwärze darauf verwenden: „Hoch die Republik!" Sie werden immer weniger, die es hinausbrüllen: wir lassen uns die Republik nicht nehmen. Es werden zum Schluß nur noch übrig bleiben Herr Auer und die ganz wenigen, die von den „Errungenschaften der Republik" reden werden.

Sie können es trotz aller Versuche nicht mehr bemänteln. Diese Novemberrepublik geht zu Ende. Es beginnt allmählich das leise Rascheln, das ein Ungewitter anzeigt. Und dieses Ungewitter wird losbrechen, und in diesem Sturm wird diese Republik eine Änderung erfahren, so oder so. Und reif ist diese Republik zu dieser Veränderung. Sie ist reif dazu moralisch. Welche Berechtigung hat dieser Staat heute noch? (Zurufe: gar keine!) Er demoralisiert unser Volk und erzieht es durch seine Gesetzgebung zur Lüge. Die Entmoralisierung unseres Volkes ist letzten Endes eine Entnationalisierung und umgekehrt.

Dieser Staat geht aber nicht bloß moralisch zugrunde, sondern auch wirtschaftlich.

Die Wirtschaft kann nicht von dieser Republik gebessert werden, denn sie kann ihr kein Geld, keine gesunde Währung zur Verfügung stellen. Warum? Weil sie nicht den Saustall beseitigt, den sie selbst hereingebracht hat, und weil sie von keinem Opfer verlangen kann. Jeder würde fragen: Für wen sollen wir Opfer bringen? Für dieses Deutschland? Was haben wir nicht schon alles geopfert?

Auch das Ruhrgebiet soll jetzt geopfert werden,

und sie sagen immer — damit Deutschland gerettet werde. Elende Lügner! Deutschland ist euch gleich. Nicht Deutschland wollt ihr retten, sondern ihr wollt gerettet sein. Aber selbst, wenn ihr die Kraft besitzen würdet, eine innere Gesundung wirklich zu erreichen, eure eigenen Revolutionsanhänger aus diesem Staate hinauszupeitschen, ihr könntet dann Deutschland doch nicht retten,

weil Deutschland belastet ist durch die „Wiedergutmachung".

Der Zusammenhang von Wirtschaft und Politik offenbart sich da wieder. Ihr habt die politische Widerstandskraft und den politischen Willen des Volkes gebrochen und könnt deshalb wirtschaftliche Sklaverei des deutschen Volkes nicht beheben. Das wird erst möglich sein, wenn es wieder für sich selber arbeitet. Um das zu können, muß dieses Volk wieder einen machtpolitischen Willen bekommen. Es darf nicht zu einem Pazifistenvolk werden, sondern zu einem Heldenvolk, es darf seine Macht nicht erwinseln, sondern muß sie erkämpfen. Kann man sich das vorstellen: **Herr Ebert als nationaler Führer des deutschen Volkes!!**

Ebert als oberster Kriegsherr des deutschen Volkes!! Freiheitskämpfer und Revolutionsmacher zugleich — niemals!

Diese Republik kann diese Tat nicht vollbringen, weil sie nicht nur moralisch verseucht und wirtschaftlich unmöglich, sondern auch politisch ohne jede Grundlage ist. Denn — wie werden Staaten gegründet? Durch strahlende Führererscheinungen und durch ein Volk, das verdient, den Lorbeerkranz um die Stirne gewunden zu bekommen. Vergleichen Sie damit die „Helden" dieser Republik!

Drückeberger, Deserteure und Pazifisten.

Für diese Novemberrepublik findet sich kein bewußter Deutscher mehr, der auch nur einen Finger rühren würde. Wir wissen, was heute über Deutschland heraufzieht. Der Staat geht politisch zugrunde. Wir sehen die Anzeichen um das zu vollziehen, was in Rußland vollzogen wurde. Die Pazifistenrepublik wird versinken und die Frage ist nur die: wird das kommende Gewitter Deutschlands Todesstoß sein oder aber die Geburtswehen einer besseren Zeit?

Was sich augenblicklich in Sachsen abspielt, in Thüringen vorbereitet und in Preußen auch schon sich zu zeigen beginnt, ist zunächst die „friedliche" Umwandlung der pazifistischen November republik zu einer Sowjetrepublik. Friedlich bis die Zeit reif sein wird,

in der an Stelle des Deutschen Reiches die Diktatur aufgerufen wird irgendeines Juden.

Wir wissen, daß das Schicksal mit Recht uns zerschlägt, wenn nicht die Kraft aus uns herauswächst, dem Widerstand entgegenzusetzen, und das ist die Mission unserer Bewegung in einer Zeit, in der alles zusammenbricht.

Entweder internationale Weltdespotien oder ein deutsches nationales Reich.

Im Jahre 1919 wurde diese neue Lehre zum erstenmal verkündet. Damals war es vermessen, zu sagen: Glaubt nicht an die Wirtschaft; die Wirtschaft hat noch keinen Staat gebaut! War es vermessen zu sagen: Glaubt nicht, daß das Schicksal im Parlament liegt. War es vermessen zu sagen: Was uns nottut, ist der Glaube an unser Volkstum. Es wurde uns gesagt: Ihr seid bürgerlich und seid proletarisch. Aber ein neues Deutschland wird geschmiedet werden von solchen, die nicht bürgerlich, die nicht proletarisch, sondern nur deutsch sein wollen.

So sind wir eine Bewegung, die den Überschwang nationalistischen Gefühls in sich trägt, eine Bewegung, die noch jugendfrisch ist, die nicht objektiv urteilt, sondern subjektiv nur eines kennt: Deutschland, das Vaterland!

Nun sind vier Jahre vergangen. Die Lehre ist die gleiche geblieben, aber die Bewegung hat sich geändert. Die wenigen Männer von damals sind angewachsen zu einem großen Heer, das über ganz Deutschland sich ausbreitet. Sie hat Ausdruck gefunden in Zehntausenden von Jun-
Zusammenbruch der Novemberrevolution 3
gens, die bereit sind, ihr Leben einzusetzen für das kommende Deutschland.

Wir haben dem kommenden neuen Deutschland seine Befreiungsarmee organisiert und geschaffen. (Stürmischer Beifall.)

Heute können wir sagen: Die Saat beginnt Früchte zu tragen. Aus den Worten und endlosen Reden beginnt nun langsam die kommende frische Saat auszureifen. Mit Beruhigung können wir sagen, daß unser Volk innerlich sich nicht geändert hat.

Es ist das gleiche geblieben wie einst.

Was es einst zum Helden machte, waren seine Führer, die ihm den Glauben beizubringen vermochten. Was ihm heute fehlt, ist nicht der Heldengeist, sondern sind die Führer, um in ihm diesen Heldengeist zu wecken. Wir können sagen, daß heute wieder junge Helden auferstanden sind. Heute steht Deutschland nicht mehr wehrlos da. Im tiefsten Unglück scharen sich Hunderttausende unter einem Banner.

Wenn Deutschland leben soll, müssen wir bereit sein, das eigene Leben hinzugeben.

Und ob Deutschland leben soll, wer würde es zu verneinen wagen?

Wir haben zu den Jungens gesagt: Glaubt eines — die Geschichte wird nicht gemacht von der Zahl. An euerem Heldengeist allein liegt es, dem Schicksal den Weg zu weisen, den sie zu wandern hat. Deutschland wird gerettet werden nur durch die Jugendkraft des fanatischen Nationalbewußtseins.

Wir haben euch, Jungens, deshalb gelehrt, nicht deutsch zu sein mit Mäßigung,

sondern deutsch zu sein mit der fiebernden Glut eines sich verzehrenden Herzens.

Wir haben euch, Jungens, weiter gelehrt, daß dazu alle berufen sind, die eines guten Willens sind. Wir haben euch gelehrt, nur einen Wertmesser aufzustellen: Wie stehst du zu deinem Volk? Erfüllst du die höchsten Pflichten gegen dein Volk? Erfüllst du sie, dann bist du unser Bruder, wenn nicht, dann bist du Todfeind für uns!

In wenigen Monaten, vielleicht schon Wochen, werden nun auch in Deutschland die Würfel rollen.

Wie sie fallen, das wissen wir nicht. Nur eines wissen wir: Diese Bewegung hat Deutschland die Waffen geschmiedet, auf daß es in dieser Zeit nicht wehrlos dasteht und zugrunde geht. Wir nehmen den Kampf auf und sind überzeugt:

Der Sieg, der muß unser sein!

Wir haben nur einen Wunsch, wir wollen unseren Blick richten zu dem größeren Lenker, wollen den Herrgott aber nicht bitten, daß er uns helfe, sondern nur um eines:

Hilf unserem Feinde nicht! Und dann wollen wir Deutschland retten."

Tief ergriffen stimmte die tausendköpfige Menge das Deutschlandlied an.

Adolf Hitler
spricht am 15. u. 16. September beim
Deutschen Tag in Hof a. d. S.
Parteigenossen! Erscheint in Massen! Völkische Verbände in Zügen mit Euren Fahnen!

Wieder ein Deutschenmord

tu. Paris, 13. September. Die Blätter erfahren aus Düsseldorf, daß gestern früh ein Deutscher in der Nähe der Lippe von einem Wachposten getötet wurde.

Eine deutsche Note an Frankreich

tu. **Paris**, 13. Sept. Die Begegnung Poincarés mit Baldwin findet am 21. September in Paris statt.

Die Pariser Abendblätter kündigen an, daß eine deutsche Note, welche auf den heute erwarteten Erklärungen Stresemanns basiert, vermutlich in den nächsten zwei Tagen bei den alliierten Regierungen eintreffen wird.

Eine neue Lösungsmöglichkeit?

tu. **Prag**, 13. Sept. Wie hier verlautet, hat die belgische Regierung in Paris angeregt, die Wiederaufnahme von Reparationslieferungen von Kohlen als gleichbedeutend mit der Einstellung des passiven Widerstandes anzuerkennen ohne daß ein offizieller Widerruf von Berlin aus erfolgt.

Ruhrkohle für Italien

tu. **Buer**, 13. Sept. Auf Grund der Staatsverträge betreffend Kohlenlieferung an Italien haben bekanntlich seit einiger Zeit die staatlichen Zechen Westerholt, die seit längerer Zeit von den Franzosen geräumt sind, Kohlenförderung für Italien aufgenommen. Auf der Zeche sind eine Anzahl italienischer Arbeiter beschäftigt. Nunmehr wird auch die staatliche Zeche Bergmannsglück Kohle für Italien liefern. Die Besatzungsbehörde hat zum Abtransport der Kohle die Strecke Hamm-Osterfeld freigegeben. Der Transport wird von italienischen Ingenieuren bewacht. Italien soll zur Lieferung von Lebensmitteln als Gegenleistung verpflichtet sein.

Auch Mussolini mit Stresemann zufrieden

tu. **Rom**, 13. Sept. Mussolini gab im Ministerrat gestern eine Erklärung über die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs ab. Die französisch-deutsche Entspannung könne als begonnen bezeichnet werden. Namentlich die Rede des Reichskanzlers in Stuttgart lasse die Hoffnung zu, daß die Ruhrfrage nunmehr in ein neues Stadium eintreten werde. Man glaube jedoch nicht, daß die Lösung so leicht sein werde. Die Fragen, die zur Debatte stehen, seien derart verwickelt und aus so vielfältigen Interessen hervorgegangen, daß ihre Lösung nur mit größter Geduld herbeigeführt werden könne. Aber, worauf es ankomme, die Atmosphäre zwischen beiden Ländern beginne sich aufzuhellen (?). Daß unter diesen Umständen der passive Widerstand keinen Sinn mehr habe und dem Deutschen Reiche auch keinen Vorteil bringen würde, es im Gegenteil einer wirtschaftlichen und finanziellen Katastrophe entgegentreibt, brauche er nicht zu betonen. Italien habe seinen Teil dazu beigetragen, um in Berlin in diesem Sinne zu wirken, übrigens sei Italien an der Lösung auch in der gegenwärtigen Phase der Verhandlungen direkt beteiligt.

Zum griechisch-italienischen Konflikt erklärte der Ministerpräsident, daß der Konflikt seinem gütlichen Ausgleich entgegengehe. Italien habe durch die Botschafterkonferenz die Sanktionen bestätigt erhalten, die es Griechenland auferlegt hat. Die feste Haltung Italiens habe die Intervention des Völkerbundes verhütet. Korfu werde, sobald Griechenland die Reparationen bezahlt hat. Gewisse Zudringlichkeiten eines näheren Auslandes (Jugoslawien, Red. d. T.-U.) im Zusammenhang mit sehr unzeitgemäßen und sehr tendenziösen Zumutungen lehne Italien ab. Die öffentliche Meinung Englands habe sich beruhigt, weil England eingesehen habe, daß Italien wirklich kein anderes Ziel verfolgte, als nur Genugtuung zu erhalten.

Zur Fiumaner Frage erklärte Mussolini, Italien habe noch keine Antwort auf seinen letzten Vorschlag. Ungewisse Deutungen und Schlüsse hinsichtlich italienischer Ansichten seien geradezu abenteuerlich. Die Möglichkeit einer direkten Verständigung ohne Inanspruchnahme eines Schiedsrichters sei heute immer noch gegeben. Sobald der Augenblick gekommen sei, werde Italien klar und eindeutig beweisen, mit welch gutem Glauben und mit welcher Geduld es in dieser Frage verfahren ist.

Griechenland und Italien

tu. **Paris**, 13. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Athen hat der italienische Geschäftsträger dem griechischen Außenminister mitgeteilt, daß die griechischen Schiffe fortan wieder ungehindert die italienischen Häfen anlaufen können.

tu. **London**, 13. Sept. Die „Daily Mail" erfährt aus Brindisi, daß zwei Divisionen eines italienischen Geschwaders nach dem Hafen von Piräus aufgebrochen sind, um mit der griechischen Flotte Grußbezeugungen auszutauschen.

tu. **Rom**, 13. Sept. Im gestrigen italienischen Ministerrat wurde beschlossen, den Hinterbliebenen der in der Nähe von Janina ermordeten Mitglieder der Grenzfestsetzungskommission den militärischen Orden des Savoyenkreuzes zu verleihen.

Kriegsgefahr

tu. **London**, 13. Sept. In maßgebenden englischen Kreisen ist man außerordentlich beunruhigt über die Nachrichten von der italienisch-jugoslawischen Grenze. Beide Mächte sollen erhebliche Truppenmengen in höchster Kriegsbereitschaft an den Grenzen angesammelt haben.

Der Delegierte für Südafrika im Völkerbund telegraphierte gestern nach London, daß, wenn der Konflikt in Fiume nicht in letzter Stunde vor den Völkerbund gebracht werde, bereits am 16. September kriegerische Verwicklungen auf dem Balkan eintreten würden. Die militärischen Pläne der Balkanstaaten seien vollständig fertig, und die Ausführung dieser Pläne könne nicht auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden.

Die Errichtung der Zinsherrschaft über Deutschland

Amerika und die Tributfrage

tu. **London**, 13. Sept. Die „United Preß" veröffentlicht folgende beachtenswerte Meldung aus Washington:

In hiesigen Regierungskreisen ist man darüber unterrichtet, daß einige europäische Staatsmänner in der nächsten Zeit versuchen werden, die Vereinigten Staaten für den Erfolg oder Nichterfolg der Reparationsverhandlungen verantwortlich zu machen.

Wenn die hier vorliegenden Informationen richtig sind, so besteht die Möglichkeit, daß die Vereinigten Staaten bald zur Teilnahme an einer Interalliierten Konferenz über die Reparations- und Kriegsschuldenfrage eingeladen werden. Diese Einladung soll von dem Erfolg vertraulicher Besprechungen in Europa abhängig gemacht werden, die am Montag begonnen haben. Wenn diese Besprechungen in den wichtigsten Punkten zu einer Vereinbarung zwischen Deutschland, Frankreich, England und Italien führen werde, so sollen die Vereinigten Staaten aufgefordert werden, zwei Schritte zu unternehmen:

1. Deutschland finanziell zu unterstützen und
2. Ihre Schuldansprüche gegenüber den Alliierten zu ändern.

Wenn die Vereinigten Staaten dies ablehnen, so soll ihnen die Verantwortung dafür zugeschoben werden, daß die Gesundung des europäischen Wirtschaftslebens für absehbare Zeit unmöglich ist.

tu. London, 13. Sept. Die „New York Times" glaubt zu wissen, daß das Projekt einer Dollaranleihe für Deutschland in seinen Grundzügen bereits festgelegt ist. Die Anleihe würde durch Vermittlung des Völkerbundes gegeben. Der Anteil Amerikas an der Anleihe würde 250 Millionen Dollars betragen, also ein Viertel der gesamten Anleihe ausmachen.

Hierzu wird mitgeteilt, daß die größten Firmen und Bankinstitute sich mit der Emission befassen. In diesem Zusammenhang müsse man dem Besuch Dr. Cunos in Amerika besondere Bedeutung beilegen. Das Blatt glaubt ferner zu wissen, daß, sobald die 250 Millionen Dollars aufgebracht sein werden, mit diesem Betrage große Einkäufe von Rohmaterial und Fabrikaten getätigt werden. Ferner erklärt das Blatt, der englische Anteil werde 350 Millionen Dollars zum wenigsten betragen, doch müsse Deutschland sich im Austausch sehr schwere Bedingungen gefallen lassen. Es stehe bereits fest, daß die Frage einer Internationalen Anleihe in politischen und sogar verantwortlichen Kreisen rege erörtert wird.

Wie der Berichterstatter der „United Preß" behauptet, sind die offiziellen Kreise und die amerikanischen Banken bereit, für die deutsche Anleihe bis zu 500 Millionen zu zeichnen, und daß die Anleihe selbst sich auf 1 Milliarde Dollars belaufen wird. Die genannten Kreise sollen bereit sein, sich mit 30 bis 50 Prozent an der Anleihe beteiligen, wenn sie 1½ bis 2 Milliarden erreichen sollte. Die in Betracht kommenden amerikanischen Kreise haben sich indessen dahin ausgedrückt, daß die Anleihe an eine vorausgehende Verständigung zwischen den interessierten europäischen Staaten geknüpft sei. Präsident Coolidge werde die Teilnahme an einer allgemeinen Konferenz über die Reparationen und über die interalliierten Schulden verweigern, wenn Europa hinter einer solchen Anleihe die Absicht verbergen wollte, von den Vereinigten Staaten einen Zahlungsaufschub für seine Schulden zu verlangen.

„Deutsches" Reich

Marktunruhen in Stuttgart

tu. Stuttgart, 13. Sept. Aus Anlaß des gestrigen Viehmarktes kam es in Winnenden bei Stuttgart zu Unruhen, die bedrohlichen Charakter annahmen. Als das Marktgericht auf Anzeigen von Beamten der Wucherpolizei gegen eine Anzahl von Marktbesuchern einschritt und bekannt wurde, daß zufällig ein Beamter des Finanzamtes — unterstützt durch einen Landgendarm — Erhebungen anstellte, wuchs die Erregung unter den Marktbesuchern. Es wurde vereinbart, das Rathaus zu stürmen und das Marktgericht an der Fortsetzung seiner Tätigkeit zu hindern. Es gelang schließlich der Polizei, die Menge zurückzudrängen, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen. Verstärkungen der Schutzpolizei, die herbeigeholt worden war, gelang es, die vollständige Ruhe wiederherzustellen.

Der Reichskanzler über die Wirtschaftslage

tu. Berlin, 13. Sept. Auf Einladung des Pressechefs der Reichsregierung hatten sich gestern abend im Sitzungssaal der Presseabteilung der Reichsregierung die „hervorragendsten" Vertreter der deutschen Presse zu einem Bierabend eingefunden, dem der größte Teil der Mitglieder der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung beiwohnten.

Der Reichskanzler begann seine Rede mit folgenden Ausführungen:

Unsere Finanzen sind in einer schlimmen Verfassung. Die Wirtschaft fühlt die Folgen der Abschneidung von der Ruhr, und sie spürt die Folgen einer überstürzten Preis- und Lohnpolitik. Die Erhebung der Steuern fällt in schwierige Zeiten und bringt gewiß manche Unzuträglichkeiten mit sich.

Die bayerische Staatsregierung hat an die Reichsregierung den Wunsch gerichtet, daß in eine Prüfung über Erleichterungen, die auf diesem Gebiete zu gewähren seien, eingetreten werde. Diesem Wunsche werden wir willfahren. An die Finanzämter sind bereits Anordnungen ergangen, nicht erträgliche Härten zu beseitigen, Erleichterungen, namentlich für Leute kleinerer Vermögens- und Einkommensverhältnisse, zu schaffen. Wir müssen aber dem Staate geben, was des Staates ist.

Das Reichskabinett wird sich in den nächsten Tagen mit der Frage beschäftigen, wie eine Erhöhung der bergbaulichen Produktion im nicht besetzten Gebiete Deutschlands zu ermöglichen ist. Es ist nicht zu ertragen, wenn in den tiefsten Zechen des Steinkohlenbergbaues im unbesetzten Gebiet die Förderung eminent zurückgeht, anstatt der Mehrförderung, die wir brauchen, und wenn wir durch dieses Zurückgehen gezwungen sind, unser deutsches Geld hinzugeben, um mit fremden Devisen englische Kohle zu kaufen. Es ist niemand berechtigt, den Staat durch Minderleistung in dieser Weise zu schädigen.

Die Regierung wird den Wünschen der Exportkreise in bezug auf Erleichterung der Ausfuhrkontrolle und die Ausfuhrabgabe bereitwilligst entgegenkommen. Aber entscheidend ist und bleibt für unsere Zukunft die Aufrechterhaltung der Konsumfrage im Innern.

Der Währungsverfall ist bei uns weiter fortgeschritten im Zusammenhang mit den Verhältnissen der deutschen Reichsfinanzen.

Ich glaube, annehmen zu können, daß die Verhandlungen der **nächsten beiden Wochen die Frage des wertbeständigen Geldes lösen**, werden, damit wir in der Lage sind, einmal der Landwirtschaft gegenüber die Lieferung der Ernährung sicherzustellen, aber wir dürfen nicht die Frage eines wertbeständigen Geldes für Deutschland, von der unendlich viel abhängt, zum Gegenstand eines unüberlegten Experimentes machen. Die Frage der

Errichtung einer Goldnotenbank,

der Errichtung irgendeiner Währung auf der Basis der Berechnung landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist für niemanden von uns im Kabinett ein Gegenstand parteipolitischer Einstellung gewesen. Es gibt keine Parteipolitik in diesen Währungsfragen. (Nur Börsenpolitik.)

Die Mark muß Zahlungsmittel bleiben, und die ganzen Maßnahmen gehen von dem Gesichtspunkte aus, daß dadurch eine Stabilisierung der Mark wiederherzustellen ist.

Offenheit ist besser, als Illusionen zu erwecken, und deshalb wollen wir uns offen aussprechen: Ohne Lösung des außenpolitischen Konflikts ist eine Lösung der Finanzfrage nicht zu finden. Die Regierung hat sich vom ersten Tage ihres Amtsantrittes an die Lösung des Ruhrkonfliktes zur Aufgabe gestellt. Das Ziel des passiven Widerstandes kann nur noch sein: das Ruhrgebiet zu befreien. Von diesem Standpunkt ausgehend hat die Regierung gehandelt. Sie würde sich das größte Verdienst erwerben, wenn sie den Ruhrkonflikt soweit als möglich abkürzen könnte, aber die bisherige Fühlungnahme zeigt zugleich die bestehenden Schwierigkeiten. (So, so.) Für uns ist entscheidend die Frage der Souveränität des Rheinlandes und die Wiedergewinnung der Freiheit des Ruhrgebietes. (Das sind also verschiedene Dinge?) Dafür sind wir bereit, reale Garantien zu geben.

Der französische Ministerpräsident hat kürzlich in einer Rede ausgeführt, er ziehe die positiven Sicherheiten, die Frankreich in der Hand habe, den schönsten theoretischen Garantien vor.

Was ich in meinen Darlegungen vorgeschlagen habe, betrifft die unmittelbare Heranziehung des privaten Besitzes und geht deshalb über den Versailler Vertrag hinaus. Die Heranziehung des privaten Besitzes ist ein realisierbares Pfand, während die Sicherheiten des Versailler Vertrages dies zur Zeit nicht sind. Wenn auf Reichsbesitz und Privatbesitz der Wirtschaft als Pfandrecht an erster Stelle Hypotheken zugunsten des Reiches eingetragen werden, und zwar in Höhe eines bestimmten Prozentsatzes dieses Besitzes, so könnten diese Hypotheken als ein reales und mobiles Wertobjekt in eine Treuhandgesellschaft eingebracht werden, an deren Verwaltung die Reparationsgläubiger beteiligt werden könnten. Diese wäre in der Lage, auf Grund der Hypotheken- und Zinserträgnisse durch Ausgabe von Obligationen eine Anleihe aufzunehmen. Dadurch wäre die Möglichkeit gegeben, auch Frankreich sofort in den Besitz größerer Zahlungen zu setzen, wodurch die von französischer Seite aufgestellten Forderungen für die Räumung des Ruhrgebietes erfüllt wären. Eine derartige Leistung ist sicherlich eine reale Tatsache.

Sie bedingt zu ihrer Verwirklichung die Wiederverfügung über das Rheinland und die Wiederherstellung der Souveränität über das Rheinland. Sie ist geeignet, die Frage des passiven Widerstandes zu erledigen.

Für uns ist die Frage, ob die deutsche Wirtschaft die ihr zugemutete Belastung werde ertragen können. Ich darf mit Genugtuung darauf hinweisen, daß im gegenwärtigen Kabinett von führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft Leistungen angeboten worden sind in der Höhe, die uns die Ausführung der heute von mir vorgeschlagenen Zahlungen ermöglichen werden. Es handelt sich um das Leben und Sterben des deutschen Volkes. Irgendeine Verständigung ist allerdings davon abhängig, ob man glaubt, daß eine Stimmung zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen werden kann, auf der sich eine solche Verständigung aufbauen läßt.

Im weiteren Teil seiner Ausführungen geht Dr. Stresemann auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten ein, der sich mit dem Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich nach dem Kriege 70/71 befaßte. Der Kanzler schloß mit den Worten:

Wenn heute unter anderen Verhältnissen Deutschland, das bereit ist, die Folgen eines verlorenen Krieges auf sich zu nehmen, dem Frankreich der Gegenwart gegenübersteht, so möchte ich wünschen, daß auch diejenigen Persönlichkeiten, in deren Hand meh als das Geschick Frankreichs liegt, sich von dem Gesichtspunkte leiten lassen mögen, daß es jetzt gilt, den Frieden zu wollen, den Frieden zu erhalten durch eine Politik der Gerechtigkeit, die geeignet ist, nationale Leidenschaften zu beschwichtigen und damit die Garantie für einen wirtschaftlichen Frieden zu geben.

*

Diese im Kreise der von „Nationalismus freien" Herrschaften gehaltene neue Rede des Stresemann sagt ja nichts neues: Restlose Auslieferung ist der Unterton des ganzen. Die beste Antwort auf die jammervollen Sprüche gibt die Rede Adolf Hitlers. Der Unterschied zwischen einem Charakter und einem Parlamentarier wird hier besonders deutlich.

Paris mit Stresemann zufrieden

tu. Paris, 13. Sept. Der „Matin" stellt fest, daß Dr. Stresemann einen neuen Fortschritt mache, doch nehme er nach wie vor an, daß die Anwendung des von ihm in Vorschlag gebrachten Garantiesystems eine Lösung des Ruhrkonfliktes rechtfertige. Die französische Regierung gedenkt in ihrer Stellung zu verharren, die unverwundbar ist. Natürlich könne sie das Kontrollsystem im Ruhrgebiet abändern, wenn Deutschland mit den Zahlungen beginnt. Das Gebiet werde sie aber erst nach Maßgabe der Zahlungen räumen.

Weit klarer beurteilt de Jouvenel im „Oeuvre" die Rede des Kanzlers und meint, es könne jetzt nicht länger den geringsten Zweifel ausmachen, daß Stresemann zum Verzicht auf den passiven Widerstand bereit sei.

Mark und Rubel

tu. Basel, 13. Sept. An der Basler Börse wurde gestern zum erstenmal die deutsche Mark infolge ihrer vollständigen Wertlosigkeit nicht mehr notiert. Die Mark hat damit das Schicksal des russischen Rubels.

Die Achtung vor der Novembermark

In Nordbayern kursieren Tausendmarkscheine mit folgendem Aufdruck:

Beehren uns, unserer geehrten Kundschaft mitzuteilen, daß wir die durch Liquidation erledigte Fa. Cuno, G. m. b. H., mit dem heutigen Tage übernommen haben. Wir führen die Firma weiter unter dem Namen

Hilferding u. Stresemann,
Altpapier- und Lumpenhandlung.

Indem wir bitten, das unserem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch uns entgegenzubringen, zeichnen ergebenst

Hilferding u. Stresemann.

Es gibt wirklich böse Menschen auf der Welt.

Das Schicksal der Novembermark

„Wir werden den Dollar in die Hand bekommen." Hilferding.

Eine Hiobsbotschaft durcheilt das Land, schallt in die letzten Winkel des Lebensüberdrusses, in die Hallen der hochmögenden hilflosen Parlamente und ohnmächtigen Regierungen: Der Dollar hat hundert Millionen überschritten!

Dienstagnachmittag stand er auf achtzig, an der Mittwochbörse ging er mit hundertzwanzig um. Aus dem Ruhrgebiet und Rheinland dringt eine Springflut von Devisenbedarf vor, das Loch im Westen ist nicht mehr zu schließen. Und wenn die sämtlichen deutschen Finanzminister zusammen nochmal soviel Sprüche machten als Herr Hilferding in den ersten Tagen seiner Ressortführung. Jetzt ist er stille geworden und überläßt den Herren der Währungsschöpfung das große Wort. Man hat augenblicklich Wichtigeres zu tun, als sich um Papiermark und Papiermarkempfänger zu kümmern. Mögen sich diese doch gedulden, bis die Goldnote aus der Papierpresse auftaucht. Bis dahin sollen sie die theoretischen Exkursionen der Kabinettsbeschlüsse studieren; sollen auf die volle rechtliche Selbständigkeit und unbedingte Unabhängigkeit der Goldnotenbank hoffen; sollen die organische Verbindung derselben mit der Reichsbank begrüßen und dem Himmel danken, daß die neue Währung von vornherein privatwirtschaftlichen Charakter trägt.

Das Ausland mit seinen Devisen, die Reichsbank mit ihren Restbeständen unseres ehemaligen Besitzes an Edelmetall, gute private Warenwechsel sind die Grundlage der neuen Wertbeständigkeitswährung. Das Vertrauen, welches man ihr unter diesen Umständen heute schon entgegenbringt, erscheint uns reichlich fadenscheinig. Aber die Novembermark bei einem Dollarstand von hundert Millionen kann darauf ebensowenig Anspruch erheben.

Doch da kommt über das große Wasser eine Botschaft, die die Herzen höher schlagen läßt. In Neuyorker Finanzkreisen verlautet, daß die internationale Bankwelt an eine Dollaranleihe in der Höhe von 1 Milliarde für die sogenannte Rettung Deutschlands denkt.

Die Voraussetzung dazu ist, was uns nicht im geringsten in Erstaunen setzt: die „Erledigung" der Ruhrfrage und die Einigung mit den Alliierten. Wir möchten daraus kein Hehl machen, daß derartige Gerüchte, so oft sie sich schon wiederholt haben, ihren Grund nicht allein im Wunsch als Vater des Gedankens finden. Man weiß auch in Walstreet sehr gut, wie man öffentliche Meinung macht und die Nachfrage bis zu einer Dringlichkeit steigert, die das Angebot als eine Erlösung betrachtet.

Der Reichskanzler hat wieder eine Rede gehalten. Daran wäre nichts Besonders, und die Öffentlichkeit ist davon überzeugt, daß sich Herr Stresemann für einen guten Redner hält. Aber durch Reden regiert man kein Sechzigmillionenvolk, das novemberrepublikanisch zersetzt, bereit ist, „realisierbare Pfänder" zu stellen, Reichs- und Privatbesitz einer Treuhandgesellschaft in Form von Hypotheken zu übergeben, Obligationen und Anleihen dafür entgegenzunehmen und eine Währung auf fremde Golddeckung sich empfehlen zu lassen.

Ist das die „Lösung unserer Lage von der politischen Seite her", wie Stresemann seine neue Tonart charakterisiert! Sind die Garantien durch Heranziehung des Privatbesitzes weit über die Grenzen des Tributdiktates von Versailles hinaus, sind diese realisierbaren Pfänder Lösungen von der politischen Seite her!

Was die französische öffentliche Meinung von der politischen Taktik der deutschen Regierung hält, geht aus einem einzigen Satz, den „Echo de Paris" schreibt, hervor: „Frankreich wird ein Reparationssystem aufrichten, so groß und so produktiv wie möglich, begründet auf den Pfändern, die es in Beschlag genommen hat."

Die Novembermark hat ausgerungen. Doch nein, die Regierung erklärt, daß die Papiermark ihre Geltung als gesetzliches Zahlungsmittel behalten wird und daß die von ihr beabsichtigten Maßnahmen dazu dienen werden, den Wert der Mark zu stützen. Eine pfeifende Maulschelle war die Antwort der Börse auf diese schüchterne amtliche Expektoration: Der Dollar stieg bis 130 Millionen, englische Pfund ließen sich einen Rekord von 550 Millionen gefallen, und der Devisenhandel ist davon überzeugt, daß die schönsten Pläne des Herrn Hilferding nichts als parlamentarische Seifenblasen sind, die in allen Farben glänzen und beim Anfassen zerplatzen.

Die Effektenmärkte sind ausverkauft, die Verkäufer streiken, der Handel, die Industrie bis hinab zum Verbraucher sind zur Goldmarkberechnung übergegangen, die Inflationssteuer der Papiermarkempfänger hat ihren Höhepunkt erreicht.

Und die Regierung will die Kreditwirtschaft abbauen, das Defizit in Ordnung bringen, den Staatshaushalt ausbalanzieren, ein neues Pfändersystem diktieren, den Ruhrkampf beenden. Aber die Novembermark soll Zahlungsmittel bleiben: Wie denkt sich eine hohe Regierung das . . . ?

Soll die Börse sie eines Besseren belehren und den Dollar auf zweihundert oder dreihundert Millionen steigern? Zweifelt man daran, daß die Börse das zu tun beabsichtige?

Aber Herr Hilferding sagte bei seinem Regierungsantritt: „Wir werden den Dollar in die Hand bekommen." Meinte er damit das ungehinderte Steigen desselben, dann hätte sein Wort einen tiefen Sinn gehabt. . . .

Wie dünkt euch um den „Miesbacher Anzeiger"?

Wir haben bis jetzt den „Miesbacher Anzeiger" für ein Blatt gehalten, von dem wir glaubten, daß es uns im völkischen Kampfe gegen Judentum und Marxismus restlos unterstützen würde. Zwar war schon hier und da in seinen Spalten ein leiser Unterton zu merken, der uns mißfiel, aber was in seiner Nr. 211 vom 13. September über General Ludendorff steht, zeigt uns, daß wir uns, was die allgemeine Einstellung dieses Blattes betrifft, einer Täuschung hingegeben hatten.

Vorweg genommen sei ein rein formeller Vorwurf. Wir möchten dabei nicht so sehr an die im „Miesbacher Anzeiger" sprichwörtlich gewordene Ausdrucksweise erinnern, sondern wir befassen uns mit der unfeinen Tatsache, daß in dem Artikel immer vom „Herrn Ludendorff" gesprochen wird. Das ist der Stil der Marxistenblätter vom Schlage der „Münchner Post" und des „Vorwärts", und ob der Miesbacher mit dieser Unanständigkeit in den Kreisen, für die er seinen Artikel geschrieben zu haben scheint, auf das nötige Verständnis stößt, kann billig bezweifelt werden. Das gleiche gilt von den bekannten Ladenhütern, die zum geistigen Rüstzeug jeder marxistischen Journaille gehören, daß im Juli und August, zwar nicht militärisch, aber politisch, General Ludendorff „mit seinem Latein zu Ende" gewesen sei.

Warum gerade mit dem „Latein"? Dieses Wort macht mich stutzig, und wenn ich den ganzen Artikel durchlese, so will ich blind sein, wenn nicht zwischen den Zeilen noch mehr „Lateinisches" herauszulesen ist als Deutsches bzw. Völkisches. Der Artikel könnte geradezu in einem separatistischen Blatte reinster Richtung stehen, was sich ja schon durch die Überschrift „Großdeutsch oder preußisch" rein äußerlich verrät.

Wir rechten mit dem „Miesbacher" nicht, ob beide Begriffe immer identisch gewesen sind; für uns Völkische sind sie es jedenfalls, denn preußisch ist in unserem Munde gleichbedeutend mit friederizianisch, und soviel wir uns erinnern, hat noch niemand Friedrich dem Großen abgestritten, daß seine Politik auf ein Großdeutschland eingestellt war. Wer so genügsam ist, wie der „Miesbacher Anzeiger", und seine Politik an den weißblauen Grenzpfählen aufhören läßt, der mag es tun; auch in der Beschränkung auf „Miesbach und Umgebung" liegt eine gewisse stille Größe. Uns Völkischen fehlt dafür das Verständnis. Für uns gibt es nur eine Politik Großdeutschlands, und unser Ziel ist ein Staat, in dessen Rahmen Bayern nach seiner Eigenart, geschichtlichen Bedeutung und völkischen Verantwortung, seine Stelle einnimmt.

Daß eine solche Politik dem „Miesbacher Anzeiger" **oder den dunklen Kreisen, die den Artikel im „Miesbacher Anzeiger" inspiriert haben,** zuwider ist, können wir verstehen. Für uns steht fest, daß der „Miesbacher Anzeiger" „auf dem besten Wege ist, die staatspolitische Entwicklung des deutschen Südens im antimarxistischen Sinne zu verhindern." Daß der „M. A." **uns** dies zuschreibt, ist ein Witz übelster Sorte, ebenso, daß er Herrn Assessor Gerlich von den „M. N. N." als seinen Kronzeugen heranzitiert. Den „Preußen" Gerlich, wie er sagt . . .

Bezugspreis im Inland durch die Post im September M. 600000 und unter Streifband M. 4500000 (beide Preise sind freibleibend). Streifbandbezugsgebühr für September im Ausland: Österreich 30000 Kr., Tschechoslowakei 10 Kč., England und bish. deutsche Kolon. 3 sh, Italien 12 Lire, Holland 1½ Gulden, Vereinigte Staaten 1 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostv. angeschl. Staaten 3½ schw. Fr.

Reichswehr und Novembergeist

Wir meldeten kürzlich einen Fall, wonach ein Soldat der Reichswehr in München Selbstmord begangen habe und in seinem Abschiedsbrief erklärte, er scheide aus dem Leben, weil die Reichswehr ihren Angehörigen die nationale Betätigung untersage. In diesem Brief wurden auch zwei Namen genannt. Wie wir erfahren, ist in einem Falle eine Untersuchung durchgeführt worden, wobei nach Vernehmung aller in Betracht kommenden Zeugen die betr. Untersuchungskommission zum Ergebnis gelangte, daß sachliche Gründe zur Beschwerde seitens des Soldaten nicht vorgelegen hätten, sondern daß seine Tat auf eine schon Jahre zurückliegende innere Zerrüttung zurückzuführen sei.

Der Selbstmörder war Angehöriger der „Reichsflagge", was für Reichswehrangehörige verboten ist. Die Bekanntgabe dieses Befehls durch die direkten Vorgesetzten wird vielleicht ein Anlaß zur Tat gewesen sein.

Wir wollen gegen den einzelnen Offizier keinerlei Vorwürfe erheben (wir verstehen seine schwierige Stellung sehr gut), wohl aber zeigt sich in solchen Verboten wieder so recht der ganze deutschfeindliche Geist unserer Novemberherren. Einer Vereinigung anzugehören, welche ein großes deutsches Reich erstrebt, ist heute ein — Verbrechen.

Letzte Nachrichten

Die jugoslawische Antwort

tu. Rom, 13. Sept. Die jugoslawische Antwort auf das am Samstag, den 15. September, ablaufende italienische Ultimatum in der Fiumefrage ist gestern abend in Rom eingetroffen und wird von dem Ministerpräsidenten Mussolini heute geprüft werden. Über den Inhalt der Antwort ist noch nichts bekannt.

Eine spanische Krise

tu. Paris, 13. Sept. Die „Agenzia Havas" veröffentlicht folgende Nachricht aus Barzelona: Der Gouverneur Primero de Rivera hat eine Proklamation erlassen, in der er die Regierung anklagt, sie führe das Land dem Untergang entgegen und mitteilt, daß die Militärpartei beschlossen habe, die Regierung zu übernehmen und den Belagerungszustand zu verhängen. Um 4 Uhr morgens ist die Telegraphenzentrale besetzt worden. Die Stadt ist ruhig. Man erwartet die Ausführung der angekündigten Maßnahmen in kürzester Frist.

Nach aus Madrid eingetroffenen Nachrichten ist die Regierung in der vergangenen Nacht in aller Eile zu einer Beratung zusammengetreten.

Eine Stadt durch Springflut zerstört

tu. Los Angeles, 13. Sept. Nach einer drahtlosen Meldung aus Mexiko ist die Stadt Joso de Cabo in Südkalifornien durch eine schwere Springflut völlig zerstört worden. Die Bewohner, die in die Berge flüchteten, konnten sich retten.

Man glaubt, daß die Springflut eine erneute Auswirkung des japanischen Erdbebens gewesen ist.

Vor der Entscheidung

tu. Paris, 13. Sept. Dem diplomatischen Mitarbeiter der „Daily Mail" erklärte eine nahestehende französische Persönlichkeit: Die endgültige Entscheidung Deutschlands muß bald erfolgen und wir hoffen, daß sie tatsächlich sehr rasch ergeht, doch haben wir Zeit; eine Verzögerung kann nur Deutschland schaden.

Des Reichskanzlers Verzweiflungsrede

tu. London, 13. Sept. In den bisher veröffentlichten Kommentaren zur Kanzlerrede heißt es: Die Rede sei die Rede eines Mannes in der Verzweiflung, der keinen anderen Ausweg mehr sehe. Es sei ein etwas verblümter Appell an die Gnade des Feindes, ohne die geringste Aussicht, daß er Erfolg haben könnte. Die Rede sei einfach und gerade, freilich ohne die geringste Hoffnung auf Rettung. Weite Kreise meinen, daß jetzt noch etwas geschehen könne.

Aron Scheinmann begibt sich nach Frankreich

tu. Paris, 13. Sept. Wie „Petit Parisien" mitteilt, begibt sich der Leiter der russischen Staatsbank mit Ermächtigung der französischen Regierung nach Frankreich. Der Zweck seiner Reise ist persönliche Fühlungnahme mit dem Leiter eines französischen Finanzinstituts, mit dem er bereits seit einiger Zeit verhandelt. Die Besprechungen werden dem Blatt zufolge höchstwahrscheinlich die Einrichtung einer Korrespondenzstelle der „russischen" Staatsbank in Frankreich zur Folge haben.

Gegen die Steuer-„sabotage"

tu. Berlin, 13. Sept. Seit längerer Zeit beschäftigt man sich in Regierungskreisen mit der Notwendigkeit, den Versuchen einer Steuersabotage energisch zu begegnen. Bereits vor 14 Tagen lag der Entwurf einer Verordnung vor, der sowohl eine Verordnung gegen Steuersabotage, wie auch eine Verordnung gegen die Aufforderung zur Zurückhaltung von Lebens- und Futtermitteln umfaßt.

Wie das „Berliner Tageblatt" hört, wird das Kabinett sich heute nachmittag mit den beiden Verordnungen beschäftigen und aller Wahrscheinlichkeit nach auch verabschieden.

Ermäßigung beim Steuerabzug

tu. Berlin, 13. Sept. Vom 16. September ab werden die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn wiederum erhöht, und zwar auf das Doppelte der für die erste Septemberhälfte geltenden Sätze.

Streik der Leipziger Bankangestellten

tu. Berlin, 13. Sept. Infolge Gehaltsdifferenzen sind die Leipziger Bankangestellten in den Streik getreten. Man hofft jedoch, daß es noch heute zu einer Einigung kommen wird.

Christlich-Soziale gegen Großdeutsche

Wien, 13. Sept. Die Christlich-Sozialen lehnten gestern die Aufstellung einer Einheitsliste mit den Großdeutschen für die Wiener Gemeindewahlen ab.

Aus München

Tariferhöhung der Straßenbahn. Infolge der fortschreitenden Geldentwertung beschloß der Stadtrat, ab 17. September 1923 nachstehenden Tarif einzuführen: An Werktagen: 1 Teilstrecke 300 000 M., 2 Teilstrecken 500 000 M., mehr als 2 Teilstrecken 700 000 M. An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen: 1 Teilstrecke 300 000 Mark, mehr als 1 Teilstrecke 500 000 Mark. Fahrten während des Nachtbetriebes (12,15 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens) 1 000 000 M., während des Frühwagenbetriebes 500 000 M., Gepäcktarif 300 000 M. Der Zeitkartentarif und die Tarife auf der Außenstrecke und den Garantiestrecken erfahren die entsprechende Erhöhung. Auf die Plakate in den Stationsgebäuden und im Zeitkartenbüro, Sparkassenstraße 3/I, wird verwiesen.

Bestellung des Oktoberzuckers. Die versorgungsberechtigte Bevölkerung wird daran erinnert, daß die Bestellung des bewirtschafteten Mundzuckers auf Grund der Zuckermarke Nr. 20 bis spätestens 18. Sept. zu erfolgen hat.

Gebührenerhöhung bei den städt. Bade- und Bedürfnisanstalten. Die sämtlichen Gebühren bei den städt. Bade- und Bedürfnisanstalten werden ab Freitag, den 14. d. M., um rund 100 Prozent erhöht.

Zeichen der Zeit

Bei den Postanstalten ist bekanntlich gegenwärtig Markenmangel. Die Gebühr wird vorausbezahlt, daher erhält der Brief einen Stempel; auf ihm steht: „Gebühr bezahlt" und darunter: „Taxe perçue". Selbstverständlich, das deutsche Volk muß ja so allmählich an die Sprache seiner Sklavenhalter gewöhnt werden.

*

In seiner Stuttgarter Rede vom 2. September orakelte Herr Stresemann: „Wer in dieser Zeit eine Sabotierung der Steuer organisiert, gehört hinter Schloß und Riegel."

Am Tage vorher hielt in einer Versammlung des schwäbischen Autoklubs zu Stuttgart ein Mitglied der Stresemannpartei, der Landtagsabgeordnete und Autobesitzer Roßmann, ebenfalls eine Rede. Er sprach über die Automobilsteuer der Rhein- und Ruhrabgabe und sagte u. a.: „Wir verweigern die Anerkennung eines derartigen Steuergesetzes."

8

Dr. Katzenbergers

Bad-Reise

Von Jean Paul

15.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht als irgendeiner seiner Heilkunden, weniger weil ein Goldstück für das Naturkunstwerk zu zahlen war, als weil dasselbe sehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunstgriff eines christlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldstücken nicht jüdisch durch Beschneidung, sondern vielmehr mit etwas Ohrenschmalz, als Taufe und Ölung, das alte Gewicht zurückgab. Er stand auf und nahm seine Gehörwerkzeuge und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Reimsfläschchen, so viele Salbung, bis er sein Gewicht hatte. Frühmorgens schickte er durch den Wirt die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit seinem Wagen halten. Man antwortete darauf zurück: „Gestern wäre es zwar ebensogut abzumachen gewesen: aber meinetwegen!"

Der Doktor sann sich viele List- und Gewaltmittel — d. h. Friedensunterhandlungen und Kriegslisten — aus, um die Föderativhasen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falsche, nichts verfingen, zum Äußersten, zu Mord und Totschlag entschlossen; weshalb er seinen Arm mit dem giftigen Gemshornstock armierte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen springend, die Türe offen zu lassen und, sobald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte sich vorgenommen, anfangs dem Fuchse zu gleichen, der so lange sich einem Hasen nähertanzt, bis der Hase selber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Todentänze hineinzieht [1]. Er stieg dann aus, hielt ein zweiköpfiges Goldstück bloß zwischen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Foliengolde wegzureiben — und war jedes Wortes gewiß, das er sagen wollte. Er konnte sich aber beim Eintritte nicht viel Vorteil für seine Anrede oder Benevolenz-Captanz von dem Umstande versprechen, daß gerade das Subjekt [2] und der Provisor giftigen Bilsensamen in Mörser stampften; da, nach allen Giftlehrern, dieses Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unterderhand in ein toll-erboßtes, bissiges Wesen umsetzt. Indes fing er — mit dem Goldstücke in der Hand, wie ein venedischer Sbirre mit einem auf der Mütze — sein freundschaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er stets mit der sanften Hirtenflöte den, dem er sie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieselben schlagen konnte.

„Herr Amtsbruder," sagte er, meine de monstris epistola (Sendschreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrscheinlich früher, als irgendein Protomedicus und Obersanitätsrat in ganz größeren Städten; sonst hätten Sie sich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monstrum, gestehe ich Ihnen gern — denn es ist zu sehr gegen meine Sinnesart, etwas herabzusetzen, bloß weil ich es erhandeln will — ist, wie Sie selber trefflich sagten, ein Kuriosum; in der Tat ist Ihr Dioskurenhase (Sie verstehen mich leicht) wie ein Doppeladler gleichsam eine lebendige Sozietätsinsel, ein zusammengewachsenes Hasen-tête-à-tête. Sie wissen alles, wenn nicht mehr. Sie sehen aus meinem Goldstück in der Hand, ich gebe alles dafür, wäre es nur deshalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürsten im Maulbronner Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppelhasen früher aufgetrieben und besessen als ich: aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm sagen werde, wie Sie sich schreiben, und daß nur Sie mir die Hasen abgelassen."

„Ich will jetzt das Goldstück wägen", versetzte der Apotheker, und gab das Hasenpaar dem Provisor hin, der es mit vorfechtenden Blicken als Schutzheiliger auf und ab trug. — Das Subjekt stieß feurig fort und sott ohne Not in eigenen Augenhöhlen seine Eiweißaugen krebsrot. Der Prinzipal stand im feuernden Krebs als Sonne, und zitterte vor Hast, als er die Goldwage hielt. Die ganze Apotheke war die Sakristei zu einer streitenden Kirche.

Katzenberger aber zeigte sich mild, und schien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gold, sagt' er, da es etwas in die Höhe ging — ist wohl überwichtig; denn Sie halten nicht fest genug, und so fliegt's auf und ab."

„Wenn nicht Harn d'ran ist, der's schwer macht," sagte der Apotheker und beroch's; worauf er das Goldstück versuchsweise ein wenig am Oberrockfutter zu scheuern begann. Aber der Doktor fing seine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragene Schaumünze wegfeile, und sagte ihm frei heraus: „Er halte ihn zwar für den ehrlichsten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deshalb doch nicht vergessen, daß in verschiedenen Leipziger und Frankfurter Messen Juden gestanden, welche ein feines Reibeisen im Unterfutter eingenäht getragen, womit sie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den besten Fürstendors Goldstaub abgekratzt und dann mitgenommen."

„Fremder Herr! Mordieu: Ihr Geld", sagte der Mann, „wird ja immer leichter, je länger ich wäge. Ein Aß ums andere fehlt."

„Wir wollen beide nichts daraus machen, Herr Amtsbruder" — sagte der Doktor, und klopfte auf dessen spitze Achsel — „sondern als echte Freunde scheiden, zumal da man hinter uns Bilsensamen stampft; Sie kennen dessen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewissen biliösen oder gallichten Charakter annimmt. Wir beide nicht also!"

„Sacker, zehnmal zu leicht," rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend, „an keinen Hasen zu denken!"

Aber der Doktor hatte schon daran gedacht; denn er hatte den aufs Gespräch horchenden Provisor mit dem Schnabelstocke, den er als ein Kammrad in dessen Zopf eingreifen lassen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt und ihm im Umwerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornstock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landsturm darin organisierte sich bald. Wütig warf sich der Provisor herum und empor und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräutersäckchen, Kirschkernsteinen, die erst zu extrahieren waren, mit alten Ostereiern voll angemalter Vergißmeinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. Der Apotheker hatte erstaunt das Goldstück fallen lassen und suchte es unten mit Grimm. Das Subjekt stocherte mit dem Stößel bloß auf dem Mörserrand und drehte sich selber fast den Kopf ab, um mehr zu sehen.

Unten schrie der gebückte Apotheker: „Greift den Hasen, greift den Hund!" „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren!" rief Katzenberger, auspariereud. „Das Bilsenkraut erhitzt uns alle, und am Ende müßte ich hier gar als Arzt verfahren und dagegen rezeptieren und geben, es sei nun, daß ich dem Patienten, der zu mir käme, entweder das Gemsenhorn meines äskulapischen Stabs als einen kühlenden Blutegel auf die Nasenflügel würfe oder diese selber damit aufschlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in seine Kopfnaht einsetzte. — Aber den Hasen behalte ich, Geliebte!"

Nun stieg die Kriegslohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierscheere los, sie, wie ein Hummer die seinigen, aufsperrend; Katzenberger indes hob ihm bloß mit dem Skalpierstock leicht eine Vorstecklocke aus; der Provisor schnellte eine der feinsten chirurgischen Splitterscheren ab, die zum Glück nur in den langen Ärmel weit hinterfuhr. Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder sein Gemsenhorn, woran noch die Vorstecklocke des Vorgesetzten hing, abfahren, und schoß damit die ganze linke Brustwarze des Provisors zusammen, wiewohl die Welt, da er mit ihr nichts säugte, dabei weniger verlor, als er selber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben, und drohte nach Vermögen.

Aber jetzt ersah der Pharmazeutikus den langen amerikanischen Giftpfeil nackt vorstechend, und wollte hinter den Subjektshintergrund zurück. — „Um Gottes willen, Leute," rief der Doktor, „rettet euch — springt insgesamt zurück — auf wen ich diesen Giftpfeil zuwerfe, der fällt auf der Stelle tot nieder, ehe er nur meinen Steiß erblickt!"

Da der Mensch stets neue Waffen und Gefahren mehr scheut, als die gefährlichsten bekannten, so ging die ganze pharmazeutische Fechtschule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf diese Weise mit seinem Hasen und dem zielenden Wurfspieß und seinem Rücken an den Fußtritt seines Wagens gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegwagen, wie einen römischen, mit Schimpfworten — der Provisor schleuderte präparierte Gläser voll Kühltränke dem Hasendiebe nach, und zerrte vor Wut, um die Brustwarze und die Splitterschere gebracht zu sein, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grausen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörserkeule heftig in das Steinpflaster und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwischen Katzenberger und die Hasen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menschen, schnappen öfters Kriegstroubeln passabel ab, und am Friedensfeste sagt der eine: Ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der zweite: Verflucht! Wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: Ich hätte mehr wissen sollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz sitzt wohl auf dem rechten Fleck — und der vierte: Aber die Hasen haben wir doch in diesem Kriege verloren.

Indes hat darin, außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, sondern einen Doppeladler selber gewann, noch eine Person viel erbeutet, welche dem Leser die nächste ist, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen sagen kann, welche durchaus in keiner ersten vorzubringen sind; so konnte ich in der ersten dieses Werks gar nicht die schöne Nachricht mitteilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friedrich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahre 1815 seinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geschenkt, sondern auch zugeeignet, und zwar in einem schöneren Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich diese lateinische Triumphpforte zu verdanken, als — laut der Zueignung — den Grundsätzen und Kriegslisten des Dr. Katzenberger, der jetzt den kenntnisvollen und scharfsinnigen Commentarius selber längst in Händen haben und sich über Buch und sich und mich erfreuen muß. Und hiermit erhalte Meckel, nach dem geschriebenen Dank, auch den gedruckten für sein Foliobändchen über den organischen Dualis, oder die monströse Doppelheit, die an Körpern eben so selten als widrig ist, indes die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt, und sich auf die Zunge einschränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelsinn usw.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Der Verfasser weiß nicht gewiß, ob er diese naturhistorische Bemerkung aus Bechsteins Werken oder aus dessen Munde hat.

[2] Bekanntlich der Name eines pharmazeutischen Beigehilfen und Gesellen.

In alten Familienpapieren findet sich nachstehendes zeitgemäßes Gedicht (vermutlich aus dem Jahre 1806):

Eine Illuminationsinschrift, welche, als der französische Kaiser durch Berlin kam und die Stadt illuminiert wurde, unter andern zu sehen war:

Durchmarschieren,
Einquartieren,
Fouragieren,
Veralimentieren,
Requirieren,
Verproviantieren,
Conscribieren,
Haus und Hof verlieren,
Das Weib verführen,
Nicht raisonieren,
Rasch arretieren,
Oder gar füselieren,
Und doch illuminieren,
Das ist zum krepieren!

Man sieht aus den Ruhr- und Rheinerfahrungen von 1918/23: die Franzosen haben sich und ihr Verfahren „besiegten" Deutschen gegenüber nicht geändert. Und wir Deutschen?

DER NATIONALSOZIALIST

Nummer 3 | Beilage zum „Völkischen Beobachter“ Nr. 188 vom 14. September 1923 | Nummer 3

Reichswehr und völkische Bewegung

Zur Zeit wird ja ein interessanter Streit zwischen dem Reichswehrminister Geßler und dem roten Herrscher von Sachsen, Herrn Zeigner, ausgetragen, dessen Ausgang nach außen hin wohl nach dem Vorbilde des Hornberger Schießens gelöst werden wird. Das souveräne Volk muß daher andere Anzeichen suchen, um zu ergründen, wohin die Reise beim neuen Kurs Hilferding-Stresemann geht.

Da gab nun der Deutsche Tag in Nürnberg doch einen recht bedenklichen Fingerzeig dafür, daß die Reichswehr von oben her immer mehr vom nationalen Teile des Volkes und vom nationalen Geist entfernt werden soll: Bekanntlich ist einer der ersten Punkte des Erlasses über Bildung der Reichswehr die Forderung, daß die junge Wehrmacht die Überlieferungen des alten ruhmreichen Heeres zu wahren berufen sei. Schön! Wie aber sieht die Wahrung dieser in der Tat ungeheuer wichtigen und wertvollen Tradition aus?

1. wurde der Reichswehrmusik verboten, am Deutschen Tage mitzuwirken, und

2. wurden die Fahnen des alten Heeres von einer Ehrenkompanie der Landespolizei zum Feldgottesdienst und wieder zurückgebracht.

Daß die Landespolizei ihre Aufgabe so glänzend gelöst hat, daß die Reichswehr sie hätte nicht besser lösen können, kann den schmerzlichen Gedanken nicht bannen, daß diese Aufgabe doch in erster Linie Ehrenpflicht der Reichswehr gewesen wäre, und daß die Reichswehr selbst diese Ehrenpflicht mit größter Freude ausgeführt haben würde, wenn ..., ja, wenn eben ... es nicht verboten bzw. verhindert worden wäre, daß die in der Reichswehr stehenden Soldaten ihren toten Brüdern die schuldige Ehre erweisen durften, und wenn der bayerische Landeskommandant die „Zivilcourage“ aufgebracht hätte, selbständig zu handeln, d. h. den für einen deutschen Offizier einzig möglichen Weg zu gehen.

Ist man sich in den Führerkreisen der Reichswehr eigentlich noch nicht klar, wohin es führen muß, wenn man dem Soldaten die Idee der Erhaltung der Tradition auf solche Weise allmählich — in der Praxis nämlich! — nimmt? Welche andere Idee begeistert denn den Soldaten zu Kampf, Sieg und Tod, wenn nicht der Gedanke, all den Helden der alten Armee nachzueifern, die für die Rettung ihres Vaterlandes und Volkes, also für die völkische Idee, freudig in den Tod gegangen sind? Nein, ihr für den Geist eurer Soldaten verantwortlichen Führer, für Paragraphen einer Verfassung oder für eine alle paar Monate oder Wochen wechselnde Parlamentsregierung gehen euch eure Soldaten nicht in den Tod! Aber eines werdet ihr mit solcher Gesinnung der völkischen oder persönlichen Schwächlichkeit erreichen: den guten, den idealistisch-kämpferischen Elementen werdet ihr innerlich den Glauben an eure Führerschaft immer mehr rauben, und die anderen Elemente ..., die werden dann in der Stunde der Gefahr sowieso ... den Soldatenrat gründen! Videant consules!

Die Entwicklung der völkischen Freiheitsbewegung in Niedersachsen

Reich an Erfolgen und Rückschlägen ist die Geschichte der völkischen Freiheitsbewegung Niedersachsens im Verlaufe des letzten Jahres. Es wäre verfehlt, Unglücksfälle zu beschönigen und zu verschweigen, denn sie sind dadurch nicht aus der Welt geschafft. Außerdem beweist eine Bewegung niemals ihren Wert und ihre Dauerhaftigkeit in Tagen des Glücks, wo sie einem Meteor gleich leuchtend am politischen Himmel emporsteigt und dann am ersten Widerstande verpufft. Eine neue Idee muß sich durchkämpfen, zehnmal mag das Banner am Boden liegen, zehnmal wird es wieder aufgenommen werden. Mögen dann die Lauen, die „Vielzuvielen“, ermatten und zurückbleiben, alles das ist gleichgültig, wenn nur das Banner steht und die Führer es weiter vorwärts tragen.

Niedersachsen liegt in Preußen, dem Staate Severings und Dr. Freunds. Sein Oberpräsident heißt Noske, der Genosse jüdischer Milliardäre wie Nußbaum und Gumpel. Das sagt alles! ...

Im Herbst 1922 war die nationalsozialistische Bewegung in schnellem Fortschreiten begriffen. In Hannover, wo die Parteigenossen Wenzel und Seifert planmäßig aus kleinsten Anfängen zu einer starken Gruppe gelangt waren, wurde endlich für den 17. November die erste Massenversammlung unter dem Schutze der jungen S.-A. angesetzt; Göttingen sollte folgen und wählte den 18. November 1922.

Bislang hatte man sich „oben“ wenig um die Bewegung gekümmert, aber jetzt Massenversammlungen! ...

Beide Versammlungen wurden verboten, die gesamte Partei am 18. November für Preußen aufgelöst.

Severing und Freund, Noske und Nußbaum konnten wieder ruhig schlafen...

So glaubte man, aber ohne Rücksicht auf Wohlbefinden und Nachtruhe wurde am 19. November die „Großdeutsche Arbeiterpartei“ gegründet. Es war wohl nur ein Zufall, daß zwischen Verbot und Neugründung nur ein Tag lag, aber Severing wollte das nicht recht glauben. Auch meinte er, es seien alles dieselben Leute. Und so verbot er nach einiger Zeit auch die neue Partei.

Die „Aufgelösten“ aber traten in die „Großdeutsche Bewegung“ der D. F. P. ein ...

Die Jugend schloß sich in „Turnerschaften“ zusammen unter der Führung Roßbachs und wahrte in Versammlungen rücksichtslos das Hausrecht. Eine Schlacht zwischen Sprengkommandos der Kommunisten und der Turnerschaft in Hannover ließ allein über 60 gegnerische Verwundete auf dem Plan, darunter viele Schwerverletzte. Die Versammlung aber wurde durchgeführt ...

So war denn Severing bald der Meinung, die Turnerschaften könnten nichts anderes sein als nationalsozialistische Sturmabteilungen, und deshalb verbot er schleunigst die „Großdeutsche Bewegung“.

Er konnte endlich ruhig schlafen. Roßbach war seiner Leipziger Bestimmung zugeführt, „Ruhe und Ordnung“ herrschte im Lande.

In einem allerdings handelte Herr Severing sehr folgerichtig: Immer neue Parteien lassen sich unter immer neuen Verboten nicht ins Leben rufen. Einmal kommt der Augenblick, wo es nicht mehr weiter geht, wenn jeder Sprechabend, jede Zusammenkunft, ja jeder kleinste Stammtisch von einem Trupp Polizisten aufgelöst wird. Spitzel stecken natürlich überall ...

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, Verbote könnten einer Bewegung nützen, sie erst recht vorwärts treiben. Eine große Organisation, die man nicht mehr zerschlagen kann, die mag gestärkt aus den Stürmen hervorgehen. Eine kleine Gruppe aber wird außerordentlich gehemmt.

So kam denn die Bewegung im Winter 1922/23 in Niedersachsen nicht mehr recht vorwärts. Noch mehr wuchsen später die Schwierigkeiten, als einer der hannoverschen „Völkischen“ als mehrfach wegen der verschiedensten Schwindeleien vorbestraft sich herausstellte! Die ehemaligen Nationalsozialistenführer lehnten selbstverständlich sofort jede weitere Mitarbeit mit diesem Manne ab und forderten ihn auf, sich unverzüglich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Allein der Edle tat es nicht, machte vielmehr einen eigenen Verein mit Hilfe Unaufgeklärter auf, betrieb den völkischen Gedanken als fruchtbringendes Gewerbe weiter und stiftete so neue Verwirrung.

Inzwischen aber war bereits der Umschwung erfolgt. Während in Hannover der „Niedersächsische Beobachter“ zu erscheinen begann und Pg. Seifert besonders die „Völkischen Kampfgewerkschaften“ förderte, wuchsen an den verschiedensten Orten des Landes völkische Organisationen selbständig heran. Auf die Dauer läßt sich eben eine Idee doch nicht niederhalten. Unermüdlich reiste Pg. Wenzel von Gruppe zu Gruppe, um die Gesinnungsfreunde für den nationalen Sozialismus zu begeistern. In Braunschweig (mit Pg. Becker) und Göttingen (mit Pg. Haase) usw. bestehen heute achtunggebietende völkische Gruppen, so daß seit einiger Zeit ein heftiges Gezeter über den „gefährlichsten“ Pg. Wenzel in den Arbeiterbetrügerblättern herrscht. Die Sprechabende zu Braunschweig sind zu Massenversammlungen geworden und werden nur noch durch eines gestört: durch fortgesetztes Umziehen in größere Säle.

So haben wir denn die Bewegung in Niedersachsen vor uns: Nicht überhastet, aber zäh und trotzig ringt sie sich empor. Was geschaffen wird, wird keine Eintagsfliege sein, denn mühsam, unter schwierigsten Verhältnissen muß dem ungepflügten Boden Schritt für Schritt abgerungen werden.

Die wertvollsten Teile der Bevölkerung vereinigt die Welfenpartei in sich, die — es ist trostlos zu sagen — restlos im jüdischen Fahrwasser schwimmt. Der Anhänger aber glaubt sich trotz der führenden Herren Blumenberg usw. in einer völkischen Partei.

Auch hier muß einst noch eine Säuberung eintreten, denn eine Stammesbewegung mit hebräischen Hintermännern macht sich selbst zum Gespött.

Wie aber auch die Widerstände sein mögen, ein Wort gibt es das — hart wie Stahl — den Sieg verbürgt. Es heißt:

Und doch!

Großdeutschland und Versailles

1.

Wirkten selbstverständlich auch in weit entfernten Zeiten der Geschichte Europas rassisch-nationale Energien, so war es doch für eine jahrhundertelange Epoche die bezeichnendste Tatsache, daß dieser völkische, mehr oder weniger scharfe Instinkt in den Dienst einer internationalen religiösen Idee gestellt wurde, der gegenüber das nationale Wesen zurückzutreten hatte. Der religiöse Kampf war eine lange Zeit hindurch die Feldparole, mögen sich auch noch so oft hinter ihr andere Triebe versteckt gehalten haben. Die geschichtliche Entwicklung der letzten Jahrhunderte ist nun in erster Linie dadurch gekennzeichnet, daß das nationale Element immer bewußter vor das konfessionelle gestellt wurde, und daß dies die Bildung der europäischen Nationalstaaten zur Folge hatte. Das Volkstum rein als solches wuchs im Bewußtsein von Millionen zu einem Wert an sich heran, was die Forderung ergab, diesem Werte — und möge er auch von einer geringen Anzahl Menschen vorgestellt werden — eine eigene Würde und Selbstbestimmung zuzuerkennen.

Die politischen Mächte, denen Deutschland in erster Linie sein heutiges Unglück verdankt, hathatten diese geistige Einstellung zahlloser, sonst so verschiedener Menschen sehr wohl erkannt, und skrupellos zwar, aber zielbewußt, in ihre Programme den „Kampf für die unterdrückten Völker“ miteinbezogen. Gleich diesen in den Demokratien des Westens herrschenden Kräften hatten auch ihre scheinbaren Todfeinde, die marxistischen Parteien, die Forderung des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ aufgestellt.

Das deutsche Volk hat an diese Versprechungen geglaubt, und wurde in brutalster Weise seines Selbstbestimmungsrechts beraubt. Es hatte nicht einsehen wollen, daß diese scheinbar so dem Sehnen aller entsprechenden Forderungen in diesem Fall eine Lüge sein mußten, weil die Worte aus dem Westen Prägungen der Organe des internationalen Kapitalismus waren, vertreten durch die alle Staaten beherrschenden Banken und Börsen, samt den von ihnen abhängigen Parlamenten, Regierungen und der Presse. In Moskau aber regierten später Apostel der Weltrevolution, deren Ziel es war, alle Völker unter die Herrschaft einer einzigen Idee — der kapitalistisch-kommunistischen — zu zwingen. Deshalb war das Wort vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ nur ein willkommenes Mittel, den Gegner innerlich zu zersetzen, um ihn dann in den Dienst einer ihm todfeindlichen Idee zu stellen.

Dieser Weltbetrug am deutschen Volke — und nicht nur am deutschen — kam also durch Verfälschung einer Weltanschauung zustande, wie sie mehr oder weniger deutlich im Herzen aller Europäer lebendig war. Gegen diesen, allem andern Unheil zugrunde liegenden Betrug richtet sich in erster Linie das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Sie erkennt und fordert, daß gleiches Blut und gleiche Sprache und gleiche Kulturüberlieferungen auch einen Staat bilden müssen. Und wenn sich im Bilden solcher Staaten Streitigkeiten mit Nachbarvölkern ergeben sollten, so wissen jedenfalls beide Teile, daß sie für ihre völkischen Notwendigkeiten kämpfen und sich nicht im Interesse einer internationalen Idee (sei es einer demokratischen oder kommunistisch-internationalen), d. h. zum Besten Dritter gegenseitig die Köpfe einschlagen.

Aus diesen Erkenntnissen heraus lautet der erste Punkt des Programms:

„Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.“

2.

Die Folge der Zersetzungsarbeit der äußeren und inneren Feinde Deutschlands nebst ihren bewußten und unbewußten Helfern und Helfershelfern war der Zusammenbruch des Deutschen Reiches. Er wäre aber — trotz allem — nicht möglich gewesen, wenn das deutsche Volk bewußter darüber gewacht hätte, daß seine Notwendigkeiten als alleiniges Maß und Richtschnur zu gelten hätten und nicht demokratische, marxistische, fälschlich „christlich“ benannte, oder „humanitäre“ Zwangsglaubenssätze. Die Staatsregierung, deren Pflicht es gewesen wäre, dies rücksichtslos zu tun, hat diese Pflicht nicht erfüllt. Ihre Beseitigung durch die erfolgende Revolution war die verdiente Folge ihrer Pflichtvergessenheit gegenüber dem deutschen Volke.

An ihre Stelle aber trat nicht eine Regierung, welche die Unterlassungen der früheren gutzumachen gewillt war, sondern eine, die zwar aus „Arbeiterführern“ bestand, aber welche die Interessen der deutschen Arbeiterschaft und des gesamten deutschen Volkes ohne jeden ernsten Widerstand den vom internationalen Bankkapital beherrschten und von einem mißleiteten — da durch materialistische Einstellung ebenfalls an die jüdische Hochfinanz gebundenen — Nationalismus vorwärtsgepeitschten Staaten des Westens überlieferten. Anstatt für die Befreiung zu kämpfen, wurde die Unterwerfung des deutschen Volkes vollzogen.

Die weitere Folge waren die „Friedens“-verträge von Versailles und St. Germain. Diese beiden Schanddokumente wurzeln in der Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege und bezwecken die politische Zerstörung des Deutschen Reiches, die wirtschaftliche Abhängigkeit des deutschen Volkes vom Auslande, seine Entsittlichung, letzten Endes die Vernichtung aller seiner Lebensmöglichkeiten. Die Männer vom 9. November 1918 verdankten ihre Erfolge einer lügnerischen Tätigkeit, welche darauf hinauslief, die deutsche Reichsregierung der Schuld am Weltkriege zu bezichtigen, sie als das einzige Hindernis für einen gerechten Frieden hinzustellen und ihre Beseitigung als die Voraussetzung einer wirklichen Völkerverständigung zu bezeichnen. Der Glaube, für eine gerechte Sache zu kämpfen, wurde dem deutschen, in schwerster Not lebenden Volke weiter dadurch zu unterhöhlen versucht, daß man ihm tagaus tagein versicherte, der Ausgang des Krieges sei für die schaffenden Stände ganz gleichgültig; wenn eine Kriegsentschädigung zu zahlen sei, so würde das durch die Revolution siegreiche Proletariat den Großkapitalismus zur Zahlung dieser Entschädigung zwingen. Im übrigen bürge die Solidarität des internationalen Proletariats für die Verteidigung der Lebensrechte der schaffenden Stände Deutschlands.

Alle diese Behauptungen haben sich als Unwahrheiten, Betrug und schamlose Lügen erwiesen. Die Unschuld Deutschlands am Weltkriege ist heute urkundlich nach jeder Richtung hin erhärtet. Die Beseitigung der ehemaligen Regierung in der schwersten Schicksalsstunde und die Errichtung der „Demokratie“ haben den niederträchtigsten „Friedens“vertrag zur Folge gehabt, welchen die Welt je gesehen hat. Zu zahlen haben nicht die Großkapitalisten — die herrschen in der „Demokratie“ mehr als jemals zuvor —, sondern gerade die schaffenden Stände. Das Versprechen der Solidarität des Proletariats hat sich als infame Lüge erwiesen: die französischen Vertreter des Proletariats erklärten das Versailler Schandstück als noch zu — milde! Sie billigten auch den Einmarsch Frankreichs ins Ruhrgebiet im Januar 1923.

Die seit dem 9. November 1918 durch Lüge und Verrat an den Interessen des deutschen Volkes zum maßgebenden Einfluß gelangten Männer durften aus eigenem Interesse heraus diesen Betrug nicht enthüllen, bestenfalls ihren Irrtum eingestehen. So kommt es, daß das deutsche Volk darüber im unklaren gelassen wurde, daß es keinerlei Schuld trägt am Verbrechen, welches mit dem 28. Juni 1914 zu Sarajevo seinen Anfang nahm; daß die Lasten des am 28. (!) Juni 1919 unterschriebenen „Friedens“vertrages so ungeheuer sind, daß eine Erfüllung vollkommen ausgeschlossen ist und Deutschland nach jahrzehntelanger Fron noch mehr abzuzahlen hätte (dank den „zugut geschriebenen“ unerfüllbaren Erpressungen) als am Anfang der Sklaverei.

Die Nationalsozialisten verwerfen die beliebte Phrase von der „Revision des Versailler Friedens“, denn eine solche Revision würde vielleicht eine oder die andere zahlenmäßige Verminderung der „Verpflichtungen“ bringen, das gesamte deutsche Volk aber würde nach wie vor der Sklave der anderen Völker bleiben. Alle Forderungen nach „Hebung der Produktion“, „Wiederaufbau der Wirtschaft“, „Aufhebung des Achtstundentages“ bedeuten unter diesen Umständen weiter nichts als eine immer gründlichere Auslieferung des deutschen Nationalvermögens an die Feinde, eine immer größere Vergeudung deutscher Arbeitskraft, eine immer tiefere seelische Knechtung und sittliche Verlumpung.

Aus dieser Erkenntnis heraus lautet der zweite Punkt des Programms:

„Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.“ (Forts. folgt.)

Die abschnappende Bayerische Volkspartei

Anfang August veröffentlichte der Kreisverband Schwaben der Bayerischen Volkspartei in den schwäbischen Zeitungen einen Aufruf „Vor der Entscheidung“. Darin heißt es u. a., daß die Organisation der B.V.P. ihren Betrieb nur mehr aufrechterhalten könne, wenn alle christlichen Männer und Frauen eine sofortige Geldspende zur Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten leisten würden.

Die christlichen Männer gingen aber aufs Ganze. Sie brachten ihrem Volk ein Opfer — sie opferten die Geschäftsstelle des Kreisverbandes Schwaben der Bayer. Volkspartei. Dank dieser Opferwilligkeit flog die Geschäftsstelle unter Führung des Herrn Schmorl — bekannt durch seine verlogenen Berichte über den Nationalsozialismus in der schwäbischen Landpresse — auf. In der volksparteilichen Sprache: die Strafe Gottes kam auf den Fuß. Die B.V.P. ist nunmehr in Schwaben ohne Geschäftsstelle und Geschäftsführer, ein großer Fortschritt.

Mehr und mehr schwäbische Anhänger der Volkspartei erwachen. Sie erkennen die Verlogenheit ihrer Partei und Parteiführer, sie erkennen aber auch im gleichen Augenblick die Wahrheit. Langsam aber sicher, wie es beim biederen Schwaben, und Augsburger im besonderen, nun einmal Sitte ist, begreifen sie, daß es nur eine Organisation gibt, die unser Volk retten kann. Und dahin gehen sie und dorthin opfern sie bereitwilligst ihr Scherflein:

die nationalsozialistische Freiheitsbewegung!

Br.

Schweyers vergebliche Liebesmühen

Ein Drittel jammernder Jeremias, ein Drittel dozierender Schulmeister und ein Drittel Bethmann Hollwegscher „Philosoph“, erzählte vor einigen Tagen in Landshut Minister Schweyer den zum Monatsmarkt herbeigeeilten Landwirten von Landshuts Umgebung von der Not der Zeit. Wohl drei Viertel der Zuhörerschaft waren aus einer Versammlung der „freien Bauernschaft“ herbeigekommen, viele „Nazisozi“ und wenige stramme Volksparteiler gaben einen schlechten Resonanzboden für den ministeriellen Extrakt volksparteilicher Weisheit. Die Darlegungen waren auch danach. Wir hörten vom Krieg, von der Revolution, von der Teuerung, von der Steuerschraube, alles platte, tausendmal in der Volksparteikorrespondenz gelesene Schilderungen, alles wurde als unabwendbare Tatsache hingestellt, mit denen ein Staatsmann nun einmal rechnen müsse. Die Judenregierung Stresemann-Hilferding wurde behutsam gestreift, das gemeinsame Diner in Mittenwald erwähnt, die Steuern als unerläßlich, freilich leider etwas unbequem, aber „durch die eingetretene Geldentwertung als wesentlich gemildert“ (!!) bezeichnet, und die Zuhörer kämpften schwer mit dem Schlaf ob solcher Offenbarungen. Etwas erregt sagte Dr. Schweyer seine Kapitel gegen die bösen Nationalsozialisten auf, die „ein Musterbeispiel für die roh gewordene, unbescheidene deutsche Jugend sei, gerade so wie die bösen, „mit Recht zurückgewiesenen“ Sabotageverbrecher an der Ruhr, die eben doch nichts helfen. In der Diskussion, die vorsichtig auf 15 Minuten beschränkt wurde, entwickelte Pg. Gesselmann begeistert und temperamentvoll das Ideal des sittlichen Staatsgedankens und zeigte den grauenvollen Unterschied unserer jetzigen Machthaber gegenüber diesen Anforderungen. Und das junge Deutschland habe deswegen ein Recht, in der Politik und ihrer Kritik mitzutun, weil sie es war, die 4 Jahre an der Front stand, nicht die Regierer und Parlamentarier, die das Jahr 1918 widerstandslos und ohne jedes Verständnis und ohne jeden Mut sich entwickeln ließen. Zwei Redner der freien Bauernschaft unterstrichen diese scharfe Kritik und gaben dem Herrn Minister bittere und bitterste Wahrheiten zu hören. Ein Vertreter der Kriegsbeschädigten und ein Ruhrausgewiesener schilderten die „Hilfsbereitschaft“ im volksparteilichen, noch so christlichen Bayern unter dem grausig todesmutig vaterländischen Herrn Dr. Schweyer, der noch den Versuch machte, seine Schuld am Blutvergießen des 14. Juli leugnete.

Und merkwürdig, während beim Erscheinen des Ministers keiner der vielen hundert „Untertanen“ auch nur einen Laut oder auch nur ein Händeklatschen der Freude von sich gab, während bei der ganzen „anfeuernden Rede“ kein Bravo, kein einziges, hörbar wurde, auch nach zwei Stunden des Verteilens staatsmännischer Weisheitsperlen nur ein dünner, kurzer, eigentlich mehr von der Qual des Zuhörens befreiter Beifall einsetzte, wurden die Ausführungen aller Diskussionsredner oft von donnerndem Beifall unterbrochen und bestätigten die Wandlung in der Gesinnung unseres Volkes, die wahrscheinlich durch die Hetze der vom Vorstandstisch mehrfach zitierten „Demagogen“ so autoritätslos geworden sind, daß ein Minister nicht mehr unter allen Umständen mit Beifall überschüttet, sondern deutlich, allen sichtbar und mit herzerfrischender bayerischer Offenheit einfach abgelehnt wird. Die Stimmung konnte nicht einmal Herr Ob.-Reg.-Rat Auer, der von allen „geliebte“ Landshuter Parlamentarier, mehr retten, denn seine Ausführungen waren keine Widerlegungen der Diskussionsredner, sondern eine Verteidigung schleimiger, markloser „Ruhe“ und „Ordnung“ als Höchstes verlangender Bayer.-Volkspartei-Politik und ihres ausführenden Organes, des großen Redners dieser glorreichen Versammlung.

Alles das reizte Herrn Dr. Schweyer zu einem Schlußwort, das nochmals die eingebildete, unbescheidene deutsche Jugend strafend und erzürnt mit dem erhobenen Zeigefinger bedrohte, eine Geste, die von unserem Pg. teilweise sehr scharf, aber wohlverdient in stürmischen Zurufen zurückgewiesen wurde. Der Schlußsatz, wehmütig und mit zitternder Stimme zur Einigung aller „Deutscher“, auch der Novemberverbrecher und der galizischen Hilferdings, der vaterlandslosen Schufte Breitscheid und Crispien usw. auffordernd, war das richtige Finale dieser wohl auf lange hinaus letzten öffentlichen Volksversammlung der nationalen Bayer. Volkspartei am hiesigen Platze. Die letzte Versammlung in Landshut wohl, in der der bayerische Staatsminister des Innern, Herr Dr. Schweyer, seinen lieben Landshutern von der Not der Zeit erzählen wollte und so wenig Gegenliebe fand.

G. St.

Bayern

Augsburg. Einen glänzenden und erfolgreichen Verlauf nahm die von der Ortsgruppe Augsburg veranstaltete öffentliche Versammlung am Freitag, den 7. September, im Herrle-Saalbau, in welcher Pg. Hermann Esser, München, über das Thema Hammer oder Amboß, sprach. Esser kennzeichnete mit harten Worten die heutige politische und wirtschaftliche Lage unseres Volkes und zeigte an Hand unwiderleglicher Beweise, wer die Urschuldigen unseres Elends sind. Es sind eine Handvoll Bank- und Börsenbanditen aller Länder auf der Erde, die skrupellos die Geschicke der Völker machen, diktieren. Es sind die Herren, in deren Händen sich heute alles Münzgold der Erde befindet, die Neuauflagen des ägyptischen Joseph. Mit beißender Ironie übt Pg. Esser Kritik an der jetzigen Stresemann-Regierung, die vollends den Untergang unseres Volkes und seine restlose Auslieferung an die internationalen Finanzmächte herbeiführen wird und will. Wir Nationalsozialisten lassen diese letzte parlamentarische Regierung abwirtschaften. Dann ist die Zeit des langersehnten Diktators gekommen, der mit eisernem Besen den Saustall der Demokratie ohne Rücksicht auf Personen und Parteien säubern wird.

In kurzen Zügen entwickelte der Redner die wesentlichsten Marksteine des nationalsozialistischen Programms. Dann spricht er den Anwesenden ins Gewissen: Ihr erwartet von uns die Tat! Was tut ihr? Ihr habt uns bisher bekämpft, gemein beschimpft, ihr seid zu feig gewesen euch zu bekennen, zum Teil habt ihr fremden Leuten Glauben geschenkt. Wir wollen nicht um euch betteln. Die Ereignisse gehen auch ohne euch ihren unerschütterlichen Weg. Für den, der die Zeichen der Zeit versteht, gibt es nur eines mehr:

Hineinzugehen in die Sturmtruppe unserer Partei, mitzukämpfen für die Freiheit des Volkes nach innen und außen. Wir wollen freie Männer, **keine Sklaven des internationalen Kapitals!**

Tosender Beifall folgt den glänzenden Ausführungen des Pg. Esser. Der Führer des Regiments Schwaben, Pg. Winckler, fordert nochmals zum Eintritt in die Sturmabteilungen auf.

In der Aussprache ergreift auch, gezwungenermaßen, der bisherige Geschäftsführer des Kreisverbandes Schwaben der Bayer. Volkspartei, das Wort. Er teilt mit, daß die Geschäftsstelle der Volkspartei aufgehoben werden mußte, weil es an der Opferwilligkeit der Mitglieder fehlte. Im übrigen verzapft er die alten Märchen und Lügen, welche die Volkspartei bisher in ihrem Verleumdungsfeldzug gegen die nationalsozialistische Bewegung in die Welt hinausgestreut hat.

Es war eine Freude zu sehen und zu hören, wie Pg. Esser im Schlußwort den volksparteilichen Redner klein und immer kleiner machte, wie er all die Lügen zerpflückte und die Verlogenheit der Volkspartei dokumentierte. Das haben die Mitglieder der Volkspartei heute erkannt und deshalb verzichten sie herzlich gerne auf die Geschäftsstelle.

Mit dem Deutschlandlied löst sich die Versammlung um 1 Uhr nachts auf. Zahlreiche Neuanmeldungen bisher ganz abseits gestandener Persönlichkeiten Augsburgs können als Erfolg gebucht werden.

Br.

(Ausführlicher Bericht findet sich in der Augsburger „Sturmglocke“ vom 15. September.

Koburg. Die Ortsgruppe hielt am Donnerstag, den 6. September, einen Mitgliederabend ab, der sehr gut besucht war. Folgende Hauptprogrammnummern wurden erledigt: Von jetzt ab können auch Frauen und Mädchen aufgenommen werden. Bei Parteigenossen Riechert, Theatergasse 3, ist eine Geschäftsstelle für die Partei eröffnet worden, in der Beiträge gezahlt werden können, sowie Abzeichen und Werbematerial zu haben sind. Alle Nachrichten für die Pg. werden deshalb ausgehängt. Eine Sammlung für Pg. Fellmann in Sachsen, der unserer Parteisache Freiheit und Hab und Gut geopfert hat, ergab 5 Millionen. Mitgliederversammlung jeden 1. Donnerstag, Sprechabende die übrigen Donnerstage im Monat.

Neustadt an der Waldnab. Nachdem am Freitag ein öffentlicher Sprechabend mit Pg. stud. Nothaft (Weiden) rege Beteiligung gefunden hatte, fand am 9. September hier eine große öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Kellerbauer (Nürnberg) sprach. Trotz des schönen Sonntagswetters füllte sich der Saal, sogar eine kommunistische Wandertruppe aus Weiden hatte sich unter Führung des Stadtrats Prehm eingefunden, um das nachzuholen, was sie am Tage vorher in Weiden versäumt hatte: sich in der Aussprache wichtig zu machen. Nach trefflichen Eröffnungsworten des Vorsitzenden, Pg. Ruhter, entwickelte Kellerbauer vor allem wirtschaftliche Bilder, indem er aus den Fehlern der Vergangenheit — Bodensperre und Zinswirtschaft — die Nöte der Gegenwart erklärte und daraus den Weg in die Zukunft zeigte, wie ihn das nationalsozialistische Programm darbietet: Bodenreform und Brechung der Zinsknechtschaft auf der Grundlage national-völkischer Wirtschaft. Zwischenrufe der kommunistischen Jünglinge gaben Gelegenheit, mit der verbrecherischen Narretei des „Heil Moskau“ energisch abzurechnen. In der Aussprache kamen erst zwei Kommunisten zu Wort, von denen der erste viel Blech produzierte, während sich als zweiter der Stadtrat Prehm bemühte, sachlich die Frage der Bekämpfung des Kapitalismus auf internationaler Basis uns schmackhaft zu machen. Dabei gab er zu, daß in unserem Programm sehr viel Gutes enthalten sei, was er billigen müsse; es frage sich nur, ob eben die Partei nicht auch nur wie die anderen (auch seine?) lediglich den Köder auswerfe, um Arbeiter, Handwerker und Mittelstand einzufangen. Vom Mittelstand sprach der Kommunist merkwürdig viel! Zuletzt verlor aber auch er sich mit viel Pathos und Stimmaufwand in phrasenhafte Öde. Kellerbauer fertigte beide Redner sachlich in überlegener Weise ab und zeigte vor allem die Torheit auf, die darin steckt, das gesamte Kapital vernichten zu wollen, während man den Kapitalismus fröhlich groß macht! Danach richtete noch Kooperator Kammermeir drei Fragen an den Redner betreff der Person Christi, des Alten Testaments und der völkischen Einheitskirche, die angeblich in unserem Programm stehen solle. Die tiefgründige und weihevolle Antwort, die Kellerbauer auf diese Fragen gab, befriedigte nicht nur alle Zuhörer, sondern auch den Herrn Kaplan. Sein Bedauern, wenn er auf diese Fragen keine ihn als Priester seiner Kirche genügende Antwort erhalten sollte, unserer Partei dann feindlich gegenüberstehen zu müssen, verwandelte sich in seine Beitrittserklärung! Inzwischen hatte der Kommunistenhäuptling mit seinem jugendlichen Anhang das Lokal verlassen, da noch eine Antwort des Weidener Vorsitzenden, Pg. Harbauer, zu erwarten war, der er nicht gern ausgesetzt sein wollte. Sie wird ihm für später aufgespart!

W.-z.

Solln. Am 6. Sept. hatte die Ortsgruppe Solln zu einer öffentlichen Versammlung im Gasthaus „zum Hirschen“ in Solln eingeladen, in der unser Führer Herr Adolf Hitler über das Thema „Deutschlands Leidensweg von Wirth bis Hilferding“ sprach. Schon lange vor Beginn der Versammlung mußte der Saal wegen Überfüllung von unserer S.A. geschlossen werden. Unser Vorsitzender, Pg. Sengmüller, legte in kurzen Worten unsere Stellung zum Bürger, Arbeiter und Bauern dar. Stürmisch begrüßt, betrat dann A. Hitler das Podium, und atemlos folgte die Versammlung den glänzenden, mit Beifall unterbrochenen Ausführungen. Mit ganz treffenden Worten geißelte er das Verhalten der Bilder- und Denkmalsstürmer unserer Zeit, ebenso das flaue Bürgertum in seiner Gedankenlosigkeit. Zur Diskussion meldete sich niemand. Auch das bis heute noch flaue Solln ist für unsere heilige Sache erobert.

Weiden. Der Terror der roten Söldlinge des Judentums hat es bisher schon dreimal unmöglich gemacht, eine öffentliche Versammlung der hiesigen Ortsgruppe durchzuführen. Das erstemal wurde der Versuch des öffentlichen Heraustretens von der Bonzenherrschaft im Keime erstickt, das zweite- und drittemal gelang es dem Aufgebot der Straße, unsere Redner Dolle und Stier zur Umkehr zu zwingen, ehe sie den Saal betreten konnten. Endlich ist es nun — aber auch nur unter rücksichtsloser Überwindung der entgegenstehenden Widerstände hochmögender Personen — gelungen, hier erfolgreich eine große nationalsozialistische Versammlung zum vollen Siege zu führen. Die Auswirkungen des deutschen Tages mögen hierzu beigetragen haben, vor allem aber war es das energische Auftreten des Führers der Ortsgruppe, Pg. Harbauer, welches alle Widerstände einfach über den Haufen warf. Die am Freitag angemeldete Versammlung wurde erst vom Bürgermeister genehmigt, mit Mühe wurde ein Saal gewonnen, und wir danken hier öffentlich dem katholischen Gesellenverein, daß er trotz aller Einflüsterungen und Beeinflussungsversuche — auch der von seiten der jüdischen Wohltäter! — seinen Saal, den größten in Weiden, für unsere Sache zur Verfügung gestellt hat! Am Samstag früh wurde die Versammlung durch Inserat und Plakat bekanntgemacht, und mittags schickte der Herr Bürgermeister — ehemals Demokrat, dann B.V. — ein Schreiben an Pg. Harbauer, in welchem er die Versammlung verbot! Pg. Harbauer begab sich zum Stadtgewaltigen, der unendlich bedauerte, die Versammlung nun doch nicht stattfinden lassen zu können, da es bei nationalsozialistischen Versammlungen „meist zu Unruhen käme“. Unser Vorsitzender aber erklärte kategorisch, daß die Versammlung unter allen Umständen abgehalten werde, und wenn er sich den Eingang zum Saal gegen die städtische Schutzmannschaft erstürmen müsse! Hierauf der Bürgermeister: dann werde ich Reichswehr gegen Sie holen! — Die Antwort lautete: So? gegen uns wollen Sie Reichswehr holen, anstatt sie gegen die roten Horden zu unserem Schutze aufzubieten? Wir werden die Versammlung halten, tun Sie was Sie wollen. Die Verantwortung fällt auf Sie! Guten Tag, Herr Bürgermeister! — Im Laufe des Nachmittags erhielt Pg. Harbauer dann ein Schreiben vom Stadtrat, welches lautet: „Nachdem zur Durchführung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit bei der heute abends 8 Uhr im Josephsaale stattfindenden Versammlung durch die Nationalsoz. Arbeiterpartei Weiden im Verein mit der Polizei ein entsprechendes Schutzkommando unter dem Kommando eines Kriminalkommissärs sichergestellt ist, wird das heute verfügte Verbot hiermit zurückgenommen.“ — Und so fand in Weiden am 8. September die erste große Versammlung unserer Partei statt, in der Pg. Kellerbauer, Nürnberg, über das Thema sprach „Der Nationalsozialismus, Deutschlands Zukunft“. Der große Saal, in dem nur Stühle gestellt waren, füllte sich bis auf den letzten Platz (trotz 200 000 Mark Eintrittsgebühr), und im Verlauf des Vortrags kamen auch einige Genossen, um entgegen der Parole „Niemand hingehen“ zu hören, was es dort gebe. Die über zweistündigen Ausführungen Kellerbauers fanden eine begeisterte Aufnahme. Ohne Zwischenruf, von einigen stürmischen Beifallskundgebungen abgesehen, lauschten die fast zweitausend Anwesenden dem Redner, der sie über zwei Stunden lang zu fesseln wußte. In der Aussprache meldete sich nur ein „Wissenschaftler“ Weidens zum Wort, der als bekannte Figur der Stadt das Publikum durch seine Kritikastereien zu fröhlicher Heiterkeit brachte. Nach einer würdigen Replik und einem kraftvollen Schlußwort Kellerbauers brachte Pg. Steinecker mit lokalen Tatsachen aus dem Kapitel des jüdischen Hasses gegen das Deutschtum und mit energischen Werbeworten die Versammlung zum Abschluß, siegreich ertönte das Deutschlandlied, während die Genossen vom Hintergrunde still von dannen schlichen. Der 8. September hat auch Weiden erobert. Die unwiderstehliche Kraft unserer Freiheitsbewegung wird auch ferner alle Widerstände zu brechen wissen, um dem Deutschtum zu seinem Heimatsrecht zu verhelfen.

Würzburg. Angeregt durch die überzeugenden Vorträge unseres Pg. J. Kießler, Ingolstadt, sprach im Versammlungsabend am 6. September 1923 Pg. Reinecke über die marxistisch-kommunistischen Lügen von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, die sich heute am darbenden Volke auswirken als „Terror, Zinsknechtschaft und Brudermord“. Überzeugend führte der Redner die Forderungen des Nationalsozialismus: „Rassebewußtsein, Gemeinschaftspflege und Vaterlandsliebe“ den Pgen. und den vielen anwesenden Gästen vor Augen. **Alle redegewandten Pgn. sollten gelegentlich**

in anderen Ortsgruppen sprechen, um so als Bahnbrecher mitzuwirken, wie dies durch die zahlreichen Neuanmeldungen in Würzburg zum Ausdruck gekommen ist.

Nach dem Vorschlag des „Völkischen Beobachters" ist unsere bereits ganz stattliche Bücherei ausgebaut worden und wird so als geistige Waffe gute Dienste leisten.

Sprechabende jeden Donnerstag, pünktlich abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft zum „Lochbauer" von J. Endres, Spiegelgasse, hinter dem Schrannensaal; jeden 2. Donnerstag im Monat Pflichtversammlung und Beitragsleistung.

Wiesau (Obpf.), 11. Sept. Unsere gestern im Kinosaale Forster stattgefundene erste öffentliche Versammlung war eine eindrucksvolle, glückverheißende Veranstaltung. Wie fast jedes junge Reis unserer Bewegung, haben wir mit Schwierigkeiten vielerlei Art zu kämpfen. Nachdem unsere Versammlungen zweimal abgesagt werden mußten, war es für unsere junge Ortsgruppe kein aussichtsreiches Beginnen, zum dritten Male eine Versammlung einzuberufen, nachdem die Bevölkerung, wie die Gegner so schön sich ausdrückten, von uns scheint's nur zum Narren gehalten wird. Speziell unser Ortsgruppenführer, Pg. Paul Hagen, der unserer Sache mit Leib und Seele dient, war nicht gerade frohen Mutes, zum dritten Male einzuladen, aber die ersten Schwierigkeiten müssen eben durchgekämpft werden, und so gingen wir nochmals ans Werk. — Der Münchner Parteileitung sind wir zu Dank verpflichtet, daß sie uns in Pg. Kellerbauer, Nürnberg, einen Referenten sandte, der seine Sache, das Thema lautete: „Der Nationalsozialismus Deutschlands Zukunft", in wahrlich meisterhafter Weise gerecht wurde. Es würde zu weit führen, Einzelheiten des Referats herauszugreifen, es soll nur gesagt sein, daß seine klaren, sicheren, von tiefster innerlicher Überzeugung getragenen Ausführungen unwiderleglich sind. Die Zuhörer, etwa 250 Personen, waren während des zweistündigen Referats vollständig in seinem Banne. Eine Anzahl Neuaufnahmen konnte als Erfolg gebucht werden. Doch als Haupterfolg buchen wir die Tatsache, daß die Verleumdungen über unsere Bewegung gründlich widerlegt worden sind, und diese erste Versammlung soll uns der Ansporn sein zu reger Werbearbeit. Der Sieg bleibt nicht aus, auch wenn er zäh erkämpft werden muß.

Württemberg

Giengen-Brenz. Örtliche Verhältnisse zwangen uns, überraschend schnell — auch für uns selbst — eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Zu unserem großen Bedauern konnten wir der kurzen Zeit halber keinen Redner mehr bekommen. So übernahm unser Pg. Krötz das Referat des Abends. Dicht war der Saal besetzt, ein Zeichen, wie großes Interesse auch hier dem Nationalsozialismus entgegengebracht wird. Mit kurzen Worten nahm Pg. Krötz zu Beginn seines Vortrages Bezug auf die rein örtlichen Verhältnisse. In klaren, ruhigen Worten führte er unser Programm aus und nahm dabei immer wieder Gelegenheit, das Zuwiderlaufen von Wort und Tat so vieler marxistischen Führer zu beleuchten und durch Belege zu erhärten. Nach Pg. Krötz ergriff noch Pg. Schlegel, Lauingen, das Wort, und zeichnete in kurzen, aber äußerst temperamentvollen Worten unser heutiges Elend und die Macht, die in Deckung, aber mit vollem Willen und Bewußtsein unser Elend heraufführt, um ihre Ernte unter Dach zu bringen, **die** Macht, in deren Hand die marxistischen Führer doch nur Drahtpuppen sind.

In der Diskussion sprach ein kommunistischer Arbeiter in offener ehrlicher Art, erging sich allerdings nur auf Gemeinplätzen, wir hätten unser Programm zum großen Teil den Kommunisten und Mehrheitssozialisten gestohlen usw. Das Hauptärgernis aber waren ihm unsere Sport- und Wanderabteilungen. Zum Schluß geriet er dann ins Fahrwasser rein kommunistischer Agitation mit all der reichen Wortblüte. In glänzender Weise wurden vom Pg. Krötz alle Vorwürfe zurückgewiesen und abgefertigt. Gebührend wurde ein Zwischenruf abgefertigt, ob denn die Alten von den Jungen sich sollen führen lassen.

Wenn wir nun den Versammlungsabend überblicken, so können wir wohl zunächst keinen Erfolg in Form von Neuanmeldungen buchen. Wertvoll ist uns das sichere Bewußtsein, in den Ringwall falscher Anschauungen eine Bresche gelegt zu haben. In kurzer Zeit haben wir hier die zweite Versammlung, und dann wird sich wohl der Erfolg auch in anderer Form zeigen. Heil!

Herrenberg. Am 23. August fand am hiesigen Orte die erste öffentliche Versammlung unserer Partei statt. Am Morgen vorher schwirrten Drohungen durch die Stadt, die manches bange Gemüt das Schlimmste für diesen Abend befürchten ließen, und die auch manchen in übergroßer Furcht von dem Besuch der Versammlung abhielten. Der Postsaal war überfüllt, als Pg. K a l t e n b o e c k mit seinen Ausführungen begann. In sachlicher, aber unzweideutiger Weise rechnete er mit dem Gedanken der Internationale ab und deckte die riesengroßen Unterschiede auf, die den Nationalsozialismus trennen vom Kommunismus. Was beide gemeinsam hätten, sei nur der Wille zur Tat. Redner geißelte in treffenden Worten den Umstand, daß der Kommunismus sich nicht losreißen kann und will von den marxistischen Ideen der Internationale. Aber nicht der Glaube allein an Deutschlands Zukunft genügt, der Glaube des Spießers, der vom sicheren Port seines Heims aus predigt, es wird auch einmal wieder anders kommen, sondern der Glaube des echten Vaterlandsfreundes, der gepaart ist mit dem Willen zur Tat, daß es anders werde. Nach den trefflichen Auseinandersetzungen kam der Redner auf die Forderungen der Nationalsozialisten zu sprechen. In der Diskussion sprach ein Redner der anwesenden **K o m m u n i s t e n** und wandte sich in längeren Ausführungen gegen den Referenten und fand auch einige Berührungspunkte der beiderseitigen Ansichten. Im darauffolgenden Schlußwort widerlegte Pg. Kaltenboeck den Diskussionsredner mit überlegener Sachkenntnis und teilweise mit beißender Satire. M.

Ittingen. Daß auch in unserem kleinen Orte der nationalsozialistischen Sache großes Interesse entgegengebracht wird, bewies die kürzlich abgehaltene öffentliche Versammlung, bei der der Saal bis zum letzten Platze gefüllt war. Als Redner war Pg. Wittmann aus Pforzheim gewonnen worden. In zweistündiger, mit regem Interesse aufgenommener Rede sprach er über das Thema: „M a r x i s t i s c h e L ü g e n u n d w i r t s c h a f t l i c h e W a h r h e i t e n." Mit Gründlichkeit ging der Redner zunächst auf das Wesen des Marxismus ein, wie er bewußt die deutschen Arbeiter irreführt, um dadurch Zwiespalt zu säen zwischen Arbeiter und Unternehmer, zwischen Arbeiter und Bürgertum, um den Arbeiter dadurch absichtlich von seinem eigentlichen Feind, dem Börsen- und Leihkapital, und dessen Träger, dem Juden, abzulenken. Auch die kurzsichtige Profitsucht des Unternehmertums sei zum großen Teil schuld daran, daß ein Vertrauensverhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter, bei dem der Unternehmer im Arbeiter nicht bloß eine Maschine zu erblicken habe, und bei dem andererseits der Arbeiter an der Wirtschaftlichkeit des Betriebs interessiert ist, noch nicht Wirklichkeit ist. Der einzige, der aus diesem Zwiespalt Kapital schlägt, ist der Jude, der heute im Begriff ist, mit Hilfe des roten Terrors aus Deutschland ein zweites Rußland zu machen, um dadurch seine Weltherrschaftspläne der nahen Verwirklichung zuzuführen. Wir sind noch lange nicht am Ende der traurigen Lage. Deutschland kann sich nur selbst retten. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei sammelt die entschlossenen deutschen Elemente zum Endkampf gegen internationale Hetzer und Betrüger. Der Redner streifte dann noch in Kürze die Ziele der deutschen Freiheitsbewegung nach innen und außen und forderte zum Schluß die Anwesenden mit warmen Worten auf, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei einzutreten, um mitzuhelfen bei der Rettung und Neugründung Deutschlands. Eine große Zahl Neuanmeldungen waren der sichtbare Erfolg der Versammlung. Sprechabende der hiesigen Ortsgruppe finden in Zukunft regelmäßig jeden Donnerstag im Nebenzimmer der „Union" statt.

Schwäbisch Hall. Während unsere vorletzte öffentliche Versammlung durch die Marxisten sowie durch hetzende Juden stark gestört worden war, sollte es diesmal zu einer machtvollen Kundgebung für den Nationalsozialismus kommen. Kurz nach Mittag, am **S o n n t a g**, 9. September, wurden die Hallischen Spießer durch stramme Marschmusik und durch den Tritt völkischer Kämpferscharen — es mögen mehrere hundert gewesen sein — aufgerüttelt. Von den Häusern unserer Parteigenossen scholl den vorbeiziehenden Wander- und Sportabteilungen ein vielstimmiges Heil entgegen, und ein Blumenregen ergoß sich in der oberen Herrngasse auf ihr Haupt.

Hierauf sammelte man sich im Eisenbahnsaal, der sich bald dicht füllte. Die Arbeiterschaft hatte die Versammlung boykottiert, nur einzelne Späher waren hereinkommandiert, der Rest durch eine gleichzeitige Versammlung der Sozialdemokratie im nahen Steinbach mit einem auswärtigen Redner beschäftigt. Im übrigen sah man an der Zusammensetzung der Zuhörerschaft die große Anteilnahme, die weite Kreise von Stadt und Land, ohne Unterschied des Bekenntnisses, uns entgegenbringen, sah aber auch die Feigheit des Bürgertums und die pharisäische Dünkelhaftigkeit und selbstgerechte Sattheit der abwesenden Parteimenschen und Parlamentsbonzen.

Nach einleitenden Marschmelodien unserer von weither gereisten Musiker bewillkommte der Vorsitzende Pg. **M e r g e n t a l e r** die Erschienenen und erteilte einem **b a d i s c h e n** Pg. das Wort. Ein Arbeiter, früherer Marxist, hat er den Weg zum Hakenkreuz gefunden und gibt einen lebendigen Eindruck davon, daß in Sowjetbaden unsere Bewegung trotz Verbot mächtig anwächst. Nachdem sich der stürmische Beifall gelegt hatte, erteilte der Vorsitzende unserem lieben **M a x W e b e r** das Wort.

Seine Ausführungen waren eine tiefernste, tiefergreifende Sonntagspredigt: der deutsche Geist des völkischen Pflichtgefühls, der Treue, der Wahrheit verfälscht durch den jüdischen Geist der Lüge und der selbstsüchtigen Raffgier! So wie der Jude seit Jahrtausenden gewirkt hat, so wirkt er heute wieder: „ein Ferment der Dekomposition" (Mommsen). Gegen ihn bäumt sich die aus der Seele des deutschen Volkes geborene völkische Bewegung auf. Da ruft man: „Die Reaktion!" Die „Henkersknechte des Kapitalismus"! und zwar: „Die Republik in Gefahr!"

Aber die Staatsform ist ja nur Schale, Kern ist das Volk. Diese Lügenrufe wollen nur ablenken von der wirklichen Gefahr, **i n G e f a h r i s t — d a s d e u t s c h e V o l k !** Bei diesen Worten, die den Grundgedanken der völkischen Bewegung mit einem glücklichen Griff in eine feingeschliffene Formel faßten, wich die seither fast kirchenhafte Andacht der aufmerksam folgenden Zuhörer einem wahren Beifallssturm, der mit urweltlicher Wucht aus dem gepreßten Herzen eines unterdrückten Volkes hervorquoll. Hierauf rechnete der Redner in wirkungsvoller Weise mit der Linken ab, die dem verlorenen Krieg die Schuld an unserem Elend zuschiebt, während doch nach den Zeugnissen von Barth und Cohn die Zersetzung der Heimat und der Front planmäßig mit russisch-jüdischen Millionen betrieben worden ist.

Um so wirkungsvoller war es, wie dann der Redner auch den „nationalen" Mittel- und Rechtsparteien, die im alten Staat die Macht in Händen hatten, den Spiegel vorhielt. Nach ihrer Ansicht ist die Revolution schuldig, und man fragt sich mit Recht: Warum habt ihr sie nicht verhindert? Warum habt ihr euch feig „auf den Boden der Tatsachen" gestellt? Warum habt ihr in eurem Dünkel und selbstsüchtigen Namensgeist euch nicht um das Los und um die Seele des Arbeiters mehr gekümmert? Heute sind nur noch zwei äußerste Pole als wirkende Kräfte anzusprechen: Sowjetstern und Hakenkreuz!

Der ungeheure Opferwille zahlreicher hiesiger und auswärtiger Pg. hat diese gewaltige Kundgebung deutschen Wollens und Könnens ermöglicht, die noch lange im Gedächtnis der Haller Freunde und Feinde nachzittern wird! Allen, die dazu beitrugen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt!

Thüringen

Die „Polizei" als Schützer roter Straßenbanditen. Die Folge bürgerlicher Feigheit: Der bolschewistische Blutterror.

G o t h a. Die thüringische Regierung hat im letzten Augenblick am Sonnabend nachmittag alle öffentlichen Kundgebungen und Umzüge am Deutschen Tage verboten. Damit war der Sinn des Tages, der ja öffentliche Kundgebung sein sollte, getötet. Trotzdem nun der Ausschuß ersuchte, dem Deutschen Tag eine andere Gestaltung zu geben, und vor allen Dingen zu verhindern, daß zu viele Teilnehmer von auswärts nach Gotha kamen, war nicht zu verhindern, daß starke Massen nach Gotha hereinströmten, um am Deutschen Tage teilzunehmen. Am Sonnabend fand im Schießhause ein offizieller Begrüßungsabend statt, an dem die Empörung über das Verbot des Deutschen Tages zum Ausdruck kam. Nach Schluß des Begrüßungsabends ereigneten sich in der Stadt eine ganze Reihe von Zusammenstößen. Es kam dabei zu blutigen Schlägereien. Am Sonntag vormittag wurde der im Hof des Schlosses Friedenstein geplante Gedächtnisgottesdienst ebenfalls im großen Saale des Schießhauses abgehalten. Dieser Saal erwies sich aber für die herbeigeströmten Massen als viel zu klein, so daß der größte Teil der Teilnehmer vor dem Schießhaus Aufstellung nehmen mußte. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer Dewitz aus Gräfentonna, der in seiner Ansprache betonte, daß wir das Andenken unserer großen Toten ehren müßten, die als Männer der Tat gestorben seien. Auch wir müßten, um Deutschland wiederaufzurichten, uns als Männer der Tat bewähren. Nach Schluß des Gottesdienstes fand ein Konzert in den Anlagen des Schießhauses statt, das sehr gut besucht war. Während dieser Zeit rückte weimarische grüne Landespolizei mit einem Panzerauto und mehreren Lastautos, mit Karabinern, Gummiknüppeln und Revolvern bewaffnet, an und trieb die Menge mit der größten Rücksichtslosigkeit und Brutalität auseinander. Sie nahm zahlreiche Verhaftungen vor, die aber alle nicht aufrechterhalten werden konnten. Sämtliche Festgenommenen wurden sofort wieder freigelassen. Das Publikum war über diesen polizeilichen Überfall auf das äußerste empört. Gegen Abend wurden die Teilnehmer von kommunistischen Hundertschaften, die unter dem Schutz der Polizei aufmarschiert waren, überfallen. Es gab viele Verletzte. Weitere Zusammenstöße ereigneten sich im Laufe des Tages am Myconiusplatz, am Löwenplatz, in der Parkallee und in der Bürgeraue. Die Zahl der Verwundeten ist außerordentlich groß. Der Ausschuß für den Deutschen Tag hat an das thüringische Ministerium des Innern folgendes Telegramm gerichtet: „Der Ausschuß für den Deutschen Tag legt gegen die verspätete Bekanntgabe des Verbotes der öffentlichen Kundgebungen am Deutschen Tage nachdrücklichst Verwahrung ein. Er lehnt jede Verantwortung für den geordneten weiteren Verlauf ab. Beim Staatsgerichtshof ist Beschwerde eingelegt worden." (Das wird viel nützen! D. Red.)

Deutschböhmen

Eine blutige Wählerversammlung

Eine weitere blutige Wählerversammlung der Nationalsozialisten. An die außerordentlich stürmisch verlaufene Versammlung in Reinowitz schloß sich am Montag, den 3. September 1923, eine Versammlung der Nationalsozialisten in Haindorf an, in der es ebenfalls zu schweren Ausschreitungen der Kommunisten kam. Die Versammlung, die im „Kaiserhof" stattfand, war von rund 1000 Personen besucht, die reichliche Hälfte aus kommunistischen Jugendlichen bestehend, die zum Teile bis aus Sachsen gekommen waren. Als erster Redner sprach Pg. Hugo **S i m m**. In seinen einstündigen, äußerst sachlich gehaltenen Ausführungen legte dieser die Bedeutung der Gemeindewahlen klar und entwickelte die Grundsätze, nach denen die nationalsozialen Gemeindevertreter verhalten sind, in den Gemeindestuben zu arbeiten. Nach ihm sprach der Kommunist **K r e u t z**, dessen Rede eine wüste Beschimpfung der nationalsozialistischen Bewegung darstellte. Als einige Nationalsozialisten durch Zwischenrufe diesen Beschimpfungen entgegentraten, war dies für die Kommunisten das Signal zum Angriff, der in schweren Tätlichkeiten ausartete. Die Waffen der Kommunisten waren Stühle, Biergläser und Messer. Von diesen sauberen Werkzeugen machten sie Gebrauch, als sie durch Kreutz in entsprechender Weise aufgehetzt und aufgewühlt waren. Diesen Menschen trifft die gesamte Verantwortung für die erheblichen Verletzungen, die einige Versammlungsteilnehmer davontrugen. Nur der straffen Haltung der nationalistischen Ordnertruppen ist es zu danken, daß weiteres Unglück vermieden wurde.

Schlageter-Gedenktafelenthüllung auf der Zugspitze

Trotz des ziemlich schwierigen Aufstieges infolge des sehr starken Nebels, hatten sich bereits am Samstag abends 6 Uhr, 40—50 Personen auf dem Münchner Haus eingefunden.

Gegen 10 Uhr abends zerstreute sich der Nebel und die Sterne traten heraus. Als Vorfeier wurden nun vom Münchner Haus aus sechs Leuchtpatronen abgeschossen.

Sonntag morgen, herrlicher Sonnenaufgang. Auf dem Ostgipfel aber sah man eine Stelle, verhängt mit schwarzweißrotem Fahnentuch und darüber wehte stolz die schwarzweißrote Oberlandfahne.

Im Laufe des Sonntagmorgens war die Zahl der Festteilnehmer auf ungefähr 100 bis 120 Personen gestiegen. Jungens, im Alter von 10—12 Jahren, kamen ebenfalls, geführt von ihrem Lehrer, freudestrahlend und mit stürmischen Heilrufen begrüßt, auf der Zugspitze an.

Um halb 10 Uhr vormittags war Feldmesse, gehalten von Hochw. Herrn Pfarrer **M e n k e** von Garmisch. Während der Wandlung, Ehrung Schlageters durch Abschießen von Leuchtpatronen gegen den Eibsee.

Um 10¾ Uhr begann dann die eigentliche Feier. Alles scharte sich um die noch verhängte Tafel.

Der Führer von Oberland, Ortsgruppe Garmisch, Dr. **K l ü t e r**, enthüllte die Tafel. Mit begeisterten Worten begrüßte er die Festteilnehmer, besonders Hochw. Herrn Pfarrer Menke, welcher die Mühe nicht scheute, auf die Zugspitze zu klettern, um den Weiheakt selbst vorzunehmen, ferner begrüßte er Herrn Bez.-Amtmann Frhrn. v. **S t e n g e l**, dann den Vertreter der Bundesleitung, Herrn **M e y d i n g**, und Anwesende der **S c h l a g e t e r - K o m p a g n i e** der N.S. aus München.

Herr Pfarrer Menke vollzog nun den Weiheakt, **worauf er in echt kerndeutschen Worten, die glühende Vaterlandsliebe und das streng Gottvertrauen Schlageters schilderte.** Nach begeisterten Heilrufen wurde das Deutschlandlied stehend gesungen.

H e r r v o n S t e n g e l übermittelte **G r ü ß e** vom Ministerpräsidenten Dr. v. **K n i l l i n g**, welcher leider am Erscheinen verhindert, da ihn dringende Angelegenheiten nach München gerufen haben.

Der Vertreter der Bundesleitung, Herr **M e y d i n g**, schilderte ebenfalls mit sehr markigen Worten Schlageters Wesen:

„Aus Feigheit und aus Angst vor einem einzigen Deutschen, wurde Schlageter von den Feinden gemordet. Mit seinem Sieg über das eigene Ich durch den Tod für sein Vaterland, ist uns Lebenden, Albert Leo Schlageter Kamerad und Vorbild, unseren Nachfahren wird er ein Held sein.

Aus seinem Grabeshügel tönt uns der Ruf entgegen: „Kämpfe, wenn du leben willst, nicht für dich, denn ob du lebst, ist gleichgültig, aber kämpfe für dein Volk, kämpfe für Deutschland, denn Deutschland muß leben!

Albert Leo Schlageter war nicht Kämpfer für seine eigene Person, sonst würde er heute noch leben, sondern er war Kämpfer für sein Volk, gegen sein eigenes Ich.

Hier auf den Bergen, dem Vorbild der Kraft, rufe ich aus, daß nur das, was kämpft, leben kann, daß Leben Kampf ist, und daß derjenige, der den Willen zum Kampf aufgibt, verloren ist!

Albert Leo Schlageter hat die Kampfeigenschaften in sich vereint, und ist um dessentwillen ein Symbol des Kampfes für alle die geworden, die mit ihm eines Geistes sind.

Wer kämpfen will, hat den Tod überwunden!

R a c h e s e i u n s e r e L o s u n g !

U n d w e h e d i r , F r a n z m a n n , w e h e e u c h V o l k s v e r r ä t e r n , w e n n d i e s e r R u f d u r c h d e u t s c h e L a n d e z i e h t , d a n n w i r d a l l e s , w a s m o r s c h u n d f a u l i s t , h i n w e g g e f e g t w e r d e n .

Dann Leo Schlageter, du Sohn des Schwarzwaldes, der fern von seiner heimatlichen Scholle als Kämpfer für sein Vaterland und Volk fiel, dann, Ihr Helden, die Ihr im Weltkrieg geblutet, Ihr Kämpfer um Schlesiens Freiheit, dann wird der Tag da sein, an dem Ihr unserem Volke wieder erstehen werdet, dann deutsches Volk wirst du frei sein, weil du bereit warst, für deine Freiheit zu sterben!

Im Gedenken an Albert Leo Schlageter kämpfe jeder für Deutschland, denn Deutschland muß leben. Heil!"

Mit stürmischen Heilrufen endete die ernste, aber stimmungsvolle Feier. Dr. D.

Aus Oberschlesien!

Oberschlesien, früher vielleicht den meisten nur dem Namen nach bekannt, rückte es dann während des Krieges, als sich eine Zeitlang das Hauptquartier in seinen Grenzen befand, immer mehr und mehr in den Vordergrund der Interessen, ganz besonders aber als der Staat, der sein Entstehen deutschem Blut und Eisen verdankt, gierig seine Finger nach dem blühenden Lande ausstreckte. Da hat wohl so mancher im deutschen Vaterlande seinen Atlas hervorgezogen und sich einmal den Südostzipfel des Deutschen Reiches angeschaut. Aber eine Vorstellung, wie es hier eigentlich aussieht, haben wenige gehabt. Nun, es ist ein Industriegebiet! Schlot an Schlot, Förderturm an Förderturm, Werkanlage an Werkanlage reiht sich aneinander zu einer Kette unendlichen deutschen Geistes und deutscher Arbeit. Deutsche Männer, wie Borsig, v. Reden und viele andere Männer der Tat haben alles dieses in wenigen Jahren erschaffen.

Wie schön war es doch, als wir noch bei Nacht von Hindenburg, bisher das größte Dorf Deutschlands, jetzt seine jüngste Stadt, nach der deutschen Stadt Kattowitz fuhren, mitten durch das Industriegebiet, hier einen Hochofen zur Rechten, da eine glühende Schlackenhalde zur Linken, blutroter Himmel bis in weite Ferne! Hier merkte man das Leben, hier spürte man Arbeit! Vorbei das alles! Nur ein kleiner Teil ist uns geblieben, ein geringer Teil dessen, was deutsche Tatkraft erschaffen.

Bitter weh wird es einem, wenn man den sonst völkertrennenden Grenzstrich auf der Karte verfolgt, der hier in Oberschlesien so gar nichts Trennendes an sich hat. Hier Deutsche! da Deutsche! Hier die vielen, die fremde Willkür und Unterdrückung gezwungen hat, Haus und Hof zu verlassen, dort Deutsche, die heute noch aushalten, gewärtig der Stunde, da auch sie darankommen werden, vertrieben zu werden. Wie oft haben wir es aus deutschem Munde gehört: „Wir halten hier aus auf unserem deutschen, jetzt zwar verlorenem Boden, bis der Tag kommt, an dem ihr im deutschen Vaterlande wieder einig geworden seid und als Befreier aus schmachvoller Knechtschaft kommt." — Und wie froh stimmt es den Menschen, wenn er die Jugend abends durch die Straßen ziehen sieht, singend und drohend. Sie erinnern sich dann noch der Zeit, als der Selbstschutz aus allen deutschen Landen zusammenkam, den Feind in kraftvollen Schlägen aus dem Lande zu jagen! Und wir wären damals weiter gekommen! Wie sehnsüchtig erwartete man uns in Gleiwitz, Beuthen, Kattowitz, aber — der Selbstschutz wäre vielleicht zu reaktionär geworden; dann hätten wir nur schwarzweißrote Fahnen und keinen Sowjetstern am Kragen; dann hatten wir gesehen, wie internationales Gesindel, Fremdrassige sich's bequem machten, die immer deutsch gelten wollten, nur nicht dort, wo es Kampf für deutsche Sache galt. Wie leicht wäre die Bewegung zu stark geworden; Sessel konnten ins Wackeln kommen. Wer weiß es? Lieber bremsen! Notbremse! Man gibt lieber ein schönes Stück Land preis, als den nationalen Aufschwung zu dulden, denn die vorsichtigen, die im Anfang zu Hause saßen, Offiziere wie Mannen, kamen jetzt auch heraus, um mitzumachen. Also einhalten! Weiter dürft ihr nicht! Und wir standen. Standen verbissen, wütend! Wieder einmal war es so, wie schon so oft: In Berlin, als wir gut genug waren, die Republik gegen den roten Blutrausch zu schützen, im Ruhrgebiet die in Schranken zu halten, die es wagten, an den Bestand der Republik zu rühren, im Baltikum die rote Flut von Osten abzuhalten! Wieder waren wir um einen endgültigen Sieg gebracht. Ein Dolchstoß! Das war unser aller Gedanke! Wir gingen zurück, gehorchten unserem General als deutsche Soldaten und warten, warten, warten! Einmal kommt der Tag, wo deutsche Brüder jenseits der Grenzen wieder stehen werden, dann liebe Volksgenossen hat Terror und Gewalt ein Ende.

Die Grenze war gezogen. Die Besatzungszeit, eine schwere Leidenszeit für alle Volksgenossen, hatte ihr Ende erreicht, da kamen die Schmeißfliegen, sich auf den todwunden Körper zu setzen. Geschäft! Geschäft! Geschäft! Hatte die Besatzungszeit so manchen ehrvergessenen Menschen Gelegenheit gegeben, sein Vermögen zu verhundertfachen, so war die jetzige Zeit noch viel günstiger für den Schieber und Wucherer. Komisch, wie diese Fliegen alle aussahen: krumme Nasen, krumme Beine, krauses Haar und Plattfüße hatten sie alle. Sie fanden sofort Wohnung, trotzdem daß tausend und abertausend von ihrer Scholle vertriebene Stammesgenossen in Kellern hausen mußten, nicht wußten, woher etwas zum Essen und zur Bekleidung nehmen.

Doch, wie gesagt, langsam, aber sicher fängt es an, Morgen zu werden. Es dämmert in den Köpfen derer, die erst immer nicht sehen wollten: eine völkische Bewegung ist im Gange!

Heil euch allen, die dies erkannt haben! Heil euch deutschen Jungen und Mädels, die heute schon stolz ihr Hakenkreuz tragen! Ihr seid die ersten, die mit waren! Ihr werdet auch die letzten sein, die müde werden im Kampfe! Und ihr anderen, die ihr alle dasselbe seht und ebenso völkisch denkt wie wir, zeigt euren Mut, bekennt euch zur völkischen, großdeutschen Idee! Aber Männer und deutsche Frauen müßt ihr sein! Mut! Bekennermut! Und ihr im lieben Vaterlande, nehmt die Gewißheit, daß hier an des Reiches Südostzipfel Männer eures Sinnes sind, daß langsam die Saat aufgeht. Einmal möchten wir es hier erleben, daß auch wir hier in Oberschlesien einen Tag feiern können, wie ihr in Nürnberg feiern durftet, einen Tag, der unvergeßlich sein wird, einen **Deutschen Tag!** H. F. B.

Zur Beachtung!

Einsendungen für die Beilage „Der Nationalsozialist" (einseitig und sehr deutlich geschrieben!) müssen bis spätestens Mittwoch abend in der Schriftleitung, Abt. „Aus der Bewegung" ein-

Verantwortlich: **H e r m a n n E s s e r.**

Deutscher Tag

der Wehrverbände von Bamberg und Umgebung

am 30. September in Bayreuth!

Parteigenossen, erscheint zahlreich!

Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Eigenes und Fremdes in unserer bildenden Kunst

Ein sehr alter, sehr ehrwürdiger Professor äußerte mir einmal sein Erstaunen darüber, warum es jetzt keine nationale deutsche Kunst gäbe: „Der Weltkrieg müßte einer nationalen Kunst doch eine Fülle schönster Motive bieten!"

Nein, durch Motive allein wird keine Kunst national, sonst wäre auch die Siegesallee in Berlin „nationale Kunst". Diese Kunst entsteht erst dann, wenn in ihr das innerste Wesen, die tiefste Sehnsucht eines Volkes Gestalt gewinnt. Und suchen wir nicht vergebens nach deutscher Volkskunst? Ist denn in diesem kranken, verhetzten, zerrissenen Körper, der sich „deutsches Volk" nennen möchte, noch ein Funke eigenen Wesens erkennbar? oder eine Sehnsucht, die so klar ist, daß sie künstlerische Form annehmen könnte?

Wenn es heute unter uns noch deutsche Künstler gibt wie Thoma, Kalkreuth, Barlach, so danken wir ihr Dasein ihrer eigenen starken Persönlichkeit; doch solche Künstler stehen allein da, verbunden nur mit dem Boden, der sie zeugte — nicht mit dem Volke, wie es heute ist.

Einst war der himmelstrebende gotische Dom das Sinnbild der Volkssehnsucht. Welches Symbol sollte wohl heute die stärksten Regungen unseres Wesens verkörpern? Ist es nicht ein großes Warenhaus mit dem Stern Judas über dem Portal, mit der Inschrift „english spoken here" am Fenster? Oder ein riesengroßes Bankgeschäft, über dem am Nachthimmel im magischen Lichte jede halbe Minute ein neuer Dollarkurs erstrahlt?

Wir haben allen eigenen Halt verloren und wollen uns nun an fremden Vorbildern wiederaufrichten. Alles sollen wir von den andern lernen: die Politik von den Engländern, das Geschäftemachen von den Juden, und die Religion sollen wir uns aus Rußland oder Indien holen! Und bei diesem nach Fäulnis und Knoblauch riechenden Chaos in uns und um uns suchen wir nach „deutscher Volkskunst"?, nach dem künstlerischen Ausdruck unseres Wesens? Der Futurismus in seinen übelsten Auswüchsen ist wahrlich der beste Ausdruck unserer Armut, und statt gleichgültig an ihm vorüberzugehen, sollten wir jene wahnsinnigsten und blödesten Ausstellungen aufsuchen, bis uns ekelt, und dann sagen: So bin ich — Gott sei mir Sünder gnädig!

Kunstziele und Kunstformen sind mit allen anderen Lebenserscheinungen eines Volkes untrennbar verbunden. Sanken bei uns Politik und Wirtschaft zur Komödie, zur Karikatur herab, so mußte die Kunst erst recht zur Fratze werden. Die Börse beherrscht jene und erlangte das Monopol auch über diese durch die Verquickung des fast ausschließlich jüdisch geleiteten Kunsthandels mit der jüdischen oder verjudeten Zeitungskritik. Die Presse ist von der Börse beherrscht und entscheidet über Kunstwerte nach dem Maßstabe der Verkäuflichkeit, sie schafft Kunstrichtungen und gebietet über die Mode, d. h. über die Kunstauffassung der Gesellschaft. Und die Gesellschaft? Sie hat die eigene Meinung längst aufgegeben, läßt sich den Schwindel gefallen und merkt es nicht, daß sie auch hier wieder zu fremdem Nutzen genarrt wird.

Durch tief einschneidende Operationen muß der Schmarotzer entfernt werden, sonst kommen wir zu keiner bodenständigen Volkskunst.

Aber auch die Gesellschaft muß umlernen, ehe sie reif wird, solche Kunst zu verstehen. Viel Schulweisheit muß über Bord gehen: die Schönheit der Antike oder der italienischen Renaissance, an der wir unsere Kunstanschauung großgezogen haben, soll und kann an sich nicht herabgesetzt werden, aber sie ist uns wesensfremd, sie hat uns, die wir allzusehr dazu neigen, Fremdes nicht nur zu verstehen, sondern es an die Stelle des Eigenen zu setzen, die Augen verdorben: von außen nach innen schufen und schaffen die Romanen; in wunderbarer Harmonie klingen die Linien und Formen der alten Griechen und lassen Inneres ahnen. Der Deutsche aber schafft von innen heraus seine Formen.

Schönheit der deutschen Kunst ist innerlich ringende Sehnsucht, nicht äußerlich maßvolle Vollendung, und ihre Form umschließt den Gehalt oft zackig und kantig, oft schmerzhaft durchsichtig und unharmonisch im klassischen Sinne.

So stehen die Expressionisten heute in der Idee dem deutschen Gedanken näher als die Pseudoklassiker des vorigen Jahrhunderts: auch sie suchen nach der Ausdruckskunst; nur zerbrechen sie die Form wie Bolschewiken, ohne eine bessere dafür bieten zu können, und doch ist es deutsche Art, auch der Kunst das gute Handwerk, die volle Beherrschung des Materials, die „Tüchtigkeit" zugrunde zu legen.

Sich selbst finden — ist die erste Bedingung zur Wiedergeburt deutscher Kunst: sie muß wieder Ausdruckskunst werden, sie muß die ewig ringende und kämpfende, wahrheitsuchende deutsche, faustische Seele spiegeln. Darum ist alles Suchen umsonst, ehe der Deutsche nicht alles Blutsfremde, das sein Eigentum erstickt, mit kräftiger Faust von seinem Körper reißt, ehe er nicht sein eigenes Wesen wiederfindet.

Nirgends tritt die Gedankenarmut und Zerfahrenheit der Zeit lächerlicher zutage als in unserer „neuen Kunst", die aus Mangel an eigener Idee die Zerstörung zum Selbstzweck erhebt.

Anbetung alles Fremden hat uns die eigenen Quellen verschüttet. Rassefremde Monopolisierung alles Lebens hat unser freies Schaffen gelähmt. Eine auf fremdes Wesen eingestellte Erziehung hat uns den Blick verfälscht. Aber schon geht ein Erwachen über unser Volk, und je ärger die Feinde innen und außen es mit uns treiben, desto sicherer kommt die Erkenntnis: Nur aus eigenster Kraft werden wir siegen.

Auf angeborene Quellen und Ziele wird sich auch unsere Kunst besinnen, und im engsten Zusammenwirken aller Gebiete unserer Volks- und Staatserneuerung werden dieser Kunst Gehalt und Gestalt erstehen. O. v. K.

Das Staatstheater der Provinz

Unter diesem etwas hochtrabenden Titel veröffentlicht der derzeitige Intendant der B.L.B. in Nr. 242 der „M.N.N." einen längeren Artikel, der für den einigermaßen Eingeweihten doch den Versuch des allzu sehr pro domo Gesprochenen hat. Die letzte Zeit über hatten die Theaterinteressenten oft Gelegenheit, in der Presse zu bemerken, daß es mit der B.L.B. nicht überall seine Richtigkeit haben müsse, was zu einer lebhaften Kontroverse zwischen den Direktoren der B.L.B. und der Bezirksobmannschaft der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger führte. Nun erscheint ein langer Artikel des Herrn Dr. E. L. Stahl, der scheinbar in einem kritischen Moment für die B.L.B. Stimmung machen soll. Von vornherein: der Artikel bringt, was das Positive der Tätigkeit der B.L.B. anlangt, gar nichts Neues, die wesentlichen Programmpunkte sind wieder und wieder längst gesagt, die Bedeutung der B.L.B. ist überall anerkannt, ihre guten Seiten, auf die Hr. Dr. Stahl ausschließlich einzugehen beliebt, genügenderweise breitgetreten. Wozu also diese Selbstverherrlichung und Selbstbeweihräucherung? Wir werden mißtrauisch und wittern das bekannte „schlechte Gewissen". Uns scheint es nachgerade notwendig, nun einmal, wenn auch erst ganz leise, den Schleier zu lüften und dem Publikum auch Einblick in die negativen Seiten dieser Einrichtung zu gewähren, was vielleicht schon in nächster Zeit andernorts in viel größerem Umfange erfolgen wird. Hat ja doch jed' Ding seine zween Seiten.

Die Zentralisation der provinzialen Theaterbetriebe auf die Hauptstadt war der Tod der kleinen Stadttheater und sogar das stets rühmlich hervorzuhebende Augsburger Stadttheater fiel ihm zum Opfer. Das Programm, das einstmals zusammengestellt war, schrumpfte arg zusammen, die Einteilung der Spielgruppen gedieh statt bis zu fünf nur zu zweien. Daran ist selbstverständlich auch der Mangel an Mitteln schuld — die Sache ist ja vom Staat fundiert. Aber die Zwecke der B.L.B. sind doch in bezug auf ihr Publikum zwiefache: Die Unterhaltung und die Erziehung. Aber das Publikum soll auch dazu erzogen werden, für Kunstgenuß ebensoviel zu zahlen wie für irgendeinen anderen. Die Eintrittspreise haben sich noch nirgends da draußen den Zeitverhältnissen angepaßt. Das fällt natürlich zurück auf die Mitglieder des Ensembles. Sie haben — mit zwei Gruppen — ja alle Hände voll zu tun, die Provinz mit „erstklassiger" Kunst zu versorgen. Es werden an sie Anforderungen gestellt, wie sie ein bodenständiges Theater niemals verlangt. Das Reisen zermürbt, hindert die Konzentration, die Primitivität der Mittel ist — glauben wir — weniger ein erzieherisches Moment für den Schauspieler als ein stark abbauendes. Die Proben sind — man mag nur einmal von den Mitgliedern selbst hören — gar nicht so reichlich bemessen, und es kam manche Aufführung heraus, die für nichts weniger als „kulturbringend" gelten kann. Vielleicht will man aber jetzt in letzter Zeit durch eine größere Anzahl von Proben statistisches Material für den Gegenangriff sammeln. Oder ist es vielleicht eine Kulturtat, wenn man 25mal hintereinander seine Schauspieler die „Maria Stuart" spielen läßt, wie man heutzutage Rekordzahlen in Operettenaufführungen aufstellt? Das ist schon eine Vergewaltigung der Kunst. Das fördert nicht die Talente, sondern ertötet in ihnen die Freude am Spielen. Dann zu sagen, die B.L.B. verschone ihre Mitglieder vor jeglichem Theaterschund: ist nicht richtig, die „Jugendfreunde" beweisen das Gegenteil. Wer in der bayerischen Provinz Kultur pflanzen will, muß Land und Leute kennen, kann das überhaupt der Norddeutsche? Oder ist es gerade notwendig, ausgerechnet hier Fremde regieren zu lassen? Wir glauben nie und nimmermehr. Würde man sonst gerade das spez. rheinische Stück „Schneider Wibbel" im Dialekt aufs Programm setzen wollen? In der bayerischen Provinz braucht man vor allen Dingen bayerische Dialektstücke, da gibt es neben Thoma noch manchen Anzengruber usw.

Hr. Dr. Stahl beliebt auch die Sommertheater mit halbjähriger Verpflichtung anzugreifen. Auch dazu muß man unser Provinzpublikum besser kennen, als es scheinbar die Direktion der B.L.B. tut. Und wenn jenen „ungünstige und unwürdige" Verhältnisse der Schauspieler vorgeworfen werden, so soll sich die Direktion der Landesbühne selbst an der Nase zupfen und soll sich der Tatsache erinnern, daß ihre Mitglieder nach vielstündiger Reise tagelang mit hungrigem Magen auf die Bühne mußten, weil die hohe Direktion sich nicht genügend für ihre Leute ins Zeug gelegt hatte. Das gab kein so lustiges Wanderleben, wie man „sich's" von solchen Wanderbühnen romantischerweise vorstellt. Und das hat auch seine Wirkung auf die Kunst. Alles in allem: die Provinz muß sich auch heute noch allerhand gefallen lassen, und die Leute, die sich's zur Aufgabe gemacht haben, Kultur ins Land zu bringen, sie haben immer noch zu bessern und brauchen keine Artikel in die Welt zu senden, voll des Lobes über sich selbst, und das zu verschweigen, zu dem sie scheinbar nicht fähig sind. Leider geht es ja immer an denen hinaus, welche sich für jene abschinden müssen. Aber vielleicht ist der Tag doch nahe, wo einmal von geeigneter Seite mit scharfem Strahl dahineingeleuchtet wird, wo noch manches in dicker, trüber Finsternis liegt.

*

Zur weiteren Beleuchtung dieser Angelegenheit diene folgende Mitteilung des Ensembles der Spielgruppe München der Landesbühne:

„Die neue Spielzeit der Landesbühne hat mit dem 1. September dieses Jahres begonnen. Die Mitglieder sind bis heute noch ohne Verträge. Grund dieser noch bestehenden Vertragslosigkeit ist der Umstand, daß den Mitgliedrn nach wiederholten eindringlichen Vorstellungen endlich in den ersten Tagen des neuen Vertragsjahres der Entwurf eines Vertrages vorgelegt wurde, dessen Annahme den Mitgliedern bedenklich erschien.

Die Mitglieder, die sich in diesem Fall an ihre Standesorganisation um Beratung wandten, sahen sich der Möglichkeit, sich dieser zu bedienen, beraubt, da der Intendant der Bayer. Landesbühne, Herr Heinz K. Strohm, erklärte, daß er, falls die Mitglieder mit dem Bezirksverband der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger Fühlung nehmen würden, jedes Entgegenkommen ablehne und auf bedingungsloser Unterzeichnung des Vertrages bestehen müsse. Die Mitglieder sahen sich nun in die Zwangslage versetzt, entweder ohne Beratungsmöglichkeit einen Anstellungsvertrag zu unterzeichnen oder ohne Engagement zu bleiben.

Was dies bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage für jeden Einzelnen bedeutet, kann jedermann ermessen.

Die tatsächliche Lage des Ensembles ist nun die, daß es Dienst tut, ohne durch einen Vertrag geschützt zu sein. Wie recht das Ensemble tat, sich weder durch die eventuell eintretende wirtschaftliche Notlage, noch durch die kategorischen

Münchener Beobachter

Flugverkehr

Die außerordentlich günstige Wetterlage, die fast den ganzen Monat August Europa beschieden war, drückt sich auch in der ausgezeichneten Statistik des südeuropäischen Flugverkehrs der Trans-Europa-Union aus. Wiederum wurde auf den Luftverkehrslinien die höchstmögliche Regelmäßigkeit von 100 Prozent erreicht, und zwar auf der Strecke München-Zürich, wo an sämtlichen 27 vorgeschriebenen Flugtagen des August die metallenen Junkervögel ihre kursmäßigen Flüge absolviert haben. Dieses Ergebnis ist der sprechende Beweis dafür, daß mit den Junkers-Metall-Limousinen der Verkehr genau so pünktlich und regelmäßig durchgeführt werden kann, wie dies von der Eisenbahn verlangt wird.

Überhaupt stellt die Statistik des südeuropäischen Flugverkehrs für August fest, daß die Linien München—Zürich—Genf die bisher höchsten Prozentziffern in der Regelmäßigkeit erzielte, was um so beachtenswerter ist, als dieser Flug über das Algäuer Bergland, über die zahlreichen Seen und über das gebirgige Gelände der Schweiz geht. Die Strecke Zürich—Genf und Zürich—München erreichte eine Regelmäßigkeit von 96,2%, d. h., daß von den vorgeschriebenen 27 Flugtagen nur je einmal infolge der Föhnwetterlage von Italien her der Flug unterbleiben mußte. Auf der Strecke Zürich—Genf machte sich diese italienische Föhnlage an 2 Tagen stark bemerkbar, so daß diese Strecke zweimal im Flugverkehr ausfallen mußte, also eine Regelmäßigkeit von 92,5%.

Der zweite große Flugverkehrsstrang der Trans-Europa-Union ist die Strecke München—Wien—Budapest. Die Statistik zeigt, daß der Flug mit der Landmaschine von München nach Wien 24 Flugtage erledigen konnte, was einer Regelmäßigkeit von 88,8% entspricht, und daß der Rückflug Wien—München 23mal = 85,10% Regelmäßigkeit bewerkstelligte. Die Fortsetzung von Wien nach Budapest mit dem Junkers-Wasserflugzeug erreichte mit 25 Flugtagen eine Regelmäßigkeit von 92,5%.

Die unbedingte Sicherheit des Flugverkehrs drückt sich in den Sicherheitskoeffizienten von 100% aus.

Auf den beiden südeuropäischen Linien wurden im August insgesamt, bei 348 durchgeführten Flügen, 56 529 Kilometer absolviert und 758 Personen befördert.

In den Verkehrsbereich der Trans-Europa-Union gehört auch die Strecke München—Berlin—München, auf der rund 30 000 Kilometer geflogen und einschließlich der Überführungsflüge nach Schleißheim 560 Fluggäste befördert wurden.

Est ist interessant, für die Zunahme des Flugverkehrs die Statistiken von Beginn der Flugsaison miteinander zu vergleichen. Im Mai wurden 32 874 Kilometer geflogen und 542 Passagiere befördert. Im Juni erreichte die Kilometerzahl die Ziffer von 64 863 und die der beförderten Passagiere 799. Im Juli 81 009 Flugkilometer und 1291 Passagiere. Im August 86 529 Flugkilometer und 1318 Passagiere. Mithin hat die Trans-Europa-Union vom 16. Mai bis 1. September 265 274 Kilometer mit ihren Junkers-Metall-Limousinen zurückgelegt und 3950 Personen befördert. Man kann sich einen Begriff von den geflogenen Kilometern machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Trans-Europa-Union in diesem Jahre bis jetzt eine Kilometerstrecke zurückgelegt hat, die etwa sechsmal dem Erdumfang gleichkommt. Und diese Leistung von 100% Sicherheit. Damit hat sich der Flugverkehr seinen Platz im Weltverkehr dauernd gesichert.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Gegen die Britischen Inseln rückt eine neue Depression vor, die wegen ihrer südlicheren Bahn wohl mehr als ihre Vorgängerin die Witterung unseres Gebietes beeinflussen wird.

Wettervorhersage für Freitag, den 14. Sept.: Pfalz, Nordbayern von Westen her Trübung, Südbayern unter Föhneinfluß noch vorwiegend heiter.

*

2,3 Millionen der Liter Milch. Wie St.-R. Preis in der städtischen Hauptausschußsitzung mitteilte, wird die Münchener Bevölkerung in den nächsten Tagen mit einem Milchpreis von 2,3 Millionen pro Liter „überrascht" werden. Auch der Preis für Markenbrot werde ganz erheblich erhöht werden.

Milch- und Brotverbilligung für die Minderbemittelten. Seit 8. Sept. bzw. 10., beträgt der Ladenpreis für 1 Liter Milch 580 000 M. bzw. für 1 Pfund Brot 200 000 M., während die Verbilligung für 1 Liter Milch 40 000 M. und für 1 Pfund Brot 25 000 M. beträgt. Diese Unterstützungsbeträge erscheinen angesichts der Tatsache, daß die Milch- und Brotpreise von Woche zu Woche steigen, völlig ungenügend. Soll die Milch- und Brotverbilligung eine wirksame Hilfe für die Minderbemittelten weiterhin darstellen, so muß die Verbilligung so festgesetzt werden, daß sie der

---

„Erklärungen" des Herrn Intendanten zur Vertragsunterzeichnung „bewegen" zu lassen, beweist die Tatsache, daß sowohl der in dieser Angelegenheit um Rat gefragte Gutachter der Bühnengenossenschaft wie auch der des Direktorenverbandes und der Rechtsbeistand der ersteren Organisation ernsthafte Bedenken gegen die den Mitgliedern zur Unterzeichnung vorgelegte Fassung des Vertrages hatten."

Es wäre interessant, zu erfahren, ob zur Zeit an irgendeinem Theater ein solcher Zustand herrscht, wie an diesem „gemeinnützigen Kunstinstitut". Hoffentlich wird die Bayerische Landesbühne nicht auch auf diesem Gebiet ein „Markstein" in der Theatergeschichte.

Der regenreichste Ort der Erde. Bis vor kurzem galt Tscherrapundji in Assam als Ort mit größter Niederschlagsmenge (11 626 mm). In neuester Zeit hat man aber festgestellt, daß es auf dem Waiaeale-Berg auf Kanai, der nördlichsten der vier großen Hawai-Inseln, noch mehr Niederschläge gibt. Es regnet dort das ganze Jahr hindurch. In fünfjähriger Beobachtung wurde eine Jahressumme von 12 500 mm oder eine Tagessumme von 35 mm festgestellt, so daß die Niederschlagshöhe von Tscherrapundji noch fast um 1 m übertroffen wird. Kos.

Aus einem Briefe Gneisenaus an Blücher. Erdmannsdorf, den 17. Juli 1818. „... Demjenigen, was Ew. Durchlaucht in Ihrem geehrten unterm 10. d. an mich gerichteten Schreiben über das Projeltmachen und die Juden sagen, pflichte ich mit vollem Herzen bei. Es ist die Krankheit, ja eine Wuth des Zeitalters, alles Alte umzuwerfen und eine neue Gesetzgebung einzuführen. Dadurch und durch die Zeitläufte wird der Adel zu Grunde gerichtet, und an seine Stelle werden Juden und Lieferanten treten und künftighin unsere Pairs des Reiches werden. Dieser Judenunfug empört mein Innerstes, so wie die Schlechtigkeit des Zeitalters, wo man nur denjenigen achtet, der Aufwand machen und große Mahlzeiten geben kann, die man von ihm annimmt, sei er auch übrigens noch so verworfen."

fortschreitenden Teuerung automatisch folgt. Der Stadtrat hat daher beschlossen, ab 16. September für die Minderbemittelten den Liter Milch und das Pfund Brot um ein Viertel des jeweiligen Ladenpreises zu verbilligen. Steigt der Milch- und Brotpreis, so steigt auch die Verbilligung entsprechend. Sonach würde die Verbilligung zur Zeit für 1 Liter Milch 145 000 M. und für 1 Pfund Brot 50 000 M. betragen.

Der Aufwand für Milchverbilligung bei einer Verbilligung von 145 000 M. pro Liter (ein Viertel des derzeitigen Milchpreises) beträgt für einen Monat rund 40 Milliarden. Da jedoch von der Landesfettstelle für August 9 Milliarden und vom Milchamt ca. 47 Milliarden einschließlich September in Aussicht gestellt werden können, dürfte die Erweiterung der Verbilligungsaktion in diesem Umfang ohne städt. Mittel zur Durchführung gelangen können.

Die Aufwendungen für Brotverbilligung betragen im August ca. 390 Millionen; hiermit sind die vorhandenen Mittel für Brotverbilligung zunächst erschöpft. Das Mehlamt ist jedoch in der Lage, dem Wohlfahrtsamt zur Durchführung der erweiterten Verbilligungsaktion für Brot die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Bei einer Verbilligung des Brotes um 50 000 M. bei dem derzeitigen Ladenpreis von 200 000 M. ist ein monatlicher Aufwand von 24,5 Milliarden erforderlich. Sonach wären gemeindliche Mittel gleichfalls nicht erforderlich.

Milchbeschaffung für arme, kinderreiche Familien. Wir werden um Veröffentlichung folgenden Aufrufes gebeten: Hunderte von armen Familien und Müttern mit zwei, drei und mehr Kindern, sind seit langem ohne Milch. Wäre es nicht eine große verdienstvolle Sache, wenn diejenigen welche dazu in der Lage sind, zusammenhelfen würden, solchen Familien und Müttern täglich wenigstens einen Liter Milch zu verschaffen. Helfen Sie uns hierzu durch einen einmaligen oder fortlaufenden Beitrag! Es wird an diese kinderreichen Familien nicht das Geld für die Milch gegeben, sondern es werden die von ihnen wöchentlich vorzulegenden Milchrechnungen bezahlt. Wer mithilft, ein deutsches Kind zu retten, hilft mit zur Rettung der Zukunft des deutschen Volkes. Beiträge werden erbeten im Servitinnenkloster, Herzogspitalstr. 7, Postscheckkonto: München 12205.

Von der Großmarkthalle. Die Gebühren für die Benützung von Plätzen in der Großmarkthalle und am Viktualienmarkt werden in Zukunft nicht mehr monatlich, sondern wöchentlich eingehoben.

Wohnungsmangel und jüdisches Händlertum. In einer Zuschrift heißt es: In der Schwanthaler-, Landwehr-, Goethe-, Schiller-, Senefelder-, Mittererstraße usw. entstehen immer aufs neue Textil-, Lebensmittel-, Decken-, Tabak- und andere „Großhandlungen"! Natürlich von irgendeinem Juden aufgezogen. Wird eine Wirtschaft aufgelassen, so bekommt sie in 90 Fällen irgendein Jude, teilweise unter einem Deckmantel, zur Errichtung irgendeiner sogenannten Großhandlung, so daß die „Textilverwertungsindustrien", Handlungen „Nord-Süd" und wie die Namen alle gewählt werden, und deren Gründer nur Juden sind. wie Pilze aus der Erde wachsen. Auf der anderen Seite müssen Tausende deutscher Familien, die über Tag arbeiten und nicht von dem Verkauf einiger Meter Stoff leben können, in Löchern hausen oder sind in wenige Räume zusammengedrängt, Tausende können sich keinen Hausstand gründen, weil sie kein einziges Zimmer bekommen. Wie lange dauert noch dieses himmelschreiende Unrecht und dieser Schwindel? Diese Mißstände und schreienden Ungerechtigkeiten müssen aus dem Wege geräumt werden. Zuerst muß die Not der wohnungslosen Deutschen behoben werden, dann kommen die Aussauger und fremden Aasgeier, falls diese nicht vernichtet werden dürfen!

Wohnungsbauabgabe. Nach einem neuerlichen Beschluß des Reichstags beträgt die Wohnungsbauabgabe für das zweite Halbjahr 1923 45 000 Prozent; infolgedessen ist für die gleiche Zeit ein gemeindlicher Zuschlag in der gleichen Höhe zu erheben.

Abbau und Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und des Mieterschutzes? Verschiedene Zeitungen brachten jüngst eine Notiz, daß am 1. Oktober mit dem Abbau der Mieteinigungsämter begonnen werde und damit der erste Schritt auf dem Wege zur Aufhebung der ganzen Wohnungszwangspolitik getan sei, die durch eine neue Gesetzgebung vorbereitet werde. Der Städt. Nachrichtendienst teilt dazu mit: Richtig ist, daß den Mieteinigungsämtern ein Teil ihrer bisherigen Aufgaben abgenommen und den Gerichten übertragen wurde. Vom 1. Oktober ab gibt es keine Kündigung des Mietraumes unter Zustimmung des Mieteinigungsamtes mehr, künftig muß vielmehr der Vermieter (und zwar auch der Mieter gegen den Untermieter) Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses vor dem Amtsgerichte stellen, das bei bestimmten Voraussetzungen (grob vertragswidriges Verhalten des Mieters, Rückstand an Mietzins und überragendes Interesse des Vermieters an Rückgewinnung des Mietraums) das Mietverhältnis durch Urteil auflöst. Die Zweckmäßigkeit eines durch zwei Instanzen möglichen, sehr kostspieligen und riskanten Prozeßverfahrens kann dahingestellt bleiben, jedenfalls sollte das diese Neuerung bringende Mieterschutzgesetz nicht etwa einen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und des Mieterschutzes, sondern umgekehrt nach der Absicht der das Gesetz betreibenden Kräfte eine Verankerung des Mieterschutzes einleiten. Ebenso hat das erst am 26. Juli verkündete neu gefaßte Wohnungsmangelgesetz die bisherige Zwangswirtschaft aufrechterhalten.

Die Erwerbslosenziffer steigt unablässig weiter. Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in der Woche vom 3. bis 8. September 1923 von 2155 auf 2323 gestiegen.

Die Gebühren für Benützung von Gasmessern wurde ab 1. September 1923 wie folgt festgesetzt: für einen 3-flammigen Gasmesser beträgt die Vierteljahresmiete 900 000 M., für einen 5-flammigen 900 000 M., 10-flammige 1 100 000 M., 20-flammigen 1 200 000 M., 30-flammigen 1 800 000 M. usw. Die Gebühren für Benützung von Gasapparaten werden ab 1. September 1923 um das 300 000 fache des Grundpreises erhöht.

Einlösung von Barschecks durch die Stadthauptkasse. In einem Antrage der U.S.P. Fraktion des Stadtrates war hervorgehoben daß Kassenboten, die die städtischen Gefälle einheben, die Annahme von Barschecks, sogar von solchen der städt. Sparkasse, verweigern. In der Sitzung des Hauptausschusses gab RR Pfeiffer folgende Erklärung ab: „Die Stadthauptkasse nimmt Bar- und Verrechnungsschecks unter Vorbehalt der Gutschrift durch die Bezogenen in Zahlung, wenn die Scheck auf hiesige Banken oder Bankiers gezogen sind und Scheckaussteller und Zahlungspflichtiger eine Person ist. Auf auswärtige Banken gezogene Schecks, die der Stadthauptkasse nach Anlage bei der Banken zwar sofort gutgeschrieben, jedoch erst nach Ablauf von zehn bis zwölf Werktagen verzinst würden, werden zurückgewiesen, wenn die Scheckaussteller bzw. Schuldner hier ansässig sind. Sparkassenschecks werden Bankschecks selbstverständlich gleichgeachtet. Wenn einzelne Kassenboten hiesige Platzschecks zurückgewiesen haben sollen, so handelten sie gegen die ihnen gegebene Weisung. Eine wiederholte Aufklärung der Kassenboten ist erfolgt."

Auer Herbstdult. Die Auer Herbstdult am Mariahilfplatz wird wieder in der Weise abgehalten, daß der Reichsverband reisender Gewerbetreibender und die Sektion München des Verbandes reisender Schausteller die Durchführung übernehmen. Feste Buden werden nicht aufgestellt. Die städtische Platzgebühr wurde auf 25 Millionen Mark festgesetzt.

Die Geschäftslast der Amtsgerichte hat seit der unlängst erfolgten Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte bedeutend zugenommen. Obwohl noch Gerichtsferien sind, wurden z. B. am letzten Dienstag in 4 Sälen Sitzungen abgehalten, wobei die Sitzungslisten 25—51 Streitfälle verzeichneten. Die meisten Fälle betreffen Wohnungsstreitigkeiten, und zwar handelt es sich hier meistens um Räumungsklagen gegen Schwarzmieter; den Beklagten wird eine Räumungsfrist von 1—2 Monaten eingeräumt.

Ein „Anschlag" auf die „Krone". Am Mittwoch, nachts 11 Uhr, wurde auf das Gasthaus „Zur Krone" (Inhaber der frühere marxistische Gemeindebevollmächtigte Hoffmann) am Mariahilfsplatz ein „Anschlag" verübt. Von einer Grupe Leute — natürlich sollen es Nationalsozialisten gewesen sein — wurde das Fenster der Eingangstüre eingeschlagen und dann gegen das Haus ein Schuß abgegeben. Als die Polizei anrückte, fand diese niemand anderen mehr vor, als hinter den Dultständen. — ein Liebespaar.

Ein zeitgemäßer Auftritt. Am Mittwoch nachmittag kam es in der Ledererstraße vor dem Käsgeschäft Weiß zu einer Ansammlung von Leuten, die einen bedrohlichen Charakter annahm. Schutzleuten in Zivil gelang es, die Angesammelten zu beruhigen. Der Laden war nämlich geschlossen, an den Fenstern stand geöffnet ab halb 3 Uhr. Vor dem Laden standen Kunden, die Öffnung des Ladens abwartend. Da es schon auf 3 Uhr ging und der Laden noch immer geschlossen war, wurden die Leute unruhig. Daraufhin soll eine Angestellte gerufen haben: „Auf Eucha Geld ist pfiffa!" Darüber entstand eine große Erregung, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zu einer Schlägerei mit Angestellten der Firma gekommen.

Großer Einbruch. Aus dem Verkaufsraum der Firma Benz u. Co., Schellingstr. 39, wurde vergangene Nacht ein Bosch-Diva, zwei Spannvorrichtungen, ein Bosch-Anlasser, ein Bosch-Scheinwerfer, eine Seitenlaterne, eine Adler-Schreibmaschine (Modell 7, Nr. 21 991), vier neue Schweizer Ankeruhren (Fabrikat „Krafft"), eine solche gebrauchte, zwei Benz-Steuerketten gestohlen.

Kleine Chronik. Aus einem Speicher im Westend wurde Werkzeug im Werte von 44 Millionen M. gestohlen. — Gewarnt wird vor einer Schwindlerin, die angeblich im Auftrag des Blindenheims in Geschäften sammelt. Die Betrügerin ist 30—35 Jahre alt, schlank, blond; die rechte Hand scheint gelähmt zu sein. — Im Ostfriedhof tritt eine Diebin auf, die Frauen, während diese am Grabe arbeiten, die neben sich gelegten Handtaschen stiehlt.

Gedenkfeier der Reserve-Zweier. Am 15. und 16. Sept. findet in München eine Gedenkfeier mit Enthüllung eines Gedenksteines zur Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Kameraden des bayer. Res.-Inf.-Regts. Nr. 2 statt. Der Feier geht am 15. Sept. abends ein Begrüßungsabend voraus, an den sich am 16. Sept. dann der Gedächtnisgottesdienst in Pasing anschließt.

Kath. kaufm. Verein „Hansa", e. V. Der verdienstvolle, langjährige erste Vorsitzende des Kath. kaufm. Vereins „Hansa", Herr Johannes Mayer, begeht in den nächsten Tagen die Feier seiner silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlasse findet am Sonntag, den 16. Sept., um 11 Uhr, in der Peterskirche ein Festgottesdienst statt, zu dem die Mitglieder des Vereins und Freunde des Jubilars eingeladen sind. Eine weltliche Feier veranstaltet der Verein am Sonnabend, 22. Sept., im Gasthof „Viktoria", Maximilianstraße.

Bestattungen

am 14. September.

Ostfriedhof: Magd. Martin, Lackierersgattin, 48 J., 2¼ Uhr; Michael Sedlmeier, Hilfsarbeiter, 19 J., 2¾ Uhr; Therese Schüller, Brennersgattin, 82 J., 2 Uhr; Therese Guerker, Metzgerswitwe, 73 J., 2¼ Uhr; Alois Neugschwendner, Maurer, 66 J., 2 Uhr; August Mayrhofer, Magaziner, 54 J., 2½ Uhr; Sebastian Marx, ehem. Bräumeister, 84 J., 2¼ Uhr; Kreszenz Voggenreiter, Taglöhnerswitwe, 74 J., 2½ Uhr; Sibylle Satzger, Ausgeherswitwe, 73 J., 3¼ Uhr; Albertine Stempina, Spenglersgattin, 38 J., 3 Uhr; Joseph Lachner, Wirtspächter, 61 J., k. n. Dorfen.

Westfriedhof (Moosach): Johann Oberndorfer, Brauer, 80 J., 2½ Uhr; Ludwig Hornstein, Montageinspektorskind, 2 J. 2 Mon., 1¾ Uhr; Robert Obermeier, Steindruckerskind, 1 J. 7 Mon., 3¾ Uhr; Georg Stadlmann, Werkmeister, 54 J., 3¼ Uhr; Helene Knott, Kohlenhändlersgattin, 73 J., 3½ Uhr; Franziska Stingl, Maschinistenswitwe, 75 J., 2¾ Uhr; Babette Baumann, 6 Mon., 2 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Sophie Thaller, Handarbeitslehrerin, 50 J., 3½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Johann Wölfl, Vorarbeiter, 63 J. 4 Mon., 11 Uhr.

Gerichtssaal

Das Schicksal eines Kindes. Ein tieftrauriges Bild gegenwärtiger Zeit entrollte eine Verhandlung vor dem Schöffengerichte München, vor welchem sich ein anfangs der 20er Jahre stehendes Zimmermädchen wegen Kindsaussetzung zu verantworten hatte. Der Angeklagten liegt zur Last, daß sie am 8. August 1923 ihr am 11. Dezember 1922 geborenes, außereheliches Kind Wilhelmine, mit dem sie mit der Straßenbahn nach Grünwald gefahren ist, an einem Fußwege in der Nähe der Römerschanze ausgesetzt habe.

In der nunmehrigen Verhandlung erklärte die Angeklagte reuevoll und unter Tränen, daß sie ihre rechte Mutter schon seit Jahren durch den Tod verloren habe, sie habe von ihrer jetzigen Stiefmutter sowie vom Vater wegen des Kindes mehrmals die bittersten Vorwürfe, sogar Prügel bekommen, einmal habe die Mutter gesagt: „Da hast du deinen Bankert, ich ziehe ihn nicht auf." Vom Kindsvater habe sie trotz Bittens keinen Pfennig Unterhaltsbeitrag erhalten. Sie wollte das Kind in Kost geben, habe aber hierfür keinen Platz finden können. Sie habe sich dann an ein Findlingsheim gewendet, da sei sie aber wegen Platzmangels abgewiesen worden. Auch im Fürsorgeheim fand sie für das Kind keine Aufnahme, da dort nur Kinder bis zu vier Monaten aufgenommen würden. Plötzlich seien ihr Selbstmordgedanken gekommen, von denen sie aber wieder abgewichen sei. In ihrer Verzweiflung sei in ihr nun der Gedanke gereift, das Kind auszusetzen, damit sich jemand des Kindes erbarmen solle. Sie habe dem Kinde, das sie unter einen Baum gesetzt, mit Schuhen und Kleidern gut versorgt, Keks sowie eine Flasche Milch gegeben, und dann habe sie ihr letztes Geld, bestehend aus 40 000 M., in Papier gewickelt und in den Rücken des Kleides gesteckt, worauf sie von dem Kinde Abschied genommen habe. Am Heimwege nach München sei sie plötzlich von den heftigsten Gewissensbissen überfallen worden, da sie glaubte, dem Kinde könne etwas passieren. Sie habe sich dann am anderen Morgen der Polizei gestellt. Unterdessen sei von einer des Weges kommenden Frau das Kind aufgefunden worden und zur Gendarmeriestation Grünwald verbracht worden. Auch habe sie ihre Adresse auf einen Zettel geschrieben und dem Kinde beigelegt. Sie bitte um eine milde Strafe.

Durch die vernommenen Zeugen wurden die Angaben der Angeklagten bestätigt. Das Schöffengericht München verurteilte nunmehr die Angeklagte wegen eines Vergehens der Kindsaussetzung zur Gefängnisstrafe von sechs Monaten, wobei ein Monat, verbüßt durch die Untersuchungshaft, in Anrechnung kommt. Der Angeklagten wurde mit Hinweis auf ihr Geständnis und ihre Notlage für den Strafrest eine Bewährungsfrist zugebilligt. Tiefes menschliches Verständnis herrschte im dichtbesetzten Sitzungssaale, als es dem Vorsitzenden gelang, den der Verhandlung anwohnenden Vater der Angeklagten mit Handschlag zu verpflichten, seine Tochter mit ihrem Kind wieder in seine Familie aufzunehmen.

Bayern

Alarmgerüchte

Wir würden unsere Pflicht der Öffentlichkeit gegenüber verletzen, wenn wir von den Alarmgerüchten, die seit einigen Tagen wieder vergiftend auf die politische Atmosphäre Bayerns einwirken, keine Kenntnis nähmen. So erzählt man sich ganz offen, daß die Loslösung Bayerns vom Reiche nur noch die Frage von wenigen Wochen sei, daß sie sogar vor Monatsende noch in die Wege geleitet werden soll, und an maßgebender Stelle alle Vorbereitungen hierzu getroffen werden.

Eine gewisse Bestätigung dieser Ausstreuungen kann man vielleicht darin erblicken, daß dieser Tage ein Vorstandsmitglied einer großen wirtschaftspolitischen Organisation, die sich über ganz Deutschland erstreckt, aus einer norddeutschen Großstadt hier eintraf, um der hiesigen Geschäftsstelle mitzuteilen, daß die Geschäftsstellen in Württemberg angewiesen seien, bei einer Trennung Bayerns vom Reiche sich fortan mit München in engste Fühlung zu setzen. Im Zusammenhang damit wird neuerdings mit aller Entschiedenheit behauptet, daß bereits in allernächster Zeit die Rheinische Republik mit Dr. Adenauer als Präsidenten ausgerufen werden würde, was sozusagen automatisch zu einer Lostrennung Bayerns vom Reiche führen müßte.

Im Anschlusse daran können wir nicht umhin, auf die jüngste Rede des Kronprinzen Rupprecht in der Tonhalle bei dem Landesvertretertag des Nationalverbandes deutscher Offiziere hinzuweisen, die von der ganzen Judenpresse in dem Sinne Weißblau gegen Schwarzweißrot, in dem Sinne eines scharfen Gegensatzes zu General Ludendorff ausgelegt wurde, dessen ausgesprochen großdeutsche Einstellung selbst von dem hiesigen mehrheitssozialistischen Organ seiner Zeit offen anerkannt wurde.

Gewisse Stellen in der Rede des Kronprinzen werden so ausgedeutet, daß sie sich, wenn auch verschleiert, aber doch immerhin ziemlich deutlich gegen den General Ludendorff richteten und daraus entsprechende Schlüsse gezogen, deren Begründung auch darin gesucht wird, daß der General bei jenem Abend am verflossenen Samstag nicht anwesend war. Auch der Leitaufsatz in der jüngsten Ausgabe des „Miesbacher Anz.", mit dem wir uns an anderer Stelle näher beschäftigen, darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden.

Überflüssig, zu bemerken, daß wir Nationalsozialisten, die separatistischen Quertreibereien gewisser von uns zur Genüge charakterisierter Kreise nach wie vor scharf im Auge behalten und daß wir alle Bestrebungen, die auf eine dauernde oder auch nur zeitweilige Loslösung Bayerns vom Reiche abzielen, auf das allerschärfste bekämpfen!

Bayerns Stresemann-Gardisten

München, 13. September.

Der geschäftsführende Ausschuß des Wahlkreisverbandes Oberbayern-Schwaben der Deutschen Volkspartei (Nationalliberale Partei) nahm unter Leitung des Vorsitzenden, Pfarrer Hell, Perlach, Stellung zur politischen Lage und gelangte nach einem Referat des von einer Besprechung mit dem Reichskanzler zurückgekehrten Dr. Beutmer einstimmig zu folgenden Entschlüssen:

1. Unbedingtes Eintreten mit allen Konsequenzen für Reich und Reichseinheit; schärfste Bekämpfung aller offenen und geheimen separatistischen Bestrebungen; Widerstand gegen jeden Putschversuch von rechts oder links.

2. Geschlossene energische Unterstützung der Reichsregierung und des Kabinetts Stresemann.

In der Aussprache, an der sich unter anderem Frau Dr. Wolf (M. d. L.) und Kommerzienrat Dr. Jodlbauer (Stadtrat) beteiligten, kam mehrfach der Dank an den Kronprinzen Rupprecht zum Ausdruck für seine von vaterländischem Verantwortungsbewußtsein getragenen Ausführungen vor dem Nationalverband deutscher Offiziere.

Ganz deutsche Volkspartei als Totgeburt der Nationalmiserabeln. Was werden aber die Bayerischen Mittelmäßigkeitsparteiler dazu sagen, die das Kabinett Stresemann bekämpfen? Werden sie die Wahlgemeinschaft den Deutschen Volksparteilern aufkündigen?

Anfrage an die bayer. Staatsregierung

Von einem angesehenen Holländer, der ein warmer Freund Deutschlands ist, wird uns folgendes mitgeteilt:

Auf einer Reise vom Rheinland nach Berlin kam ich zufällig mit einem holländischen Viehhändler ins Gespräch, der mir ganz unverhohlen mitteilte, daß er jede Woche auf dem Berliner Schlachtviehmarkte eine große Menge Vieh aufkaufe, dieses in einem besonderen Güterzuge nach dem besetzten Gebiet schaffen lasse und von dort dann über die Grenze ins Ausland. Er betreibe dieses Geschäft mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Regierung.

Der holländische Freund bemerkte uns hierzu, daß es sich hierbei um ein ausgesprochenes Schiebergeschäft handele, denn im Ausland bestehe keinerlei Bedürfnis nach deutschem Schlachtvieh; wohl aber werde dieses dadurch der Bevölkerung in Deutschland entzogen.

Indem wir vorstehendes der bayerischen Staatsregierung zur Kenntnis bringen, fordern wir dringend eine restlose Aufklärung. Um so mehr, als wohl der größte Teil des nach dem Ausland verschobenen Schlachtviehs aus Bayern stammen dürfte.

Der Textilarbeiterstreik in Augsburg

Augsburg, 12. Sept.

Der wilde Textilarbeiterstreik hat sich weiter ausgedehnt. In den größten Augsburger Textilbetrieben sind die Arbeiter heute der Arbeit ferngeblieben. Wie uns von der Textilarbeiter-Organisation mitgeteilt wird, erfolgte die Arbeitsniederlegung wider den Willen der Organisationsleitung und soll auf die von kommunistischer Seite betriebene intensive Agitation zurückzuführen sein, die die Unzufriedenheit unter den Textilarbeitern für ihre politischen Zwecke ausbeutet. Die Funktionäre der Betriebe werden heute vormittags in einer gemeinsamen Sitzung zur Lage Stellung nehmen. Die in der Handelskammer stattgefundenen Lohnverhandlungen haben zu keiner Einigung geführt.

Die Bauern gegen den Steuerbolschewismus

Der Oberbayer. christliche Bauernverein hielt am Mittwoch nachmittag im Kreuzbräu eine große Protestversammlung gegen die neue Steuergesetzgebung ab. Der sehr gut besuchten Versamlung wohnten der Minister des Innern Dr. Schweyer, Minister Seidlein, Ministerialrat Dr. Mößmer vom Handelsministerium und Oberregierungsrat Wörner vom Landwirtschaftsministerium bei. Der Referent, Ökonomierat Melchner, stellte zunächst fest, daß es sich nicht darum handle, gegen das Steuerzahlen überhaupt zu protestieren, wohl aber gegen das System des Steuergesetzes, weil dieses in seiner Auswirkung den Ruin des Bauern- und Mittelstandes bedeute. Die Strafbestimmungen seien so brutal, daß man sich wundern müsse, wie eine Regierung, die sich „Volksregierung" nennt, so etwas machen konnte. Die Steuerbestimmungen ließen dem Steuerzahler nicht einmal Zeit, sich das zum Steuerzahlen notwendige Geld zu beschaffen. Früher hätte man wochenlang an Steuergesetzen gearbeitet, heute würden sie über Mittag gemacht. Dies sei der Steuerbolschewismus. Das Gesetz sei nichts anderes als eine Sozialisierung auf Schleichwegen.

Es müsse verlangt werden, daß endlich mit der Zentralisation aufgehört werde. Bayern müsse ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet werden. Die bayerischen Bauern wollten nicht weg vom Reiche, aber wenn durch die Zentralisation alles zerstört werde, verlangen sie für Bayern wirtschaftliche und verkehrstechnische Selbständigkeit. Redner schilderte dann die Sicherheitszustände auf dem Lande. Die Kartoffeldiebe könnten, ungestört von der Polizei, ihr Handwerk treiben. Ungeheuerlich seien die Diebstähle in den Waldungen. Die größten Bäume würden umgehauen und der Besitzer am Leben bedroht. Er bitte die Regierung dringend um Schutz.

Als nächster Redner ergriff Dr. Schlittenbauer das Wort. Er bezeichnet als Wurzel und Ursache unseres Sturzes die absolute Wehrlosigkeit des deutschen Volkes. Eine Nation dürfe Hunderte von Millionen zählen, wenn sie keine Militärmacht habe, sei sie nichts. Leider liege die Wehrlosigkeit auch im Herzen und in der Gesinnung gar vieler. Mit unserer Wehrlosigkeit haben wir es so weit gebracht, daß heute die Türkei und selbst Albanien einen ganz anderen Faktor in der Welt bilden als wir Deutsche. Das Traurigste aber sei, daß Deutsche bewußt mitgeholfen haben und noch mithelfen, den Zustand der Wehrlosigkeit herbeizuführen und zu belassen. Wenn wir weiter so fortmachen wie bisher, werden alle Opfer vergeblich sein. Die Sorge, ob denn die Opfer, die gebracht werden sollen, auch im nationalen Interesse verwendet werden, um uns die Freiheit wieder zu erringen, wirke auf den Steuerzahler lähmend. Man habe gehofft, daß aus dem passiven Widerstand der aktive werde, denn ohne aktiven Widerstand gibt es auf die Dauer keine Befreiung vom Druck des Feindes.

Abg. Eichner berichtete von der Berliner Reise der Abordnung der bayerischen Landwirtschaft, die so gut wie nichts in Berlin erreicht habe. Bei der jetzigen Steuergesetzgebung sei die Landwirtschaft außerstande, die Ernährung zu sichern. Verschiedentlich sei der Ruf zum Steuerstreik laut geworden, er als Führer könne aber diesen Ruf nicht unterstützen, da er eine unheilvolle Situation schaffen würde. Landtagsabgeordneter Dr. Horlacher wandte sich mit schärfstem Mißtrauen gegen die Reichsregierung. Heute gelte es, gegen den schleichenden Bolschewismus anzukämpfen, der in der Regierung Stresemann verkörpert sei.

Zum Schlusse kam Dr. Horlacher, wie es sich für einen Kostgänger der Bayerischen Volkspartei geziemt, auch noch auf die Nationalsozialisten zu sprechen und verzapfte das bei dieser Partei übliche Gemisch von Lüge und Dummheit über unsere Bewegung. Dr. Horlacher mag nur so weiter machen. Er ist der beste Schrittmacher für uns. Denn jene Bauern, die über ein selbständiges Urteil verfügen, durchschauen seine windigen, existenzbesorgten Sprüche.

In Spruchbeutelei war die Bayerische Volkspartei die letzten Jahre her sehr leistungsfähig; was aber hat sie für die nationale Wiedererweckung unseres Volkes praktisch geleistet? Nichts. Wo sie nur konnte, ist sie ihr vielmehr in den Arm gefallen. Nur gut, daß ihre Maßgeblichkeit lediglich auf dem Papier steht!

Es wurde sodann eine Entschließung eingebracht, in der es u. a. heißt:

„Die zahlreich besuchte Versammlung des Bayerischen Bauernvereins ist der einmütigen Auffassung, daß die derzeitige Steuerpolitik des Reiches zur vollständigen Vernichtung der landwirtschaftlichen Produktion und des Gewerbes führen müssen. Die versammelten Bauern sind der Überzeugung, daß die größten Opfer, die an Steuern gebracht werden, bei den gegenwärtigen Verhältnissen umsonst sind. Die Wegsteuerung der Betriebsmittel muß in kürzester Zeit zur Ernährungskrisis und zur Katastrophe führen. Die Versammlung ist auch überzeugt, daß Steuergesetze dieser Art nur der Auftakt sind zur Sozialisierung des bäuerlichen Grundbesitzes. Die Auswirkung und die Fortsetzung dieser Steuergesetze sind auch ein grober Verstoß gegen die in der Reichsverfassung garantierte Unverletzlichkeit des Eigentums. Wir wollen nicht den von unseren Vätern ererbten und durch lange, harte Arbeit erworbenen Besitz parteipolitischen Doktrinen u. Experimenten opfern, uns auch nicht durch die Zentralisierungswut in Berlin ruinieren lassen. Es fehlt an Sparsamkeit auf allen Gebieten in der Staatsverwaltung, besonders aber bei der Reichsverwaltung, und solange nicht dort der Hebel angesetzt wird, sind alle Opfer umsonst.

Vom bayerischen Landtag und der bayerischen Staatsregierung fordern wir mit allem Nachdruck, auf die Reichsregierung hinwirken zu wollen, daß die Steuergesetze auf das Maß des Erträglichen zurückgeführt werden, und daß die Verwaltung dezentralisiert und die größte Sparsamkeit geübt wird. Wir verlangen ferner, wenn eine Gesundung unserer Wirtschaft überhaupt noch möglich ist, daß wir insbesondere unsere Verkehrs- und Finanzhoheit wieder bekommen. Der Selbsterhaltungstrieb sowie auch der Wille zur Aufrechterhaltung der Produktion im Interesse der Allgemeinheit macht es uns zur Pflicht, gegen die Berliner Steuerschraube schärfstens zu protestieren."

Diese Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Bayerische Rundschau

Wolnzach. (Wie die Pilze.) Als ein Zeichen der Zeit darf es betrachtet werden, daß unser kleiner Marktflecken innerhalb sechs Wochen drei neue Bankgeschäfte erhalten hat.

Trostberg. (Versuchter Brudermord.) Der Hausbesitzerssohn Math. Schmiedl von Heiligenbluth versuchte, seinen Bruder — wahrscheinlich handelte es sich um einen Erbschaftsstreit — durch vergiftete Speckstücke aus dem Wege zu räumen. Nur dem Umstande, daß der heimgekehrte Bruder Franz, nach kurzem Genuß den Speck wegen seines üblen Geschmackes wegwarf, und ein Hund, der den Speck gefressen hatte, sofort verendete, ist es zu verdanken, daß das Verbrechen rechtzeitig aufgedeckt und verhütet werden konnte.

Eichstätt. (Waldbrand.) Ein vermutlich infolge leichtsinniger Brandstiftung ausgebrochener Waldbrand vernichtete in der Staatswaldabteilung Hellerberg etwa sechs Tagwerk zehnjähriger Kultur. Der Schaden ist enorm.

Bamberg. (Opfer der Pilzvergiftung.) In Hallstadt ist nach dem Genuß von Knollenblätterpilzen die 21jährige Josephine Hertel unter großen Schmerzen gestorben. Zwei weitere Personen, die gleichfalls an Pilzvergiftung erkrankt waren, sind auf dem Wege der Besserung.

*

Dienstesnachrichten

Glyptothek München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurden vom 1. Sept. an der bisherige Glyptothekinspektor Max Henßler unter Belassung des Titels Glyptothekinspektor zum Hausverwalter bei der Direktion der Glyptothek in München in etatmäßiger Eigenschaft ernannt, der in den einstweiligen Ruhestand versetzte Hofoffiziant August Schnelldorfer als Offiziant bei der Direktion der Glyptothek in München in etatmäßiger Eigenschaft wieder angestellt, bei der Direktion der Glyptothek in München als Sammlungswarte in etatmäßiger Eigenschaft wieder angestellt: der im Ruhestand befindliche Hofreitknecht Heinrich Möhr und der in den einstweiligen Ruhestand versetzte Hofkutscher Mathias Mussack.

Poliklinik München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde vom 1. Sept. an der Krankenpfleger Johann Thor in München zum Universitätswart an der dermatologischen Poliklinik der Universität München in etatmäßiger Eigenschaft ernannt.

Technische Nachrichten. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurden die Regierungsgeologen an der Geologischen Landesuntersuchungsanstalt in München, Dr. phil. Joseph Wurm aus Günzburg und Dr. phil. Joseph Knauer aus München vom Winterhalbjahr 1923/24 ab widerruflich als Privatdozenten für Geologie und Paläontologie an der Chemischen Abteilung der Technischen Hochschule zu München zugelassen.

Innere Verwaltung. Vom 16. September an werden der Kanzleiassistent der Regierung von Oberbayern, K. d. J., Otto Kanzler in München zum Registraturassistenten bei dieser Stelle, und der Kanzleiassistent der Regierung von Oberbayern, K. d. J., Wolfgang Schimmel in München zum Verwaltungsassistenten bei dieser Stelle in etatmäßiger Weise befördert.

Kulturbaudienst. Vom 1. Oktober an werden zu Kulturoberaufsehern der Gruppe IV an ihren derzeitigen Dienstorten in etatmäßiger Weise befördert die Kulturaufseher Job Schemm und Joh. Heidingsfelder bei dem Kulturbauamte Ansbach, und Michael Wolfersdörfer bei dem Kulturbauamte Weißenburg in B.

Zölle. Der Zollpraktikant Joseph Wollmeringer in Pirmasens wird zum Oberzollsekretär in Zweibrücken ernannt.

Landesfinanzamt München. Der Steuerbetriebsassistent Frau Antonie Hauf, geb. Schwagele, in Ottobeuren wird auf ihr Ansuchen aus dem Reichsfinanzdienst entlassen.

Steuer- und Gemeindeeinnehmereien. Ab 1. September wird seinem Ansuchen entsprechend der Steuer- und Gemeindeeinnehmer Hr. Grün in Wörth auf die Steuer- und Gemeindeeinnehmerei Großbockenheim versetzt; vom 1. September ab die Steuer- und Gemeindeeinnehmerei Thaleischweiler dem geprüften Einnehmerkandidaten, Einnehmerstellvertreter Karl Jakob in Frankenthal und die Steuer- und Gemeindeeinnehmerei Trippstadt dem geprüften Einnehmerkandidaten, Einnehmereiverweser Christian Rettig verliehen.

Landesfinanzamt Würzburg. Ernannt wurden ab 1. Juli der Obersteuersekretär Othmar Diethmann beim FA. Gerolzhofen zum Steuerinspektor beim FA. Zeil; vom 1. September an der Finanzamtmann Philipp Gerhard von Kirchheimbolanden, zur Zeit beim F.A. Volkach, zum Regierungsrat beim FA. Winnweiler unter Versetzung dorthin; der Militäranwärter und Vertragsangestellte im Steueraußendienst Leo Melbert beim FA. Würzburg zum Steuerassistenten beim FA. Kitzingen; vom 1. Oktober der Polizeioberwachtmeister Joseph Kerscher zum Steuersekretär beim FA. Ludwigshafen. der Steuerinspektor Fritz Bauermeister des FA. Grünstadt vom 1. September an in gleicher Diensteseigenschaft zum FA. Landau (Pf.) versetzt; der Steuerbetriebsassistent Margarete Merz beim F.A. Ludwigshafen vom 1. Oktober an auf Ansuchen aus dem Reichsdienst entlassen; der Postschaffner Christoph Gmelch beim FA. Ebern vom 1. Oktober an zum Steueroberwachtmeister beim FA. Ebern ernannt; der Militäranwärter Karl Strobel, Steuerassistent in Probedienstleistung in Landstuhl, vom 1. Oktober an zum FA Zweibrücken versetzt; der Versorgungsanwärter (Schwerbeschädigte) Reinhard Ries, Vertragsangestellter in Kaiserslautern, vom 1. Oktober an zum Steuerassistent in Probedienstleistung beim FA. Landstuhl einberufen.

Ministerium des Innern. Vom 1. Okt. an wird der Koburgische Staatsrat z. D. Dr. Querck zum Wirklichen Legationsrat bei der Bayer. Gesandtschaft in Berlin in etatmäßiger Weise ernannt.

Innere Verwaltung. Vom 16. Sept. an wird der Regierungssekretär der Regierung der Pfalz, K. d. J., Otto Dauer in Speyer, zum Regierungsobersekretär bei dieser Stelle in etatmäßiger Weise befördert.

Staatsforstverwaltung. Vom 1. Okt. an wird für den Forstaufseher Karl Seibel als Dienstsitz Pechbrunn (F.A. Mitterteich) bestimmt.

Handelsministerium. Vom 1. Okt. an wird der Ministerialrechnungsrat im Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe Karl Reigert auf Ansuchen unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt. Vom gleichen Zeitpunkt ab werden im genannten Ministerium in etatmäßiger Eigenschaft befördert: der Ministerialoberinspektor Hofrat Karl Raab zum Ministerialrechnungsrat, der mit dem Titel und Rang eines Ministerialoberinspektors ausgestattete Ministerialobersekretär Leonhard Hufnagel zum Ministerialoberinspektor, der mit dem Titel und Rang eines Rechnungsoberinspektors ausgestattete Ministerialsekretär Friedrich Siefart zum Rechnungsoberinspektor sowie der Ministerialkanzleiassistent Wilhelm Schramm zum Sekretär.

Mittelfränkischer Volksschuldienst. Vom 1 Okt. an wurden auf Ansuchen versetzt der Oberlehrer Julius Reinhardt in Nürnberg in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Lauf; der Lehrer Justus Rupprecht in Eysölden in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Thalmannsfeld, und der Hauptlehrer Ludwig Kühlwein in Hartmannshof in gleicher Diensteseigenschaft an die Volksschule in Rückersdorf (B.A. Lauf); vom 1. Okt. an berufen der Hilfslehrer Fritz Pürkhauer in Rückersdorf (B.A. Lauf) als Hilfslehrer an die Volksschule in Hartmannshof (B.A. Hersbruck), und der Hilfslehrer Friedrich Linhardt in Thalmannsfeld als Hilfslehrer an die Volksschule in Eysölden (B.A. Hilpoltstein).

Landesfinanzamt Nürnberg. Der Finanzamtmann Robert Eckmüller beim Finanzamt Fürth wurde zum Regierungsrat ernannt und ihm mit Wirkung vom 1. Sept. ab eine Regierungsratsstelle der Besoldungsgruppe X bei dem Finanzamt in Fürth verliehen.

WERBE-MARKEN

An den Verlag
„Völkischer Beobachter"
Abt. Propaganda, München, Thierschstr. 15

Bestellschein

Senden Sie mir sofort p. Post .... Bogen à Bog. M. 1 000 000,— Werbemarken.
Betrag von M. .... habe ich auf Postscheckkonto Nr. 11346 Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, überwiesen.

Name: ....
Ort: ....
Straße: .... Hs.-Nr.: ....

Handel-, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Goldmarkpreise in der Kohlenindustrie

In der letzten Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrats, über die bis jetzt befremdenderweise der Presse nichts bekannt gegeben worden war, wurde beschlossen, daß auch die Kohlenindustrie zur Festsetzung ihrer Preise in Goldmark übergehen wird. Nächsten Freitag soll ein Goldmarkpreis für Kohle, der ab Montag nächster Woche gilt, festgesetzt werden. Der Goldmarkpreis errechnet sich jeweils auf Grund der amtlichen Devisennotierungen in Papiermark. Trotz der Einführung der Goldmarkpreise wird der Entwertungszuschlag in Höhe von 15% weiter erhoben. Bisher betrug derselbe 26%. Es wird darauf hingewiesen, daß auch jetzt noch zwischen der Lieferung und dem Eingang des Erlöses bei den Werken infolge Einschaltung der Syndikate ein Zwischenraum liegt. Der sogenannte Handelszuschlag, der bisher 6% des Zechenpreises ausmachte, wird um 14 auf 20% erhöht, jedoch ist hierbei vorgesehen, daß der Zuschlag von 20% für ein Zahlungsziel von 7 Tagen gilt, und daß für jeden Tag früherer Zahlung ein Nachlaß von 2% gewährt wird. Gegen die Umstellung auf Goldmarkbasis ist kein Einspruch erhoben worden, dagegen ist gegen eine Reihe von Zahlungsmodalitäten sowie gegen die Erhöhung des Handelszuschlags seitens des Reichswirtschaftsministers Einspruch erhoben worden. Es wird am Donnerstag weiter verhandelt und am Freitag wird die endgültige Entscheidung in dieser Frage fallen.

Nur keine Angst

Berlin. Gegenüber den unzutreffenden Gerüchten, welche anläßlich der gegenwärtigen Beratungen über die Währungsfrage entstanden sind, wird darauf hingewiesen, daß die Papiermark ihre Geltung als gesetzliches Zahlungsmittel behalten wird. Die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen werden dazu geeignet sein, den Wert der Papiermark zu stützen. Davon sind wir nach wie vor überzeugt.

Schau, schau

Berlin. Einer weiteren Information Berliner Blätter zufolge wird sich die Reichsregierung bemühen, die Ausgaben des Reiches, besonders auch die Ruhrkredite, allmählich abzubauen, um auf diese Weise das Defizit zu verringern. Außerdem sei das von den rheinischen Gemeinden und Industrieunternehmungen in größerem Umfange ausgegebene Notgeld, mit dem sich manche Betriebe finanziert hätten, während sie die ihnen vom Reiche zur Verfügung gestellten Lohnkredite für Devisenkäufe benutzten, mit größter Beschleunigung zur Einsendung gelangen.

Zur Devisenerfassung

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über Devisenerfassung vom 7. September 1923 wird bestimmt:

§ 1. Der Eigentümer von Edelmetallen und deren Legierungen hat die am 12. September 1923, vormittags 8 Uhr,

a) im eigenen Gewahrsam,

b) in fremdem Gewahrsam (auch auf dem Transport) befindlichen oder bei ihm unter Zollverschluß gehaltenen Bestände nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen bis zum 21. September 1923 anzumelden.

§ 2. Der Anmeldepflicht unterliegen alle Edelmetalle (Silber, Gold, Platin und Platinmetalle) und deren Legierungen in Form von Münzen sowie Rohmetalle in jeder Form, Halbfabrikate (Drähte, Bleche, Stangen, Röhren), ferner Bruch und Abfälle.

Nicht anzumelden sind Gegenstände aus Gold- und Silber-Doublé.

§ 3. Zur Anmeldung sind die natürlichen und die juristischen Personen verpflichtet.

In der Anmeldung muß von jedem Edelmetall getrennt Gesamtgewicht und Durchschnittsfeingehalt angegeben werden. Falls der Feingehalt nicht genau bekannt ist, muß er geschätzt werden.

Die Anmeldung muß ferner Namen, Beruf oder Gewerbe und Wohnung sowohl des Meldenden wie in Fällen des § 1 b) des Gewahrsamhalters der gemeldeten Gegenstände enthalten.

§ 4. Die Anmeldungen sind an die örtlich zuständigen Handelskammern zu richten. Zur Anmeldung verpflichtete Eigentümer von Edelmetallen der in § 2 genannten Art, denen die für ihren Wohnbezirk zuständige Handelskammer nicht bekannt ist, richten die Anmeldungen an ihre Gemeindebehörde, die sie am 22. September 1923 an die örtlich zuständige Handelskammer weitergibt.

§ 5. Die Anmeldungen werden von den Handelskammern zusammen mit einer zu fertigen der Gesamtaufstellung ihres Bezirks umgehend der Außenhandelsstelle für Metallwirtschaft, Berlin W 35, Potsdamer Straße 122 a, b, zugeleitet.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1—4 dieser Bekanntmachung unterliegen den Strafbestimmungen der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über Devisenerfassung vom 7. September 1923.

Berlin, den 11. September 1923.

Der Kommissar für Devisenerfassung
gez. Fellinger.

Ergänzend wird noch mitgeteilt, daß Fertigwaren aus den genannten Edelmetallen sowohl im Privat- wie im Händlerbesitz (Familiensilber usw.) der Anmeldepflicht nicht unterliegen.

Dollarkurs und Preisbewegung

Aus Kreisen der Arbeitsgemeinschaft des Bayerischen Einzelhandels und des Landesverbandes Bayerischer Lebensmittelhändler werden wir um Veröffentlichung folgender Aufklärung ersucht:

Die Anzeigen wegen angeblichen Preiswuchers haben in den letzten Tagen außerordentlich zugenommen, weil der Handel infolge des nur ein paar Stunden währenden Rückganges des Dollarkurses seine Preise nicht herabsetzte. Daß von einem Rückgang des Dollarkurses nicht gesprochen werden kann, sei zur Rechtfertigung des Handels bemerkt. Der Dollar wies in den letzten Tagen folgende amtliche Durchschnittskurse auf:

Mittwoch den 5. September	20 050 000 M.
Donnerstag, den 6. September	33 283 000 M.
Freitag, den 7. September	53 132 500 M.
Montag, den 10. September	50 626 750 M.
Dienstag, den 11. September	66 365 500 M.

Der Dollar ist also nicht gesunken, sondern gestiegen.

Zum Zweiten sei hervorgehoben, daß die Preisbildung auf zwei Faktoren beruht, und zwar auf dem Marktpreis der Ware, zu welchem der Kaufmann einkauft, und der sich in wertbeständiger Währung ausdrückt (deshalb auch Grundpreis genannt), und zweitens auf dem jeweiligen Kursstand unseres Zahlungsmittels. Beide sind veränderlich. Würde der Marktpreis (Grundpreis) gleichbleiben, dann wäre der Einzelhandel ohne weiteres in der Lage, jeder Abwärtsbewegung des Dollarkurses sofort Rechnung zu tragen. Da aber die Hersteller der Ware ihre Grundpreise trotz sinkenden Dollars erhöhen, kann der Einzelhändler auf Sinken des Dollarkurses nicht reagieren und seine Verkaufspreise entsprechend herabsetzen. Ein erhöhter Grundpreis der Ware wird immer, auch bei gleichbleibendem Dollarstand, eine Erhöhung des Papiermarkpreises bedingen, ja selbst bei sinkendem Dollarkurs, und zwar in diesem Fall so lange, als die Kurssenkung nicht die Grundpreissteigerung überholt.

Welche Gründe für die Hersteller der Ware Veranlassung sind, selbst bei sinkendem Dollar die Grundpreise zu erhöhen, müssen wir der Rechtfertigung der einschlägigen Kreise überlassen. Jedenfalls lehnt es der Einzelhandel ab, für diese Zustände verantwortlich gemacht zu werden, da er an denselben weder Schuld trägt, noch sie zu ändern vermag.

Die Organisation des Einzelhandels legt aus diesen Gründen hohen Wert darauf, die Öffentlichkeit über diese Verhältnisse aufzuklären, damit nicht wieder am Einzelhandel der Vorwurf der Preistreiberei haften bleibt und damit nicht bei etwa eintretenden öffentlichen Unruhen der Einzelhandel der Leidtragende sein wird.

Englands Außenhandel

Der Wert der Einfuhr belief sich auf 88 743 197 Pfund Sterling, das entspricht einer Zunahme um 6 127 293 gegenüber August des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr erreichte eine Höhe von 60 103 360 Pfund Sterling, was einer Zunahme gegenüber des gleichen Monats des Vorjahres um 71 123 gleichkommt.

Wirtschaftsrundschau

Änderung der Stempelvorschriften

Berlin. Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Nach der Verordnung des preußischen Finanzministers treten am 16. Sept. folgende Änderungen der Stempelvorschriften in Kraft: Die Vervielfältigungszahl für alle nicht in Bruchteilen des Wertes, sondern in bestimmten Beträgen ausgedrückten festen Stempelsätze einschließlich aller Höchst- und Mindeststempel wird von 5000 auf eine Million erhöht, so daß z. B. der im Stempeltarif für die Ausfertigungen von Notariatsurkunden und Zeugnissen usw. vorgeschriebene Stempel von 3 Mark in Zukunft 3 Millionen M. beträgt. Die Freigrenze für Urkunden über Gegenstände, die nach Geld schätzbar sind, wird von 500 000 M. auf 100 Millionen M. erhöht. Dienst- und Arbeitsverträge sollen unter den sonst vorgeschriebenen Voraussetzungen in Zukunft stempelfrei sein, wenn der Jahresbetrag der Gegenleistung 5 Milliarden (bisher 30 Millionen) nicht übersteigt. Der Mindestbetrag der Stempelsteuer erhöht sich von 3000 M. auf 500 000 M. Höhere Stempelbeträge sind immer auf je 100 000 M. nach oben abzurunden. Stempelmarken über höhere Werte, insbesondere solche über 3 Millionen M., werden voraussichtlich in wenigen Tagen zur Ausgabe gelangen.

Landabgabe

Berlin. Der Betrag, der bei der Zahlung in Papiermark auf die Angabe der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe (Landabgabe) für eine Goldmark zu entrichten ist, ist bisher mit einer Gültigkeitsdauer von einer Woche festgesetzt worden. Hieran kann, mit Rücksicht auf die in den letzten Tagen eingetretene, besonders starke Entwertung der deutschen Valuta nicht mehr festgehalten werden. Der Goldumrechnungssatz für die Landabgabe wird daher von jetzt ab zweimal wöchentlich festgesetzt werden. Der am Donnerstag bekanntgegebene Umrechnungssatz gilt vom Samstag der gleichen Woche bis einschl. Dienstag der folgenden Woche. Der am Montag bekanntgegebene Umrechnungssatz ist für die Zeit vom Mittwoch bis einschließlich Freitag der gleichen Woche maßgebend.

Landabgabe. Der Goldumrechnungssatz für die Landabgabe beträgt vom 15. bis 18. 9. einschließlich 13 900 000 Mark.

Streik in der Textilindustrie

Augsburg. Da die Arbeitgeber erklärten, in der Lohnfrage ein über ihr letztes Angebot hinausgehendes Anerbieten nicht machen zu können, sind am Montag die Belegschaften der Firmen Kahn u. Arnold und Butz u. Söhne in den Ausstand getreten. Diesem Vorgehen haben sich gestern große Teile der Belegschaft der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei angeschlossen.

Gestern fanden vor der Handelskammer Augsburg die neuen Lohnverhandlungen für diese Woche statt. Dabei wurde der Schiedsspruch des Landeinigungsamtes über die Löhne in der vorigen und vorvorigen Woche für verbindlich erklärt. Die Verhandlungen über die Löhne in der laufenden Woche sind gescheitert. Die Arbeitnehmer lehnten den von den Arbeitgebern angebotenen Spitzenlohn von 2 Millionen M. ab. Die Streiklage von gestern besteht heute noch fort.

Betriebsstillegung

Zweibrücken. Die Dinglersche Maschinenfabrik hat ihren Betrieb völlig stillgelegt. Die Arbeiter werden der produktiven Erwerbslosenfürsorge überwiesen.

*

Großhandelspreise. (Berlin.) Unter dem Einfluß der fortschreitenden Markverschlechterung hat sich das Niveau der Großhandelspreise nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes in der Woche vom 4.—11. Sept. um 286 Prozent auf das 11 513 231fache des Friedensstandes gehoben. In der gleichen Zeit stieg der Dollar von 13 Millionen auf 66,2 Millionen M. oder um 409 Prozent. Dieser Bewegung sind die Einfuhrwaren mit einer Steigerung um 461 Prozent auf das 20 779 953fache unmittelbar gefolgt, wogegen die Inlandswaren mit einer Aufwärtsbewegung um 244 Prozent auf das 9 659 886fache zurückblieben. Die Lebensmittel (im Großhandel) sind in der gleichen Zeit um 309 Proz. auf das 8 184 090fache und die Industrierohstoffe um 269 Proz. auf das 17 727 276fache des Friedensstandes gestiegen.

Zur Einzahlung ausländischer Zahlungsmittel. (Berlin.) An den Kommissar für Devisenerfassung gelangen von allen Seiten Anfragen, in welcher Weise ausländische Zahlungsmittel, die sich im Privatbesitz befinden, zugunsten des Reiches zur Einzahlung gelangen können. Es wird darauf hingewiesen, daß gemäß Ziffer 8 der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände das in Ziffer 4 und 7 der Durchführungsbestimmungen festgelegte Verfahren (Ablieferung bei den Zeichnungsstellen für Goldanleihe und Erhalt des Gegenwertes in Goldanleihe, Reichsmark, Gutschrift auf ein wertbeständiges Steuerkonto oder Gutschrift auf wertbeständiges Konto bei der Reichskreditgesellschaft) auch bei freiwilliger Ablieferung erfolgt. Die beschleunigte Abgabe derartiger, der deutschen Wirtschaft meist aus Unkenntnis entzogener ausländischer Zahlungsmittel, liegt im allgemeinen Interesse. Nachforschungen über die Art des Erwerbs usw. finden bei der Ablieferung nicht statt. — Weiter gibt die Devisenbeschaffungsstelle bekannt, daß zu den ablieferungsfähigen ausländischen Vermögensgegenständen auch die Kupons der in der Anlage A zu den Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände aufgeführten Wertpapiere gehören.

Der „Reichsanzeiger“. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte die zweite Durchführungsbestimmung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände, ferner eine Bekanntmachung, wonach alle Postfreimarken im Einzelwerte von weniger als 100 M. mit Ablauf des 30. 9. ihre Gültigkeit verlieren. Nicht zum Freimachen von Sendungen benützte Marken dieser Art werden bis Ende Oktober in bar oder gegen andere Freimarken eingelöst, wenn von einer Sorte mindestens Marken im Gesamtwerte von 1000 Mark vorgelegt werden.

Lebenshaltungskosten. (Berlin.) Die Reichsindexziffer für Lebensunterhaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für 10. Sept. auf 5 051 046. Die Steigerung gegenüber der Ziffer für die Vorwoche (1 845 261) beträgt somit 173,7 Prozent.

Hopfenausfuhr und Einfuhr. (München.) Im Reichsernährungsministerium in Berlin fanden am 11. September Verhandlungen über den Antrag der Deutschen Brauindustrie, ein Ausfuhrverbot für Hopfen zu erlassen, statt. Die Deutsche Brauindustrie begründete ihren Antrag damit, daß die diesjährige sehr schlechte Hopfenernte es der deutschen Brauindustrie unmöglich mache, sich im Inlande ihren Hopfenbedarf zu sichern, wenn die Ausfuhr nicht verboten werde. Der Vertreter der Bayerischen Landesbauernkammer und des Deutschen Hopfenbauvereins wies dem gegenüber auf die schweren wirtschaftlichen Folgen eines solchen Ausfuhrverbotes oder auch einer Kontingentierung hin: starker Rückgang der Hopfenanbauflächen infolge künstlichen Preisdruckes durch das Ausfuhrverbot, dadurch bedingte Abhängigkeit der deutschen Brauindustrie in der Zukunft von den ausländischen Hopfengebieten, Verluste der Absatzgebiete des deutschen Hopfens auf dem Weltmarkt, Vernichtung des Hopfenexportgeschäftes. Die Vertreter des Hopfenhandelsverbandes sprachen sich in ähnlicher Weise gegen ein Hopfenausfuhrverbot aus. Die Entscheidung der Reichsregierung dürfte gegen Ende der Woche erfolgen. Aller Voraussicht nach wird die Reichsregierung zwar nicht dem Wunsche der Brauindustrie entsprechend ein Hopfenausfuhrverbot erlassen, da sie von dessen verhängnisvoller Wirkung auf den Hopfenbau sich überzeugte, zum Ausgleich der Interessen aber wahrscheinlich eine Kontingentierung der Hopfenausfuhr etwa in Höhe der Hälfte der diesjährigen Ernte vornehmen. Durch Freigabe der Hopfeneinfuhr soll es der Brauindustrie ermöglicht werden, sich ihren Hopfenbedarf, sofern sie ihn im Inlande nicht völlig zu decken vermag, durch Auslandsbezug zu sichern.

Löhne und Tarife

Berlin. Nach einer Mitteilung des „Tageblatts“ beträgt die vorläufige Erhöhung der Löhne der Staatsarbeiter für die laufende Woche gegenüber der Vorwoche über 130 Prozent.

München. Durch Schiedsspruch des tariflichen Einigungsamtes vom 6. Sept. wurden die Spitzenlöhne der bayerischen Brauereiarbeiter für die Woche vom 31. August bis 6. Sept. festgesetzt: In den Großstädten auf 53,5 Millionen, in Zone I auf 47,296 Millionen, in Zone II auf 44,146 Millionen und in Zone III auf 41,461 Mill. Mark.

tu. **Berlin**, 13. Sept. Nach zweitägigen ergebnislosen Verhandlungen fällte das Zentralschlichtungsamt einen Schiedsspruch, der den Buchdruckern für die Woche vom 8. bis 14. September einen Spitzenlohn von 110 Millionen Mark gewährt.

Preisbewegung

Berlin. Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Die Schlüsselzahl für das deutsche Buchdruckgewerbe ist mit Wirkung ab 13. Sept. auf 480 000 festgesetzt worden.

Leipzig. Der Börsenverein Deutscher Buchhändler hat infolge der weiteren Verteuerung der Produktionskosten seine Schlüsselzahl mit Wirkung vom 13. Sept. auf neun Millionen festgesetzt.

Warenmarkt

Nürnberg, 13. Sept. (Hopfenmarktbericht.) Trotzdem erst vor einigen Tagen die neuen Hopfensendungen begonnen haben, ist die geschäftliche Tätigkeit am Markte im großen und ganzen als ruhig zu bezeichnen. Der Hauptgrund in der geringen Geschäftstätigkeit ist auf die geringen Zufuhren zurückzuführen, denn die Produzenten sind nur schwer zur Abgabe bereit und erhoffen noch höhere Preise. Daß stets Nachfrage vorhanden ist, geht daraus hervor, daß bis vor zwei Tagen die jeweils zugefahrene Ware sofort restlos Abnahme fand. Erst gestern und vorgestern wurden auch die Abnehmer etwas zurückhaltender. Das geringe Angebot und die ständige anhaltende Nachfrage bewirkte im Verein mit der neuerdings einsetzenden katastrophalen Geldentwertung abermals ein ganz gewaltiges Anziehen der Preise. Während zu Beginn der Berichtswoche Primahopfen noch zu 700 Millionen zu erhalten war, müssen heute bereits 6,5 Milliarden für die gleiche Ware angelegt werden. Im allgemeinen bewegten sich die Preise gegen Ende der Berichtszeit für Markthopfen zwischen 4,8 und 6 Milliarden, für Spalterlandhopfen zwischen 5,6 und 6,3 Milliarden und für Hallertauer (die zumeist gehandelt wurden) zwischen 4,8 und 6,5 Milliarden Mark. Insgesamt wurden in der Zeit vom 6. bis 12. Sept. 400 Ballen verkauft, denen andererseits eine Zufuhr von 560 Ballen gegenübersteht. Der kleine nun vorhandene Vorrat 1923er Hopfen am hiesigen Markte rührt daher, daß die Geschäftstätigkeit infolge hoher israelitischer Feiertage etwas nachgelassen hatte.

München, 13. Sept. Der Fleischgroßmarkt am Donnerstag zeigte so recht die Auswirkung der nachgerade verzweifelten Zustände, wie wir sie über den letzten Lebendviehmarkt am Mittwoch in unserem Bericht geliefert haben. Und dazu keine Aussicht auf Besserung. Die Vorräte betrugen nur 335 Rinderviertel Frischfleisch, Gefrierfleisch hatte wegen des hohen Dollarkurses nicht auf den Markt geliefert werden können, weil mangels der erforderlichen Devisen die Preise viel höher gewesen wären als selbst jene des Frischfleisches. Obgleich letzteres gegen den letzten Fleischmarkt am Montag um das Doppelte erhöht worden war und sich je Pfund zwischen 4 bis 7½ Millionen bewegte, konnte doch der Vorrat ohne Schwierigkeiten geräumt werden. Mindere Qualitäten waren ebenso begehrt wie die besseren.

München, 13. Sept. Auf der gestrigen Münchener Produktenbörse wurden wegen Nichtangebots keine Preise notiert.

Berlin, 13 Sept. (Produktenbericht.) Anscheinend im Zusammenhang mit dem am Devisenmarkt eigetretenen leichten Rückschlag war auch die Stimmung am Produktenmarkt heute merklich ruhiger. Die Käufer behaupteten weiter ihre reservierte Haltung. Angeboten war hauptsächlich bahnstehende Ware, und zwar am meisten in Roggen, so daß hierfür billiger anzukommen war als gestern. In Weizen waren die Angebote bei recht auseinandergehenden Forderungen geringer und Umsätze fanden nur wenig statt. Im Mehlgeschäft ist es bei nachgebenden Preisen ruhiger geworden. Gerste bleibt nach wie vor weiter gesucht. Die übrigen Artikel veränderten sich nur wenig im Preise.

Berlin, 13. Sept. (Amtliche Produktenpreise; in Millionen Mark.) Weizen, Märkischer 130—135, Schlesischer 128—130; Roggen, Märkischer 103—105, Pommerscher 103, Schlesischer 105; Gerste, Sommergerste, Märkische 110—115; Hafer, Märkischer 107—110, Schlesischer 100; Weizenmehl 480—510; Roggenmehl 350—380; Weizenkleie 75—70; Roggenkleie 75—70; Viktoriaerbsen 200 bis 250; Rapskuchen 80.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen und Roggenstroh, drahtgepreßt 2,9—3; Haferstroh 2,7—2,8; Gebündeltes Roggenlangstroh 1,8—2; Heu, gutes 2,7—3,1; Heu handelsüblich 2,4—2,6.

Berliner Metalle
Berlin, den 13. September 1923

Raffinadekupfer	27000—27500
Originalhüttenblei	11000—12000
Hüttenrohzink im freien Verkehr	14000—1500
Originalhüttenrohzink	— —
Plattenzink	10500—11000
Originalhüttenaluminium	50000
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	92000—94000
Straitszinn	92000—94000
Australzinn	92000—94000
Hüttenzinn	88000—9000.
Reinnickel	50000—52000
Antimon	10500—11500
Silber	1700—1750
Elektrolytkupfer	— —

Die Ziffern gelten als Tausender

Kurse

Berlin, 13. Sept. (Devisenbericht.) Nachdem am Vormittag die Devisenpreise bei kleinen Umsätzen ungefähr auf der Grundlage von 450 und 100 Millionen für das Pfund bzw. den Dollar genannt wurden, erfolgte bei der Festsetzung der amtlichen Notierungen infolge des Eingreifens der Reichsbank ein weiterer mäßiger Rückgang, wobei auch die Zuteilungen etwas höher wie gestern sich gestalteten. Die bisherige dringende Nachfrage hat bedeutend nachgelassen, und das Geschäft ist im allgemeinen geringer geworden.

Der Dollar

92 169 000 G 92 631 000 B

Zürich, 13. Sept. (Devisenkurse; ohne Gewähr.) Holland 220,—, Berlin 0,00004½, Wien 0,0078¾, Prag 16,75, Paris 32,20 London 25,47, Italien 24,52½, Brüssel 25,70, Budapest 0,0305, Neuyork 5,60¼, Agram 6,10, Warschau 0,0020, Kopenhagen 101,—, Stockholm 148,50, Christiania 90,—, Madrid 75,25, Buenos Aires 183,50, Sofia 5,50.

Berlin, den 13. September 1923. Devisen-Kurse.

	13. 9. Geld	13. 9. Brief	12. 9. vor. Geldk
Amstd.-Rd. 1 Fl.	36309000	36491000	37905000
Buen. Air. 1 Pes.	30124500	30275500	30922500
Christiania 1 Kr.	14962500	15037500	15561000
Kopenhagen 1 Kr.	16758000	16842000	17556000
Stockholm 1 Kr.	24538500	24661500	25536000
Helsingf. 1 f. M.	2453850	2466150	2593500
Italien 1 Lira	4029900	4050100	4309200
London 1 Pfd. St.	418950000	421050000	438900000
New-York 1 Dollar	92169000	92631000	95760000
Schweiz 1 Frcs.	16359000	16441000	17316600
Spanien 1 Pes.	12369000	12431000	1297500
Japan 1 Yen	44688000	44912000	45885000
Rio 1 Milreis	8977500	9022500	9576000
Wien 100 Kr.	129675	130325	135660
Prag 1 Kr.	2793000	2807000	2892750
Agram 1 Dinar	997500	1002500	1037400
Budapest 1 Kr.	4988	5012	5187
Sofia 1 Leva	917700	922300	937650

Berlin, den 13. September 1923. Noten.

	13. 9. Geld	13. 9. Brief	12. 9. vor. Geldk
Amerikan. Noten	92169000	92631000	95760000
Englische „	418950000	421050000	438900000
Italienische „	4029900	4050100	4309200
Rumänische „	399000	401000	428925
Schweizer „	16359000	16441000	17316600
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	2793000	2807000	2892750
Kleine Tschechen	2793000	2807000	2892750
Österreich. abgest.	129675	130325	133665
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	27000	—	30000
Holländische „	36309000	36491000	37905000
Ungarische „	2094	2106	2842

Dollarmittelkurs

Berlin, 13. Sept. (Mitteilung der Reichsbank.) Der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Dollars ist heute am 13. September 1923 92 400 000 Mark.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Pickl. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Theater

National-Theater
Freitag, 14. Sept., abends 7 Uhr: Maria Stuart.
Samstag 15. Sept., abds. 7 Uhr: Die Spielereien einer Kaiserin.

Residenz-Theater
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Jan, der Wunderbare.
Samstag 15. Sept., abds. 6 Uhr: Don Giovanni.

Prinzregenten-Theater
Freitag, 14. Sept., nachm. 4 Uhr: Die Walküre.
Samstag, 15. Sept.: Geschl.

Münchner Künstler-Theater
Freitag, 14. Sept.: Geschl.
Samstag 15. Sept., abds. 7 Uhr: Maß für Maß.

Theater a. Gärtnerplatz
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Die Bajadere.
Samstag 15. Sept., abds. 7.30 Uhr: Detektivmädel.

Schauspielhaus
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Schneider Wippel.
Samstag 15. Sept., abds. 7.30 Uhr: Schneider Wippel.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Madame Pompadour.
Samstag 15. Sept., abds. 7.30 Uhr: Madame Pompadour.

Volks-Theater
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Samstag 15. Sept., abds. 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Freitag, 14. Sept., abends 8 Uhr: Der verfluchte Hof.
Samstag 15. Sept., abds. 8 Uhr: Das Stiftungsfest.

	Grundpreis
Kartenbriefausgabe	M. -,10
Kartenbriefausgabe mit eigenhändiger Unterschrift des Dichters	M. -,20
Dasselbe vertont von Hans Gansser	
Ausgabe für Singstimme mit Klavierbegleitung	M. 1,—
Kartenbriefausgabe mit Singstimme	M. -,20
Ausgabe für Infanteriemusik	M. 2,5
Ausgabe für Salonorchester	M. 2,—
Zitherausgabe	M. -,50

Zu beziehen durch alle deutschen Musikalienhandlungen
Hoheneichen-Verlag, München, Thierschstr. 15
Postscheckkonto: 12940 München

AKADEMIKER! Lest die
Deutsche Hochschulzeitung
Kampfblatt der deutschen Akademikerschaft
Größte und älteste, einzig wöchentlich erscheinende deutschvölkische akademische Zeitschrift

Organ der Bayerischen, der Deutschösterreichischen und Brandenburgischen Studentenschaft (Kreise 7, 8 und 9 der Deutschen Studentenschaft), des Allgemeinen Deutschen Waffenringes, des Deutschen Burschenbundes in Österreich, der Burschenschaft der Sudetenländer, der Germania, Leseverein der Deutschen Hochschüler in Prag. Über 2000 akademische Körperschaften mit rund 60000 Lesern nebst mehreren tausend Einzelbeziehern.

Probehefte unentgeltlich!

Bezugspreis vierteljährlich z. Z. M. 475 000,— durch die Post monatl. bezogen M. 0,30 × Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins

Bestellungen bei allen Postämtern und bem
Deutsch-akademischen Verlag, München, Universität, Zimmer 145

POSTKARTEN
vom DEUTSCHEN TAG in Nürnberg
und von unserem Führer ADOLF HITLER
zum Preise von Mark 750 000,— erhältlich in der
Deutschvölk. Buchhandlung, München, Thierschstr. 15

Inseratenacquisiteure
für München und das Reichsgebiet
sucht bei nachweisbar hohem Verdienst
Völkischer Beobachter
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München
Thierschstraße 15
Nur schriftl. Angeb. an Hauptgeschäftsstelle Völkischer Beobachter, Thierschstr. 15

Deckel- u. Geschirrzinn
Quecksilber
Lötzinn
kauft Zinngießerei
Bentenrieder
Fraunhoferstr. 20 Tel. 2537

2 Aufklärungs-Broschüren über
Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber u. Salvarsan, durch die bestbewährte unschädliche Methode von Dr. med. Günt.
Zu beziehen für 80 000 M durch
Daphners Verlag, München 23, Postfach 3.

Werbt für den „Beobachter“!

SCHLAGETER
SEIN WIRKEN FÜRS VATERLAND UND SEINE LETZTEN TAGE
Geschildert von seinem Freunde und Begleiter W. Hügenell
Mit 13 Bildern und seinen 7 Briefen
Herabgesetzter Grundpreis M. 0,30
Verlag Deutschvölkische Buchhandlung München, Thierschstr. 15
Postscheckkonto 11346 Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München

Suche dringend
Eisen sowie sämtlich. **Altmetalle, Zeitungen, Lumpen, Stampf** usw.
Rohproduktenhandlung
Georg Rauscher · München
Westendstr. 98 / Tel. 60728 / Freie Abholung

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann—wo?
bei **Melusin**, Schuhmachermeister
München, Westenrieder Str. 4

Ausschneiden!
Die Haarnetz-Zentrale
Kaufingerstr. 27/0 (Eing. Mazarigäßchen)
zahlt die höchsten Preise
f. ausgekämmtes Frauenhaar
Gratis erhält 1 St. Toilettenseife, wer Inserat mitbringt.

Ab 13. Sept. erhöht sich
die Teuerungszahl für
sämtliche Bücher auf
12 000 000

Stellenmarkt

Verwalter
streng national, durch Umstände gezwungen, Thüringen zu verlassen, sucht Stellung, gleich welcher Art, in Bayern. Am liebsten auf Gut als Verwalter. Angeb. unter „Treudeutsch“ 1544 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Für ein junges völkisches Handelsgeschäft für landwirtsch. und industr. Erzeugnisse und Bedarfsgegenstände in Nordostdeutschland wird ein älterer oder schwerkriegsbeschädigter
Kaufmann
gesucht, der durchaus in der Lage sein muß, den Chef auch längere Zeit hindurch selbständig vertreten zu können und alle Bürozweige, insbesondere bilanzsichere Buchhaltung sowie norddeutsche Verhältnisse kennt. Die Stellung ist aussichtsreich und gut bezahlt, bei größerer Einlage käme auch
Teilhaberschaft
in Frage. Völkische Bewerber, die bald eintreten können, wollen ihren Bewerbungen Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild hinzufügen. Gefl. Angebote unter 1543 an die Anzeigen-Abt. d. „Völkischen Beobachters“.

Tüchtiger Zimmermann
(Nationalsozialist) sucht Arbeit als solcher. In der Holzbranche durchaus vertraut und im Besitze jeglichen Werkzeugs. Zuschriften unter Nr. 1541 an die Expedition des Blattes erbeten.

Junge Dame Dr. phil., vielseit. geb., sucht Stelle als Hauslehrerin, Lehrerin in Pensionat, Privatsekretärin und ähnliches. Angebote an Dr. A. Bretschneider, Werdau, Sachsen

Vertrauensstellung
gleich welcher Art sucht ein nach zwölfjähriger Dienstzeit ausgeschiedener Kavallerie-Wachtmeister der Reichswehr.
Zuschriften unter 1518 an die Anzeigen-Abteil.

Fräulein
anfangs 40er, tüchtig in Küche und Hauswesen, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung als
Wirtschafterin oder Stütze
in feinem Haushalt, evtl. zu einzelnen bess. Herrn. Am liebsten in München. Zuschriften erbeten unter 1522 an die Anzeigen-Abt. d. Bl.

Verschiedenes

Am Mittwoch abend wurde im Zirkus ein
Opernglas gefunden.
Abzuholen Corneliusstraße 12.

Lehrerin mit Zeugnis
für höhere Töchterschulen, verheiratet, speziell Sprachen, auch spanisch und Musik, sucht sich mit Kapital u. tätig an bestehend. Töchterpensionat zu beteiligen oder zu kaufen. Anfragen Frau Claire, Geisenfeld an der Ilm, Villa Appel